Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 140 (1995)

Heft: 5-6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 5-6
23. März 1995

SLZ MONATLICH

M70

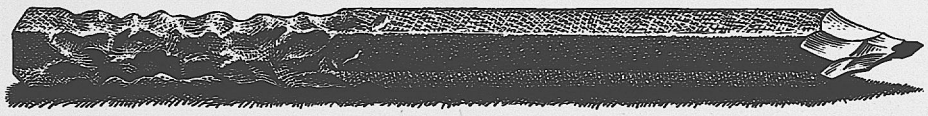
Aufbruch ...

Suchtprävention durch umfassende Gesundheitspflege – auch in der Schule

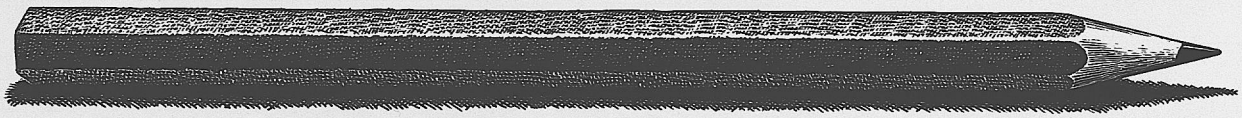
Zweisprachiger Sachunterricht

... zu neuer Blüte

Andere.



Apple.



Um mit einem Macintosh arbeiten zu können, müssen Sie nicht lange studieren. Die Bedienung der Programme und die Symbolik sind immer gleich. Eigentlich funktioniert ein Macintosh so selbstverständlich wie Ihr Schreibtisch. Was Sie speichern möchten, legen Sie in einem Ordner ab. Den können Sie natürlich benennen wie Sie möchten. Und was Sie nicht mehr brauchen, werfen Sie in den Papierkorb. So einfach wird weltweit in immer mehr Schulen und Universitäten gearbeitet. Und wenn es trotzdem einmal etwas zu kauen geben sollte, macht Ihr Apple Education Fachhändler gerne einen Schulbesuch.

Apple®

Generalvertretung für die Schweiz und Liechtenstein:
Industrade AG, Apple Computer Divison, Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen, Tel. 01 832 81 11.

Suchtprävention 8

Suchtprävention im Schulalltag 8
Suchtprävention sei Kleinarbeit im Schulalltag, meint der Zürcher Fachmann Rolf Saurenmann. Gedanken und Hinweise für den Unterricht
Suchtprävention geht uns alle an 14
Gespräch mit dem Psychologen und Leiter der Obwaldner Fachstelle für Suchtprävention.

Zweisprachiger Sachunterricht 20

Sie finden es lässig und lernen lieber 20
Bericht über einen Schulbesuch in der Sekundarschule in Weinfelden
Geschichte auf französisch 23
Ein Gespräch mit dem Projektteam über das Forschungsprojekt «Französisch – Deutsch: Zweisprachiges Lernen auf der Sekundarstufe I» im Raume EDK Ost.

Rubriken

Leserseite(n) 2
Weitere Aspekte 29
Sandro Forni zum Thema «Sprachkompetenz und Beruf»
Hinweise und Impressum 35
Interkulturelle Bibliotheken, auch für den Sprachunterricht eine Fundgrube.
Schlusszeichen 35
Sprachliche Mobilität – eine Überlebenschance. Ein Reallehrer aus Sent GR berichtet aus dem zweisprachigen Schulalltag.

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 18-1

LCH-Tätigkeitsbericht 1994 (2. Teil), Sektionsberichte und «Frühlesen und Frührechnen als soziale Tatsache? – Ein interkantonales Projekt».

Inhaltsverzeichnis 1994

Leider ist aus Versehen beim Inhaltsverzeichnis 1994 («SLZ» 2/95) unter «Chefredaktor» nicht der richtige Name gedruckt worden.

Richtig ist: Chefredaktor SLZ: Dr. Rolf Käppeli. Redaktion LCH-Bulletin: Dr. Anton Strittmatter.

Wir bitten Sie, und besonders natürlich Dr. Rolf Käppeli, diesen Fehler zu entschuldigen.

Die Redaktion

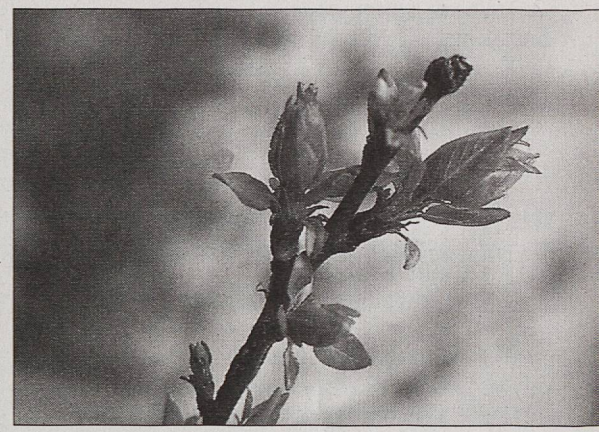
Aufbruch zu neuer Blüte

Frühling – Zeit wiedererwachenden Lebens.
Mit Kraft brechen die Knospen auf zu neuer Blüte.
Was im verborgenen angelegt, drängt ans Licht,
hervorgelockt von warmen Sonnenstrahlen.
Ein immerwiederkehrendes Wagnis. Wird das frische Leben möglicher Kälte und Dürre oder Nässe widerstehen können? Wird es sich entfalten können, verschont von gefrässigen Insekten und Gartenscheren?

Hoffen und Bangen. Aber die Hoffnung ist stärker, treibt zum Aufbruch.

Aufbruch auch in dieser «SLZ»:

Spätestens nach der Lettenschliessung ist offensichtlich, dass sich unsere Gesellschaft mit dem Thema Sucht sehr schwertut und ihren Weg (noch) nicht gefunden hat. Noch immer dominieren Verbote und hartes Durchgreifen die Szene.
Aufbruch zu Suchtprävention durch Gesundheitspflege und Lebensfreude im (Schul-) Alltag.



Sprachenlernen muss nicht gleich Vokabelnbüffeln sein. In den Berichten über das Projekt «Zweisprachiger Sachunterricht an der Sekundarstufe I» kommen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dem Geheimnis auf die Spur, warum Schüler den Französischunterricht «lässig» finden und lieber lernen.
Aufbruch zu einem neuen und zugleich alten Weg – wie der Bericht aus dem Bündnerland im Schlusszeichen beweist: dem zweisprachigen Sachunterricht.

Die «SLZ» im neuen, monatlichen Rhythmus und neu mit der Rubrik «weitere Aspekte», der Kolumne zum Thema.
Aufbruch zur Monatszeitschrift «SLZ».

Hoffen wir, dass weder Frost noch Dürre oder Nässe, weder gefrässige Insekten noch Gartenscheren die neuen Triebe verkümmern lassen.

Ursula Schürmann-Häberli

Zu «SLZ» 4/95
Infolge eines Versehens wurde die Adresse der Firma Zesar falsch wiedergegeben. Hier die richtige Anschrift:

Zesar AG
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel
Telefon 032 25 25 94

Möbelname	
Stuhl und Stehsitz	
Rückenlehne ergonomisch geformt	●
Rückenlehne höhen- und tiefenverstellbar	●
Rückenträger mit gefedertem Pendellager	
Liftmatische Höhenverstellung mit Federung	●
5-Stern-Stahl-Fusskreuz mit Gummi-Gleitern	●
Sitzfläche rund, mit und ohne Polster	
Wipp-Mechanik mit individueller Körpergewichtsregulierung	
Wipp-Mechanik mit Blockierung bei 5° Neigung	
Teleskopstütze zur Verwendung als Stehsitz	
Fusskreuz mit weichen Rollen für harte Böden	●
Fusskreuz mit harten Rollen für weiche Böden	●
Sitz- und Stehpult	
Tischfläche massiv, wasserfest lackiert	●
Tischfläche aufklappbar und arretierbar	●
Schrägstellung stufenlos mittels Gaslift	●
Griff zur Blockierung der Schräge zwischen 0–45°	●
Höhenverstellbar mit Gaslift-Fusspedal	
Verstellbarkeit 400 mm stufenlos bis zum Stehpult	●
Aufsteckbare Buch- und Vorlagehalterung	●
Ablagefläche horizontal mit Rille	
Ablagetablar rund geschwungen aus Formholz	
Gestell mit Teleskop-Aufbau	
Stabiler Flachrohr-Stahlfuss mit Gummischonern	
Patent für kombiniertes Sitz- und Stehpult angemeldet	
Drei Fragen an die Anbieter	
Was verstehen Sie unter «Bewegter Schule»?	*Bewegung im Unterricht*
Ihr Konzept für dynamische Sitz- und Schreibmöbel?	*Ergonomisches, verstellbares Mobiliar*
Wer oder was gab den Impuls zur Produktion?	*Studie eines Physiotherapeuten*

Leserbriefe

Tschechische Schule sucht Kontakt

Ich bin ein Lehrer der 2. Grundschule in Kladno, unweit unserer Hauptstadt Prag. Diese Schule besuchen Kinder von 7 bis 15 Jahren. Unsere Schule spezialisiert sich auf Unterricht in Fremdsprachen, Musik und Sport (Basketball). Die Kinder lernen Deutsch und Englisch. Gerne würden wir mit einer ähnlichen Schule in der Schweiz in Kontakt treten. Wir möchten für unsere Kinder im Rahmen dieses gegenseitigen Kontaktes Exkursionen, Tourneen oder Schulverlegungen organisieren. Dadurch möchten wir beiden Kindergruppen ermöglichen, ihre Sprachkenntnisse zu erweitern sowie einander die Kultur, Geschichte und vor allem das Leben der Kinder im eigenen Land näherzubringen. Diese gemeinsamen Aufenthalte könnten gegenseitig organisiert werden (Klassenaustausch, Unterkunft in Familien oder Touristenlager, Reisekosten je zu eigenen Lasten). Längere Aufenthalte könnten während der Ferien in den Monaten Juli und August stattfinden. Wir wären glücklich, mit einer Schule in der Schweiz Kontakt aufnehmen zu können. Auf Ihre Antwort freut sich

Pavel Dušek
Smetanova 883
273 51 Unhošt bei Kladno
Czech republic
Telefon: 0042 0312 98379

Auch eine Frage der Unterrichtsweise

Zum Thema «Burnout», «SLZ» 1/95

Meine Erfahrung ist, dass «Burnout» sehr stark mit der Art und Weise zusammenhängt, wie ich meinen Unterricht gestalte. Ich sehe eine eher «traditionelle», lehrplanzentrierte, tendenziell repressive Schule auf der einen Seite, eine stärker am Kind und seinen individuellen Lernmöglichkeiten orientierte, «offenere», tendenziell gewaltfreie Schule auf der anderen.

Die «traditionelle Lehrplanschule»: Primär am Lehrplan und den äusseren Rahmenbedingungen (Fächerkanon, 45-Minuten-Takt, Zensuren für Stoffwissen) orientiert, muss sie fast zwangsläufig zu Frustrationen führen, bei den Schülerinnen und Schülern wie auch

bei der Lehrperson. Denn Kinder und Jugendliche sind höchst lebendige Wesen mit eigenen Bedürfnissen, eigenen Ideen, einem eigenen Willen, dem Drang, eigenen Gedanken und Zielen zu folgen, das Leben so selbständig als nur möglich zu gestalten. Je mehr Druck und Gewalt in Form von Planung, um so mehr wird die Lehrperson – von Amtes wegen sozusagen – in die Rolle jenes Erwachsenen gedrängt, der – als «Freiheitsverhinderer» – nun zunehmend zum Feindbild des jungen Menschen wird. Die Folge ist nicht selten ein sich über Jahre hinwegziehender, mehr oder weniger offen ausgetragener Machtkampf ohne jeden konstruktiven Ausweg. Dass so etwas zermürbt, auf die Dauer krankmachen und einem den Beruf zum Verleiden bringen kann, ist eigentlich nicht verwunderlich.

Dagegen die «offene, freiheitliche Schule»: Sie grenzt den Ideenreichtum, die Energie, die Fantasie, den Freiheitsdrang, aber auch den Widerspruchsgeist, das Trotzen, Aufbegehren und Neinsagen junger Menschen nicht aus, sondern macht im Gegenteil dies alles zu ihrem eigentlichen «Lernstoff», zu ihrem «Hauptfach». Denn, wie auch der bekannte deutsche Reformpädagoge Hartmut von Hentig sagte: «Die Lebensprobleme der heute heranwachsenden Kinder sind so viel grösser als ihre Lernprobleme, sie schieben sich so gebieterisch vor diese oder fallen ihnen in den Rücken, dass die Schule, wenn sie überhaupt belehren will, es erst mit Lebensproblemen aufnehmen muss: sie muss zu ihrem Teil Leben ermöglichen.» Voraussetzung für eine solche Schule ist allerdings eine grundlegend neue Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden, die nicht von gegenseitiger Rechthaberei und Machtgebaren, sondern von gegenseitigem Respekt geprägt ist, von gegenseitigem Offensein auch für das «Unangenehme», Unerwartete, Ungeplante.

Meine Erfahrung in gut 20jähriger Tätigkeit als Oberstufenlehrer: Je mehr ich mich dieser zweiten, offenen, lebendigen Form von Schule nähere, desto weniger «Burnout»-Syndrome verspüre ich, desto angenehmer, spannender, lustvoller wird die tägliche Arbeit, die tägliche Auseinandersetzung mit jungen Menschen, von denen ich selber stets mindestens so viel lernen kann wie sie von mir. Und je öfters ich in «altes» Lehrerverhalten von Drohen, Rechthaben und «Schulmeisterei» zurückverfalle, um so belastender und unbefriedigender wird diese Arbeit.

Bezeichnenderweise ist ja eine Schule, die ihre Lehrkräfte krankmacht, zugleich auch eine Schule, die Kinder und Jugendliche krankmacht. Und die wunderbare Chance aller Veränderungen und Öffnungen in Richtung Menschlichkeit, im grossen wie im kleinen, liegt ja gerade darin, dass wir, wenn es uns gelingt, eine Schule zu schaffen, die ihre Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr krankmacht, damit zugleich eine Schule schaffen, in der auch die Kinder und Jugendlichen nicht mehr krank werden. *Peter Sutter, Buchs SG*

Unseriöses Lehrmittel

Das LCH-Bulletin, das der «Lehrerzeitung» vom 12.1.1995 beigelegt war, enthielt ein Inserat für ein Oberstufen-Lehrmittel «rund um eines unserer wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse – das Fleisch». Vertrieben wird dieses «Lehrmittel» von einer Druckerei. Dahinter steht jedoch als Herausgeber die Genossenschaft für Schlachtvieh- und Fleischversorgung. Das Buch dient der Werbung für mehr Fleischkonsum und enthält zahlreiche täuschende Unwahrheiten. So wird zum Beispiel behauptet, Fleisch sei «ein unverzichtbarer Teil der menschlichen Ernährung», was wissenschaftlich längst widerlegt ist. Im Gegenteil ist heute objektiv bekannt, dass Vegetarier weit gesünder sind und die häufigsten Zivilisationskrankheiten hauptsächlich durch Über- und Fehlernährung entstehen, vor allem durch den üblichen hohen Fleischkonsum. Über solche Fakten schweigt dieses «Lehrmittel», das nichts anderes als eine Schleichwerbung der Schweizer Fleisch-Lobby darstellt. Das Buch ist geradezu lebensgefährlich, da es zu einer lebensbedrohlichen Fehlernährung verleitet. Es hat als sachlich falsches und einer einseitigen Werbung dienendes «Lehrmittel» im Schulunterricht nichts zu suchen.

Verein gegen Tierfabriken VgT
Erwin Kessler, Präsident

Erste Priorität: Soziales Umfeld

Zum Artikel «Plattform…» in der «SLZ» 3/95

Es ist A. Strittmatter hoch anzurechnen, dass er in seinem Artikel einmal versucht, einige grundlegende Tatsachen und Postulate rund um die Diskussion über verschiedene Oberstufenmodelle aufzulisten, ohne gleich das eine oder andere Modell als das Ei des Kolumbus hinzustellen.

Allerdings scheint mir, dass dabei zwei ganz gewichtige Problemkreise vergessen (oder als zu unbedeutend taxiert?) wurden.

Es ist eine – auch nicht mit 1000 pädagogisch motivierten Flüchen wegzudiskutierende – Tatsache, dass der Stundenplan einer Oberstufenschule heute schon von x Sachzwängen mitbestimmt wird, die längst nicht mehr die Ausgestaltung eines idealen Stundenplans erlauben. Jede neue Forderung (Blockunterricht, seeduzierter Unterricht, Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Niveaus, Stütz- und Förderkurse, breites Angebot an Frei- und Wahlpflichtfächern usw.) hat schliesslich ganz konkrete Konsequenzen, die die Erstellung eines Stundenplans mehr und mehr zur Quadratur des Kreises werden lassen. Es wäre zumindest einmal eine grössere wissenschaftliche Untersuchung wert, zu prüfen, wieviel gutgemeinte Ideen angesichts dieser Tatsache schliesslich in ihr Gegenteil verkehrt werden!

Auch den *Postulaten* von A. Strittmatter möchte ich gerne noch ein weiteres anfügen: Der Klassenverband als pädagogische Einheit ist gerade auf der Oberstufe für eine ganzheitliche Förderung des Jugendlichen wertvoll und daher zu pflegen.

Daraus wäre dann der Schluss zu ziehen, dass alle Oberstufenmodelle kritisch daraufhin zu hinterfragen wären, ob die Vorteile, die die Auflösung des Klassenverbandes in diesem oder jenem Fach vordergründig mit sich bringen mögen, nicht eventuell durch gravierende Nachteile im Beziehungsfeld SchülerIn – SchülerIn und SchülerIn – KlassenlehrerIn bezahlt werden. Ich persönlich bin der festen Überzeugung, dass in erster Priorität dem sozialen Umfeld in den Oberstufenklassen wieder vermehrt unser Augenmerk gelten muss, wenn wir wirksam gegen die soziale (und schulische!) Verwahrlosung vieler Jugendlicher ankämpfen wollen. *Markus Aepli*

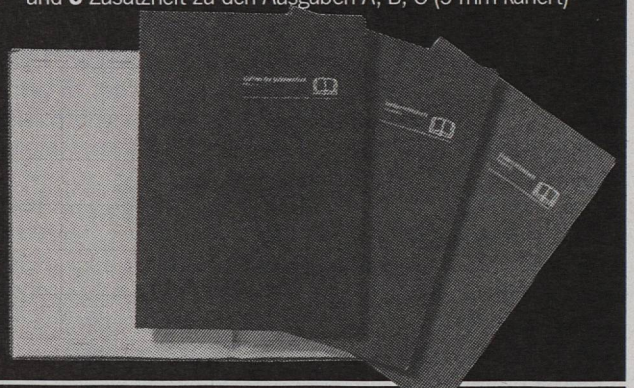
Auf dem Wege vom Rand zur Mitte – nur unter Mitwirkung der Frauen!

In ihrem Artikel «Vom Rand zur Mitte» («SLZ» Nr. 24) schreibt Mariana Christen über das Defizit der weiblichen Perspektive in der Geschichtsschreibung inner- und ausserhalb der Schule. Dass ein solches Defizit besteht, lässt sich nicht bestreiten, ebensowenig, dass dieses Defizit aus sachlichen, ethischen und didaktischen Gründen zu beheben ist.

Zum Widerspruch fordert mich das von Mariana Christen zitierte Beispiel heraus. Sie schreibt: «Wann wurde in der Schweiz das allgemeine Stimm- und Wahlrecht eingeführt? Die Antwort der Schulbücher lautet übereinstimmend: in der Bundesverfassung von 1848. Im Schulbuch «Geschichte 8» (Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1991) steht «Über die Bundesverfassung von 1848 konnten die Männer… abstimmen. Später konnten die Männer viel häufiger abstimmen…» Unmittelbar darauf folgt ein Abschnitt über die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts 1971 (S. 81). Auch in den beiden Beispielen zur Entwicklung des Wahl-

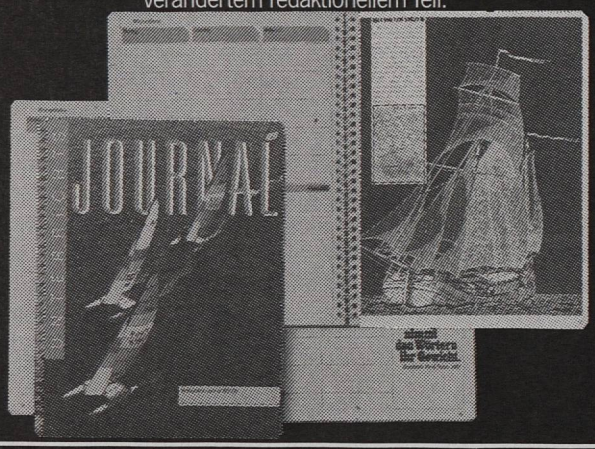
UNTERRICHTSHEFTE

Die vier bewährten, von mehr als 27 000 Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte:
A für alle Stufen, **B** für Handarbeitslehrerinnen und weitere Fachlehrkräfte, **C** für Kindergärtnerinnen und **U** Zusatzheft zu den Ausgaben A, B, C (5 mm kariert)



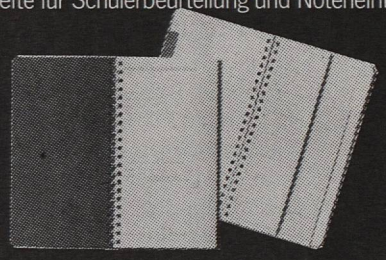
UNTERRICHTSJOURNAL

Das «andere», das bunte mit Ringheftung und alljährlich verändertem redaktionellem Teil.



NOTENHEFTE

Für Klassen- und Fachlehrer die beiden praktischen und handlichen Notenhefte für Schülerbeurteilung und Noteneintrag.



Bestellung (Alle Preise inkl. MWSt.)

Unterrichtshefte
- Ex. Ausgabe A, 128 Seiten, Fr. 18.–
  ☐ deutsch ☐ français ☐ italiano/rumantsch grischun
- Ex. Ausgabe B, 128 Seiten, Fr. 18.–
- Ex. Ausgabe C, 128 Seiten, Fr. 18.–
- Ex. Ausgabe U, 96 Seiten, Fr. 11.–

Unterrichts-Journal COMENIUS
- Ex., 156 Seiten, Fr. 25.–

Notenhefte
- Ex. Klassenlehrer, Fr. 7.–
  ☐ deutsch ☐ français
- Ex. Fachlehrer, Fr. 7.–

Name und Adresse:

VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL
REBACKER · 6287 AESCH LU 041 853030

Bemalen von Porzellan, Puppen und Seide

- Der Schweiz grösstes Mal-Porzellansortiment. Über 30 Services für jeden Malstil und 10 000 Geschenkartikel.
- Riesenauswahl an Porzellan-Puppen, attraktiven Perücken und reichhaltigem Zubehör.
- Eldorado für Seidenmalen. Fundgrube für preiswerte Krawatten, Foulards, Blusen, Hemden, Shirts usw. Super-Stoffe ab Rolle. Farben, Pinsel, Rahmen und Accessoires.
- Einbrenn-Service für Porzellan, Dampf-Fixieren für Seide.
- Kurse für Porzellan- und Seidenmalerei.

Besuchen Sie unser Verkaufs-Lager in 5610 Wohlen!
BOPPART AG · Bremgarterstrasse 107
Telefon 057 / 22 20 76 · Telefax 057 / 22 97 93
Offen: Mo–Fr 8.30–11.30 + 13.30–18.30 Uhr, Sa 9–12 + 13–16 Uhr

Postversand ganze Schweiz

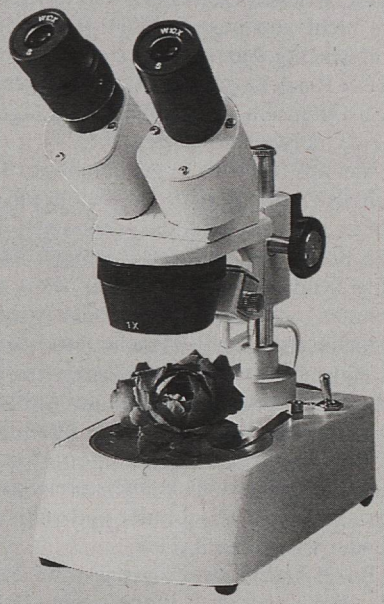
z. B. S-32 Fr. 780.–

Für einen lebendigen und anschaulichen Unterricht in Botanik und Zoologie sind Stereolupen und Mikroskope unabdingbar.

Kein Text, keine Vorlage, kein Bild kann das unmittelbare Erleben und Begreifen ersetzen.

Bei uns finden Sie das geeignete Instrument für Ihre Schüler – zu einem äusserst attraktiven Preis.

Verlangen Sie die ausführliche Dokumentation. Sie werden überrascht und begeistert sein.



WEIDMANN + SOHN
Gustav-Maurer-Strasse 9
8702 Zollikon
Telefon 01-391 48 00

WESO®
Die lupenreine Optik.

rechts erscheinen bereits im Titel die geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich: «So wählten die Männer 1911 im Mehrheitswahlrecht» und «So wählten 1987 Männer und Frauen im Verhältniswahlrecht» (S. 78 f).

Die Autorin und die Autoren sowie die Mitglieder der Begleitgruppe haben in allen fünf Bänden des Lehrwerks «Geschichte» versucht, die Frauenperspektive einzubringen, und zwar sowohl in der Sprachregelung wie in der Akzentuierung der Themen. So nimmt beispielsweise die Darstellung der Alltagsgeschichte vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert einen breiten Raum ein. Erfahrungsgemäss finden Mädchen zur Alltagsgeschichte eher einen Zugang als zur politisch-militärischen Geschichte. Es lässt sich nicht behaupten, dass in diesem Lehrwerk Männer- und Frauenperspektive gleichberechtigt nebeneinander stünden (dazu gab es Hindernisse von seiten des Lehrplans), aber immerhin erscheinen die Frauen nicht einfach als Randfiguren. Dass dem so ist, geht in erster Linie auf die Bemühungen der Mitautorin und der weiblichen Mitglieder der Begleitgruppe zurück.

Ich bin überzeugt, dass der Weg vom Rand zur Mitte nur dann weiter beschritten werden kann, wenn Frauen auf verschiedenen Ebenen an Lehrmitteln mitwirken. Das ist durch einen Vergleich neuerer Geschichtslehrmittel leicht zu beweisen: Wo Frauen in Autoren- und Begleitgruppen fehlen, spielen sie auch in den Büchern eine Nebenrolle.

Daniel V. Moser-Léchot, Bern

Undifferenziert

Zum Leserbrief von Verena Eggmann, «Pelztierschutz – Schein und Wirklichkeit», «SLZ» 2/95

Frau Eggmann nimmt für sich in Anspruch, dass sie die Wirklichkeit in bezug auf Pelztierschutz kennt (siehe Titel ihres Leserbriefes). Ihre Quellenangaben zeigen mir jedoch, dass sie sich nur einseitig informiert hat. Gerade als Lehrperson betrachte ich es als Pflicht, sich umfassend mit einem Thema auseinanderzusetzen und die Schüler/innen zu eigenem Denken und Handeln anzuregen.

Die übernommenen Zitate beinhalten vorwiegend Ausdrücke wie «Mord, Psychose, Gaskammer, KZ» usw., welche gegenüber der menschlichen Geschichte geradezu höhnisch klingen!

Zudem werden extremste Situationen beschrieben, die jeglicher logischen Grundlage entbehren. Würden die Farmer nämlich ihre Tiere in der beschriebenen Art halten, wären sie innert kürzester Zeit bankrott!

Kranke, gestresste oder verbissene Tiere haben kein schönes Fell, sind daher unbrauchbar. Da jedoch ein schönes Fell das Kapital jedes Züchters ist, sorgt er dafür, dass seine Tiere gut und gesund gehalten werden.

Wer eine Katze, einen Hund besitzt oder Kaninchen züchtet, kann dies nachvollziehen.

Herdenzucht

(Schafe und Ziegen, v. a. Drittweltländer)

Bei den Pelzgegnern werden die grossen Anteile von Fellen, die von Schafen und Ziegen aus Drittweltländern (Afghanistan, Namibia usw.) stammen, bewusst verschwiegen. Die landwirtschaftliche Tierhaltung ermöglicht in diesen Ländern der einheimischen Bevölkerung Nahrung (Fleisch) und Devisen (Export der Felle). Meist sind es Nomaden, welche mit den Schaf- und Ziegenherden in ihrer traditionellen Lebensweise in den kargen Wüstenrandgebieten umherziehen.

Jagd und Hegejagd

(unter Berücksichtigung des Washingtoner Artenschutzabkommens)

In der Schweiz müssen jährlich über 30 000 Rotfüchse erlegt werden, um die Überpopulation sowie die Tollwut in Grenzen zu halten. Leider wird der grösste Teil der daraus anfallenden Felle ungenutzt verbrannt. Ein weiteres Beispiel aus der Schweiz sind Bisamratten, die mit Fallen gefangen werden müssen, da diese sich überdurchschnittlich vermehren und Uferbefestigungen unterhöhlen. Sollen diese Naturprodukte (wie dies leider in der Schweiz teilweise passiert) ungenutzt vernichtet werden, ersetzt durch synthetische Produkte, deren Entsorgung unsere Umwelt belastet?

Farmzucht

Die Farmzucht von Pelztieren dient vielen Bauern, vor allem in Skandinavien und Nordamerika, als Zusatzverdienst. Da sie in sehr kalten Gegenden leben, ist Milch- und Viehwirtschaft, wie wir sie kennen, nur begrenzt möglich.

Wie schon erwähnt, sind die Farmer darauf bedacht, ein gesundes Tier zu züchten, um ein schönes Fell zu erhalten.

Hier stellt sich die Frage: Dürfen wir Tiere überhaupt nutzen oder töten? Sicher, es gibt Menschen, welche aus ethischen Gründen auf Fleisch, Milch, Eier, Seide usw. verzichten und lieber Plastikschuhe tragen als solche aus atmungsaktivem Leder. Es gibt auch belegbare Zahlen, wonach der deutsche Tierschutzbund mehr Mitglieder aufweist als der Kinderschutzbund! Ein Armutszeugnis unserer Gesellschaft?

Ich denke, eine massvolle Nutzung tierischer Produkte ist aus verschiedensten Gründen angebracht.

Verbesserungen in der Tierhaltung sind immer angebracht und eine Selbstverständlichkeit. Doch mit undifferenzierten, reisserischen Schlagwörtern und Bildern darf das Thema «Pelz» nicht angegangen werden!

Quellen:

Eidg. Jagdstatistik; Dokumentation «Menschen, Tiere, Pelze»; Besuch in Kürschneratelier

Brigitta Hediger, Schwyz
Primarlehrerin/Heilpädagogin

Werden die Drogeneinsteiger jünger?

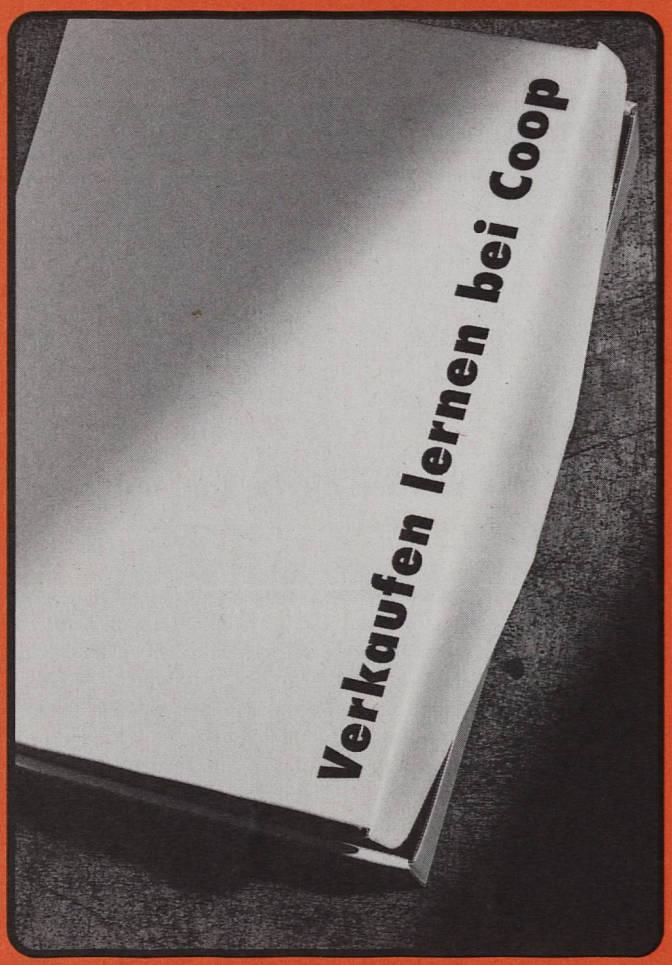
In der Schweiz wird zurzeit heftig diskutiert, ob der Erstkonsum illegaler Drogen immer früher erfolgt. Häufig wird berichtet, dass das Durchschnittsalter der Drogenabhängigen sinke. Die Ergebnisse einer Untersuchung der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) zeigen aber, dass das Durchschnittsalter der Erstkonsumenten illegaler Drogen nicht gesunken ist.

Im Frühjahr 1994 führte die SFA eine repräsentative Befragung unter rund 8200 14- bis 16jährigen Schülern aus der ganzen Schweiz durch. Nun liegen Ergebnisse vor, die sich auf die Gesamtheit aller illegalen Drogen beziehen: Den Drogeneinstieg zwischen dem 10. und 12. Lebensjahr haben bei den 14jährigen Konsumenten illegaler Drogen 2,0% vollzogen; die entsprechenden Prozentzahlen lauten bei den 15jährigen 2,43% und bei den 16jährigen 2,03%. Von einer Entwicklung zu einem früheren Einstiegsalter kann somit keine Rede sein.

Dies belegt eine weitere Studie: Analysen von Daten der ersten schweizerischen Gesundheitsbefragung, die auch ältere Drogenkonsumenten und -konsumentinnen umfasst, zeigen ebenfalls kein Absinken des Einstiegsalters. Diese Tatsache ist etwa bei der Planung von neuen Entzugsstationen und Heimplätzen zu bedenken.

SFA

Die Zukunft Ihrer SchülerInnen liegt in dieser Schachtel.



Schneider, Berthoud

Wenn Sie vielleicht befürchten, das Berufsleben stecke Ihre Schülerinnen und Schüler in ein und denselben Karton, dann sollten Sie unsere Schachtel bestellen. Daraus erfahren Sie - anschaulich und im Detail - alles über Lehre, Schnupperlehre und die vielen guten Berufe bei Coop.

coop Coop

Ich bestelle ☐ Infopakete (enthält Video und Infomittel)

SLZ

Name: _____ Schule: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Coupon bitte einsenden an: Coop Schweiz, Public Relations "Lehrerinfo", Postfach 2550, 4002 Basel

GIB DEM T-SHIRT DEINE FARBE

im Lehrbetrieb der Chemikantinnen und Chemikanten können

Schüler/innen
Lehrer/innen
Berufsberater/innen

gruppenweise während eines halben Tages ihre Alltagskleider mit dem Berufsdress der Chemikanten/innen vertauschen und selber einen Farbstoff in einer Produktionsanlage mixen.

Das Resultat – ein T-Shirt, mit der selbst hergestellten Farbe gefärbt!

Möchten Sie den Beruf der Chemikantin/des Chemikanten kennenlernen?
Rufen Sie uns an, damit wir einen Termin vereinbaren können.

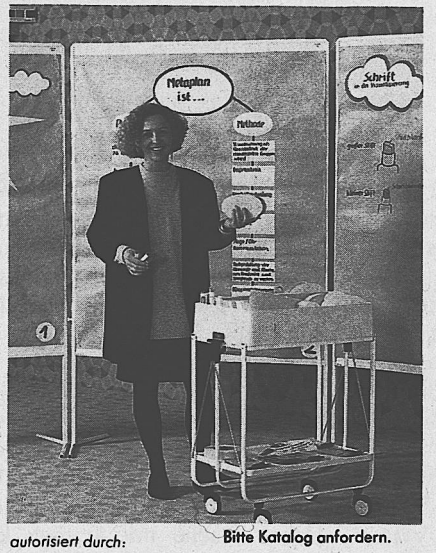
061/696 77 56

LEHRSTELLEN
SCHNUPPERLEHREN

allcomm A

ciba

Moderations- und Visualisierungs-Equipment für die Metaplan®-Methode



Bitte Katalog anfordern.

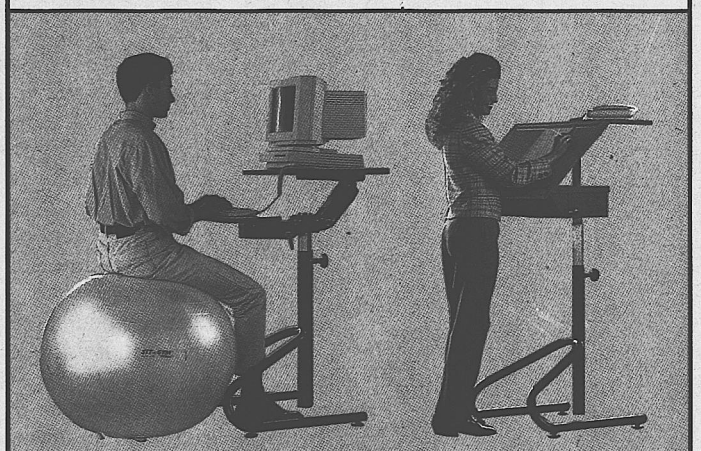
autorisiert durch: Metaplan®

Der Spezialist

Nitor

Agentur
Grethe Achermann
Lerchenweg 1 · CH 8312 Winterberg
Tel.: 052-33 21 52 · Fax: 052-33 21 35

MIT UNSEREN DYNAMISCHEN



PRODUKTEN LÄSST'S SICH IN DER SCHULE UND IM BÜRO BEWEGT SITZEN! SCHON PROBIERT?

Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen inkl. die Broschüre "on the move" von Dr. med Bruno Baviera

Name.....
Adresse.....
Tel.....

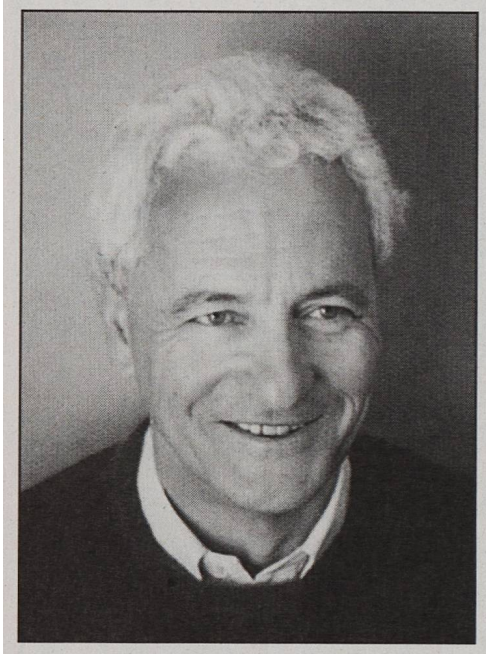
VISTA WELLNESS | GYMNIC LINE | RITMOBIL

Vista Wellness AG • Langendorfstrasse 2 • 4513 Langendorf • Tel: 065/382914

Suchtprävention im Schulalltag

Überlegungen eines Lehrers, aus der Praxis, für die Praxis

Suchtprävention im Schulalltag sei unspektakuläre Kleinarbeit, sagt Rolf Saurenmann. Er spricht aus 35jähriger Erfahrung im Schuldienst, seit 1962 als Sekundarlehrer phil. I in Zürich-Seebach. Suchtprävention bedeute vor allem, seine Schülerinnen und Schüler mit ihren Anliegen ernst zu nehmen und sich immer wieder neu mit ihnen auseinanderzusetzen. Rolf Saurenmann weist auf Zusammenhänge hin und gibt Hinweise für den Unterricht.



ROLF SAUERMANN ist seit 1972 nebenamtlich in der schulischen Suchtprävention tätig, später auch in der Sexualerziehung und Aidsaufklärung, als externer Mitarbeiter des Pestalozzianums in Lehrerfortbildung und Elternarbeit. 1985/86 arbeitete er in 50%-Stelle als Lehrervertreter mit beim Aufbau der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich.

Rolf Saurenmann

Kürzlich wurde ich in meinen beiden Sekundarklassen stutzig. In den Gruppenarbeiten über Suchtmittel war der Tenor dieser 15jährigen eines Stadtzürcher Aussenquartiers durchs Band: «Hände weg von Drogen!» Fast zu schön, um wahr zu sein. Bei näherem Hinhorchen spürte ich dann aber plötzlich: «Hier hat's auch Leute mit Erfahrung.» Vielleicht nicht unbedingt mit eigenen. Aber sie kennen mindestens (ältere) Kollegen, die Drogen konsumieren. Von diesen Kollegen, so wurde berichtet, hätte es mindestens ein Teil «im Griff». Wie trete ich da als Lehrer, als Lehrerin gegen solche Empirik an?

Sicher nicht mit simplifizierenden Halbwahrheiten. Was zählt, ist die Ehrlichkeit, die sachliche Information: «Jawohl, es gibt Leute, die mit gewissen Stoffen umgehen können. Die Frage ist, ob ich auch zu diesen gehöre – oder aber zu denjenigen, die nur meinen, sie hätten's ‹im Griff›.» Aber weil ich selber um meine grundsätzliche Suchtanfälligkeit wisse, ging ich nicht das Risiko mit einer neuen Droge ein. Ich wollte keine neuen Belastungen riskieren, nachdem ich das Gewicht der alten kenne. Und hier in der Klasse habe auch ein jeder selber zu entscheiden, ob er ein solches Risiko auf sich nehmen wolle. Als Lehrer könne ich ihm höchstens ratend zur Seite stehen. Anstatt somit meine Meinung verabsolutierend aufzudrängen, werfe ich die Schülerinnen und Schüler auf ihre eigene Verantwortung und Konsequenzen ihres Tuns zurück. Doch wie soll mein Ratschlag aussehen?

Rauchen lernt man vor 20

Früher hatte ich Mühe mit der Vorstellung der Inkonsequenz. Wenn ich bei den einen Stoffen darauf hinweise, dass man zwischen massvoll konsumierten Genussmitteln und unmässig gehandhabtem Suchtmittel unterscheiden müsse, dann sei es doch inkonsequent, von anderen Stoffen (z. B. von Haschisch) abzuraten. Heute nehme ich diese Inkonsequenz auf mich. Aus meiner praktischen Erfahrung mit Heranwachsenden und ihren Problemen gebe ich heute den Rat: «Lasst die Hände weg von Nikotin und Haschisch! Ihr erspart euch damit eine Menge Probleme. Oder: «Wenn ihr, trotz Neugierde, auf Rauchen und Haschen bis 20 verzichtet, habt ihr eine grosse Chance, dass ihr diesbezüglich über den Graben seid.» Frau Dr. med. Cécile Ernst (Psychiatrische Universitätsklinik Burghölzli, Zürich) zielt dezidiert in die gleiche Richtung: «Rauchen lernt man vor 20!»

«Prävention heisst den Einstieg verhindern» (BAG)

Über den Suchtmittelkonsum ganz allgemein meint sie: «Unter verschiedensten Risikofaktoren ist der frühe Konsum einer der gewichtigsten.» Ihre Devise: «Es gilt, den frühen Konsum zu bekämpfen.» Und das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) wirbt mit der lakonischen Definition: «Prävention heisst den Einstieg verhindern.»

Doch auch einen anderen Slogan hört man, denjenigen vom «risikoarmen Umgang» mit Drogen. Professor Uchtenhagen (Direktor der sozialpsychiatrischen Dienste, Psych. Universitätsklinik Zürich; vom Bund Beauftragter für die Evaluation der Versuche mit ärztlich kontrollierter Opiatabgabe), beantwortete meine Frage, was wir als Lehrerschaft unseren Schülern zu propagieren hätten, den BAG-Präventionsbegriff oder den «risikoarmen Umgang, mit: «Um Gottes willen, selbstverständlich den ‹Einstieg verhindern.› Den ‹risikoarmen Umgang› empfehlen wir denjenigen, die schon mitten in der Abhängigkeit drin sind.»

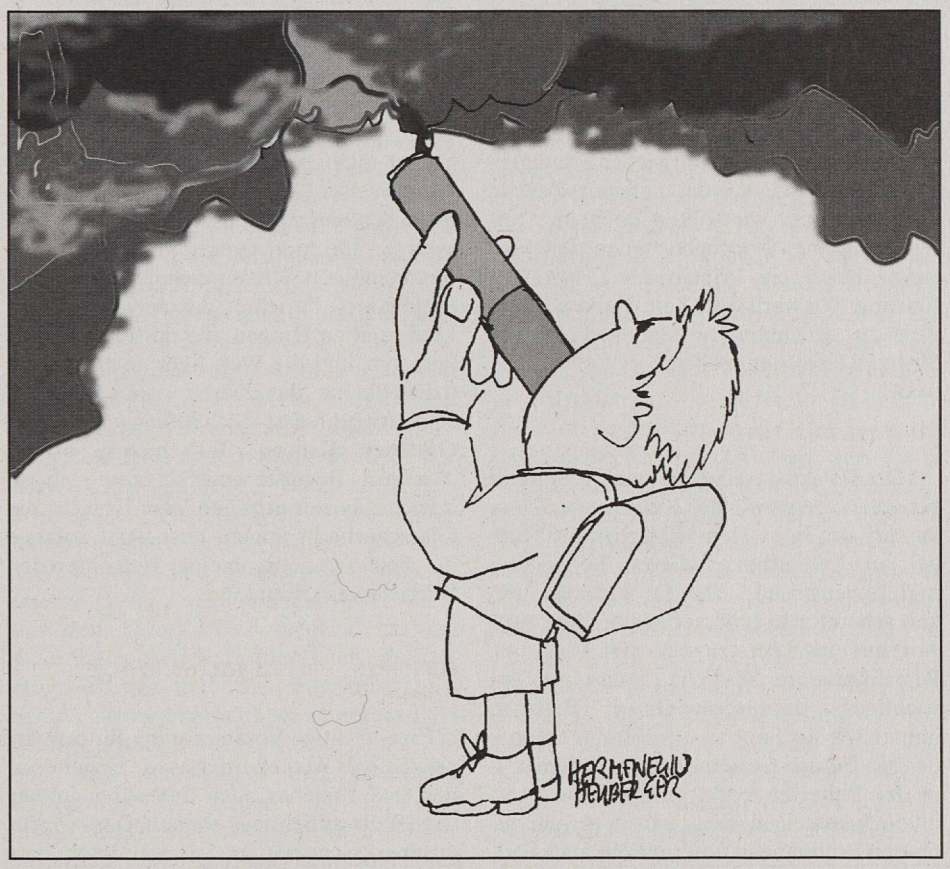
Schule und Primärprävention

Wie kann nun dieser Versuch zur «Verhinderung», diese Prävention, dieses «Zuvorkommen» im Schulalltag konkret aussehen? Vorerst einmal durch Repression, durch Verbot, dann durch Aufklärung, in allererster Linie aber durch Primärprävention. – Zwar ist für das Privatleben das Gesundheitsverhalten des einzelnen eine Sache seiner persönlichen Entscheidung, obwohl diese individuelle Freiheit die Gesellschaft ebenfalls mitbetrifft und sogar massiv belasten kann. Im kollektiven Bereich hingegen, also im Schulhaus, müssen zum Schutz der anderen (gerade auch der Labilen) klare Grenzen gesetzt und gegebenenfalls mit Repression durchgesetzt werden. Beim Verdacht auf illegalen Drogenkonsum – vorausgesetzt immer, dass man davon überhaupt etwas merkt – soll aber trotzdem auf keinen Fall in Panik gemacht werden, sondern das Gespräch mit dem betreffenden Schüler gesucht und geschaut werden, was für Probleme hinter dem Symptom Drogenkonsum stecken. Als weiterer Schritt wird evtl. das Gespräch mit den Eltern notwendig, bei gravierenden Schwierigkeiten ferner die Weiterleitung an Fachleute (wir Lehrer sind keine Therapeuten!) und schliesslich, wenn Auswirkungen auf die Klasse, aufs Schulhaus zu befürchten sind, die Meldung an die Schulbehörde. Beim Rauchen orientieren wir an unserer Schule neuerdings schon beim ersten Mal die Eltern mit einem Brief, beim zweiten Mal auch die Schulpflege, welche einen Schüler jedoch erst in dem Augenblick zitiert, wo wir als Lehrerschaft dies als opportun erachten. Dass man im Schulhaus nicht zuwarten soll, bis die Szene zu gross und selbstverständlich wird, können wir vom Letten lernen!

Drogenaufklärung geschieht bei mir häufig im Gelegenheitsunterricht. Ohne grossen Aufwand kann ich im Normalunterricht eine Kurzinformation, eine Kurzdiskussion einbauen. Fällt z. B. ein Wort über jugendlichen Alkoholkonsum, kommentiere ich etwa: «Klar, je früher, desto besser! Für den Beginn einer schnellen Suchtkarriere ist jetzt der günstigste Zeitpunkt.» Daneben ist aber auch das thematisierte Erarbeiten der Ursachen des Suchtverhaltens, der Wirkung der legalen und illegalen Drogen und des erweiterten Suchtbegriffs (Fernsehsucht usw.) wichtig. Bei meinen beiden Klassen habe ich neulich erlebt, wie engagiert sich die Schüler in der Gruppenarbeit vorbereitet und zu welch eindrücklichen Gesprächen ihre Vorträge geführt haben. Drogenaufklärung als Teil des «Unterrichtsprinzips Lebenskunde», das unter Schülern und Lehrern Nähe schafft.

Die Persönlichkeit stärken

«Schulische Suchtprophylaxe muss in erster Linie unspezifisch geschehen, nämlich als Ermutigung und Ich-Stärkung», schreibt Dr. Jacques Vontobel vom Pestalozzianum Zürich (Lehrerfortbildungsstätte des Kantons Zürich) in seinem Schlussbericht zur Lebenskunde (1990). Diese Sichtweise wurde als Grundidee übernommen für den Film «Die Seele fliegen lehren», mit dem Untertitel «Ein Film zur unspezifischen Suchtprävention im Schulalltag» (siehe «Lehrmittel zum Thema» Seite 11). So ist die oben erwähnte spezifische Drogenaufklärung zwar nötig, aber nicht die wichtigste Art von Vorbeugung. Die Prävention Nummer eins, deshalb auch *Primärprävention* genannt, besteht in eben dieser Ermutigung und Stärkung der jugendlichen Persönlichkeit. Diese Primärprävention aber geschieht in der unscheinbaren, unspektakulären *Kleinarbeit des Alltags,* durch die Alltagserzieher und -erzieherinnen in Schule und Elternhaus. Der gut gelebte Alltag ist daher gleichzeitig Suchtprävention.



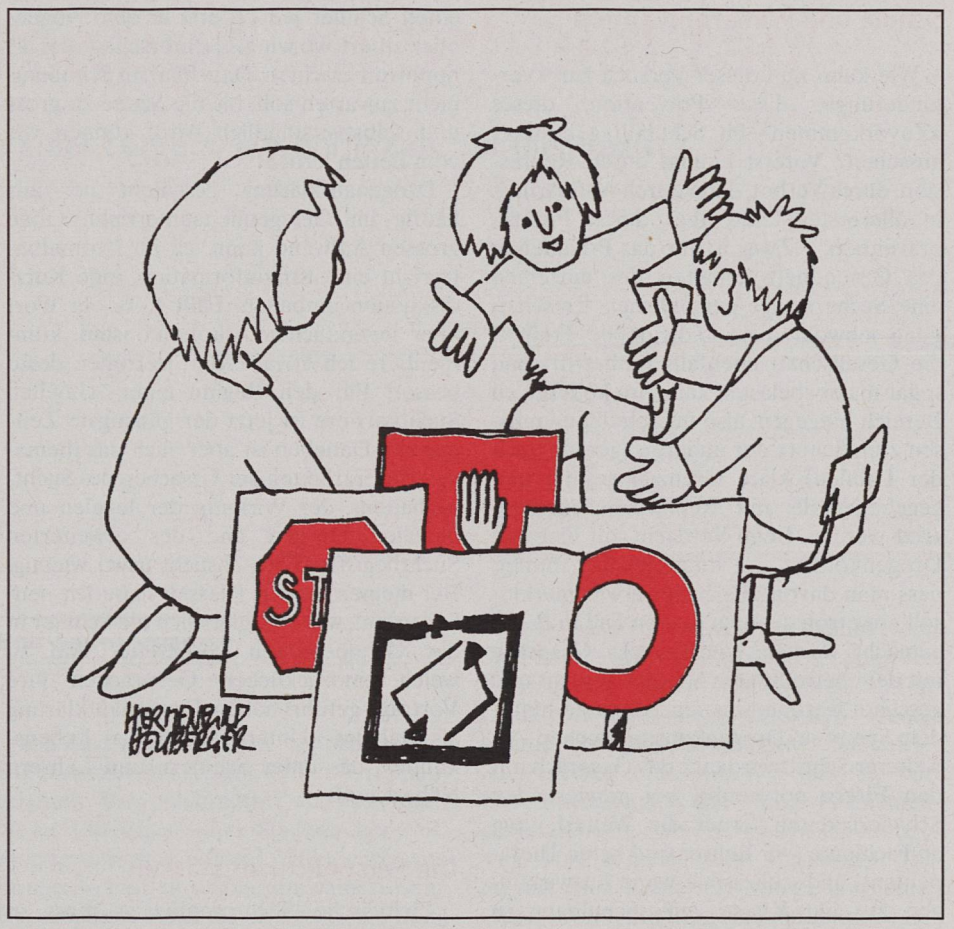
Grenzen setzen

Worin besteht nun dieser primärpräventive, ermutigende, persönlichkeitsstärkende Alltag konkret? Zum einen, indem wir von den Schülern z. B. etwas fordern, ihnen eine Leistung abverlangen. Im Gedicht «Eure Kinder sind nicht *eure* Kinder» vergleicht Kahlil Gibran die Jugendlichen mit Pfeilen, deren Aufgabe es ist, in die Unendlichkeit des Lebens hinauszufliegen. Wir Erzieher sind hingegen die Bogen in der Hand des Schützen, des Herrn des Lebens. Und auch wir haben unsere klare Aufgabe: «Denn gleich wie Er den fliegenden Pfeil liebet, so liebt Er auch den Bogen, der standhaft bleibt.» Sind wir schlapp, schnellt der Pfeil nicht in die unendliche Weite, sondern fällt lahm vor unseren Füssen nieder. Dieses Standhalten, dieser Widerstand ist die ureigenste Aufgabe, die essentielle Leistung von uns Erziehern. Sie kostet uns Substanz, Tag für Tag, ein Leben lang. Diese Alltagsaufgabe kann bestenfalls ergänzt, nie aber auch nur annähernd ersetzt werden durch Kurzeinsätze von «Spezialisten» und «Drogenfachleuten». Zum Standhaftbleiben des Erziehers gehört auch, Grenzen zu setzen. Ein Kind, das nie Grenzen erfährt, dem immer nachgegeben wird, kann auch Drogen gegenüber schlechter nein sagen. Es ist dem leichter ausgeliefert, was man in der Fachsprache den «instant relief» nennt, die «sofortige Erleichterung», den fast reflexartigen Griff zum Trostmittel Droge bei der kleinsten Frustration.

«Schule» heisst «disciplina»...

Der Auftrag, Grenzen zu setzen, eine Leistung zu fordern und dadurch den Schüler in seiner Persönlichkeitswerdung zu fördern, kommt auch in der lateinischen Definition für Schule im Wort «disciplina» zum Ausdruck. Überall dort, wo vom Jugendlichen etwas gefordert wird, in vernünftigem Masse selbstverständlich,

geschieht nun aber automatisch auch Prävention. Durch die abverlangte Leistung erfährt er nämlich seine eigenen Kräfte, merkt, dass er etwas kann, dass er jemand ist. Das gibt ihm Selbstvertrauen, Lebensfreude und Perspektiven. Wenn er umgekehrt keine Herausforderungen bekommt, wenn er unterfordert und nicht stimuliert wird, läuft er Gefahr, herumzuhängen und in Lethargie zu versinken. Gerade dies ist ja auch in der Drogenszene kein unbekanntes Bild!



... und «s-cholae» = «Musse»

Unser deutsches Wort «Schule» stammt direkt vom griechischen «s-cholae» ab und heisst «Musse», «Ruhe». Nach der Urbedeutung ist Schule also nur möglich, wenn wir uns dazu die nötige Ruhe nehmen. Für wesentliche Einsichten braucht es Zeit, Besinnung. Nur so geschieht echte Bildung, Persönlichkeitsbildung. Diese Musse braucht es auch für primärpräventives Wirken. Ganzheitliche, nicht einseitig intellektuelle Bildung ist somit seit eh und je auch Primärprävention und umgekehrt. Im folgenden ein paar Beispiele, wie wir mit der Haltung der «s-cholae» in unserem Schulalltag primärpräventiv wirken können:

Sich Zeit nehmen

Die Jugendlichen nehmen in der Schule manchen Frust in Kauf, wenn sie daneben spüren, dass wir uns Zeit nehmen für das, was sie beschäftigt, dass wir in unserer Schulstube eine Gesprächskultur pflegen. Die vielleicht stärkste Aussage im erwähnten Film «Die Seele fliegen lehren» ist diejenige eines 16jährigen: «Wir erwarten von den Erwachsenen, dass sie uns ernst nehmen und uns zuhören.» Bei der Filmpremiere quittierten die 300 eingeladenen Mitspieler (Schüler aller Stufen) diesen Satz mit frenetischem Applaus! Dankbar sind uns die Jugendlichen auch, wenn wir Verständnis dafür haben, dass sie nicht immer produktiv sein können. Eine Schülerin meinte einmal, sie brauche viel Zeit, um daheim auf dem Sofa Musik zu hören und zu träumen. Da stieg in mir das Bild der Indianer Nordamerikas auf, wie sie mitten auf ihren anstrengenden Zügen durch die Great Plains sich plötzlich hinsetzten und tagelang darauf warteten, bis ihre Seele nachkam: «Waiting for his soul» als Stressbewältigung. Die gleiche Haltung, die auch in der Dreifelderwirtschaft der Alemannen zum Ausdruck kam: Im dritten Jahr ruhte der Boden der «Brachzelg».

Konflikte austragen

Ein weiteres primärpräventives Anliegen, dem wir nur im Geist der «Musse» gerecht werden können und das Zeit und Kräfte beansprucht, ist, Konflikte auszutragen. Das Grundmuster der Konfliktlösung besteht darin, vorerst das Störende, das Gift herauszulassen, damit darnach das Neue, das Lebendige wieder hereinkommen kann. Körperlich muss der Eiter, seelisch müssen Aggressionen, Trauer, Schmerz hinaus. Dann haben Gesunde, die Freude, das Wohlsein, die Zuneigung wieder Platz. Das heisst für uns Erzieher, dass wir Angestautes laufend wieder erledigen. Doch Probleme stören, nehmen Zeit in Anspruch, und wir sollten doch im Stoff weiterfahren. «Störungen haben den Vorrang», heisst ein Prinzip der Gesprächsführung: Wir verlieren Zeit, wenn wir, um Zeit zu gewinnen, um jeden Preis das Stoffziel erreichen wollen.

Sinn vermitteln

«Die Drogenanfälligkeit ist ein Symptom für unsere gegenwärtige Kulturkrise. Diese äussert sich bei vielen Menschen als Mangel an Lebensperspektiven, Lebenssinn und Lebensfreude. Die Drogenabhängigkeit scheint also gewissermassen eine Antwort auf eine Leere zu sein» (Dr. Vontobel, Pestalozzianum, Zürich). Somit ist ein wichtiges primärpräventives Postulat, immer wieder Sinn zu vermitteln. Gerade der No-Future-Generation, die zudem z. T. in der Pubertät steckt, müssen wir unermüdlich aufzeigen, dass es trotz der gravierenden Probleme in unserer Welt auch heute noch lebenswerte Möglichkeiten gibt. Wir Lehrer vom Konzeptteam waren tief berührt, als nach einem Vierteljahr Arbeit der Drehbuchautor uns den Filmtitel vorlegte «Die Seele fliegen lehren.» Wir spürten, dass es eine unserer zentralsten Aufgaben ist, der Leere und Sinnlosigkeit dadurch zu begegnen, dass wir stets wieder neue Horizonte aufzeigen.

Zur primärpräventiven Sinnvermittlung gehört auch, was Jeanne Hersch fordert: «Wir müssen der Jugend zeigen, dass es noch Schönes auf dieser Welt gibt.» Und zwar gerade hier, gerade jetzt, oft in den unscheinbaren Kleinigkeiten des Alltags. Eichendorff berichtet davon: «Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.» Und das Zauberwort heisst «Sich öffnen». Und auch Gottfried Kellers «Taugenichts» erlebt, dass mit Begeisterungsfähigkeit sich so manches besser ertragen lässt: Er spürt die Glasscherbe in seinem Fuss nicht, solange ihn die Faszination ob einer Hyazinthe den Schmerz vergessen lässt.

Das eigene «feu sacré» warm halten

Eine wichtige Voraussetzung für primärpräventives Wirken ist, dass wir Erzieherinnen und Erzieher auch uns selber immer wieder etwas Schönes gönnen. Dass wir für unsere Psychohygiene sorgen, dafür, dass

wir auftanken, dass unser feu sacré erhalten bleibt. So ist denn manchmal die sinnvollste «Vorbereitung» für den nächsten Tag, dass wir am Vorabend etwas Schönes erleben, an einem unterrichtsfreien Nachmittag in einer Buchhandlung herumstöbern, uns eine besondere Zeitung kaufen.

«Disciplina» und «S-cholae», «Anforderung» und «Musse»: Das sind zwei Haltungen, zwei Schwerpunkte im Dienste der gleichen Aufgabe: der Heranbildung und Persönlichkeitsstärkung unserer Schüler. Wenn wir uns bemühen, diese beiden Pole immer wieder ins Gleichgewicht zu bringen, wenn wir in ihrem Geiste im wörtlichen Sinne «Schule geben», dann leisten wir gleichzeitig auch einen Beitrag zur Primärprävention.

«Prävention beginnt spätestens im fünften Lebensjahr»

Ich habe bis jetzt immer von der schulischen Suchtprävention gesprochen und dabei stets ausser acht gelassen, welch grosse Verantwortung das Elternhaus hat. Was ich in diesem Artikel an schulischen Präventionsforderungen und -möglichkeiten aufgezeigt habe, gilt im wesentlichen ebensosehr für das Elternhaus, vor allem, was die Bemühungen um eine primärpräventive Haltung betrifft. Bis übrigens Kindergarten und Schule Einfluss nehmen können auf das Kind, hat dieses schon eine mehrjährige Erziehungsbiographie hinter sich, und auch während der Schulzeit lebt es tagtäglich im intimen Einflussbereich der Familie.

«Lebenskompetenzen… lassen sich natürlich schon ganz früh, schon beim ganz kleinen Kind fördern. Mit fünf Jahren ist es höchste Zeit, mit der Drogenprävention zu beginnen», schreibt der Psychologe Dr. Gerhard Bühringer, München (Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie). Nebst Risikofaktoren (für spätern Drogenkonsum), auf die das Elternhaus keinen Einfluss hat (z. B. die gesellschaftliche Verfügbarkeit der Drogen), gibt es nach Bühringer solche, auf die es im Sinne einer Verminderung oder Vergrösserung sehr wohl einwirken kann: so z. B. durch das eigene Missbrauchsverhalten bei Suchtmitteln (das Kind lernt an den Modellen der familiären Umgebung) oder durch die Erziehungsstile. Risikofaktoren beim Erziehungsstil sind z. B. zuwenig intensive Zuwendung, Überbesorgtheit, Inkonsequenz (keine «Erziehungslinie»), keine Grenzen setzen. Des weitern hat das Elternhaus nach Bühringer auch Einflussmöglichkeiten auf die Förderung von Schutzfaktoren (gegenüber späterem Drogenmissbrauch), so z. B., wie die Kinder lernen, mit Belastungen und Konflikten umzugehen. Als weitere Schutzfaktoren lassen sich auch Selbstvertrauen, Selbstsicherheit und Kommunikationsfähigkeit fördern. Als abschliessendes Beispiel, welch grosse Bedeutung in der Prävention dem Elternhaus zukommt, sei auch Dr. Vontobel (Pestalozzianum, Zürich) zitiert: «Ein Kind, das von seinen Eltern liebevolle Zuwendung und Ermutigung erfährt, erhält damit die beste Suchtprophylaxe, die sich denken lässt.»

Keine Garantie, aber grössere Chance

Das positive elterliche Erziehungsverhalten darf zwar nicht als Garantie bewertet werden, dass ein Kind nicht süchtig werde, jedoch als die grössere Chance und die bessere Voraussetzung, dass es nicht dazu kommt. Und das ist eminent viel!

Für uns als Lehrerschaft ist in diesem Zusammenhang zweierlei zu bedenken: Lassen wir einerseits von der öffentlichen Meinung nicht ausschliesslich der Schule allein einen Präventionsauftrag zuweisen, von dem womöglich noch Wunder und Unmögliches erwartet wird (z. B. Prävention als Alibi für anderweitige Versäumnisse!). Eine grosse Verantwortung liegt, wie gesagt, auch beim Elternhaus: Diese Verantwortung lässt sich an keinen Staat und keine Schule delegieren. Das muss heutzutage um so mehr betont werden, als «ursprüngliche ‹Elternaufgaben› immer schneller an die Schule delegiert werden» («Beobachter», August 1993). Nehmen wir Lehrer und Lehrerinnen aber anderseits auch unsern pädagogischen Auftrag wahr, auch in der schulischen Suchtprävention: im Rahmen des realistisch Möglichen, als Hilfe und Ergänzung zum Elternhaus, indem wir die uns anvertrauten Jugendlichen fordern und fördern, sie ermutigen, ihre Persönlichkeit stärken, ihre Seele fliegen lehren! SLZ

Lehrmittel zum Thema

Die Seele fliegen lehren

Ein Film zur unspezifischen Suchtprävention im Schulalltag

Das Schulamt und das Sozialamt der Stadt Zürich haben 1991 gemeinsam mit der kantonalen Erziehungsdirektion Zürich diesen Film drehen lassen. Idee und Konzept dazu stammen von Schulpraktikern, nämlich von den Lehrern (und Vertretern der städtischen Lehrerorganisation) Karl Lüthi, Theo Pape und Rolf Saurenmann. Neben jahrzehntelanger Schultätigkeit verfügen sie auch über Erfahrung in schulischer Suchtprophylaxe während 20 Jahren. Rund 300 Schüler und Lehrer der Stadt Zürich und der Gemeinde Otelfingen haben unter der Regie von Gaudenz Meili mitgewirkt.

Der Film richtet sich an die Öffentlichkeit, im besonderen an Eltern, Lehrer und Behörden. Er ist eine Collage quer durch die verschiedenen Schulstufen und zeigt auf, wie die Alltagsarbeit in den einzelnen Fächern zugleich auch Suchtprävention bedeutet. «Die Seele fliegen lehren» ist besonders geeignet als «Einstimmung» für Diskussionen an verschiedensten Veranstaltungen, auch mit Schülern.

«Die Seele fliegen lehren», VHS-Videokassetten, 40 Minuten Spieldauer, kostenloser Ausleih durch: Schulamt der Stadt Zürich, Tel. 01 272 32 49; Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, Telefon 01 272 98 35, oder Pestalozzianum, Tel. 01 362 04 28.

Illegale Drogen in der Schweiz 1990–1993

Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheitswesen hat die Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA) Anfang dieses Jahres eine umfassende Datengrundlage zum Thema «Drogen in der Schweiz» erarbeitet. Fachleute und Wissenschafter aus verschiedenen Kantonen haben eine schweizerische Gesamtschau von Zahlen, Fakten, Entwicklungen und Massnahmen zusammengetragen und kommentiert. Auf komplexe Fragen wird verständlich geantwortet. Neben den Auskünften über Nachfrage und Angebot von illegalen Drogen (Formen des Konsums und Tendenzen in verschiedenen Regionen der Schweiz) sowie Erläuterungen zur sozialen Lage der Drogenbenutzenden wird für Lehrerinnen und Lehrer insbesondere das Kapitel über Reaktionen auf die Drogenproblematik und therapeutische bzw. betreuerische Massnahmen von Interesse sein. Der Bericht gehört als umfassende Gesamtbetrachtung in jedes Lehrerzimmer!

Illegale Drogen in der Schweiz 1990–1993, Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen, 1995, Zürich, ISBN-Nr. 3–908239–26–5

Ganz schön clever

Mit den DUDEN-Lernhilfen

Kopfstände sind nicht mehr nötig, um gute Noten zu bekommen. Wie das geht? Ganz einfach:
Mit den **DUDEN - Schülerhilfen** für das 2. bis 9. Schuljahr: da lassen sich auch die kniffligsten Aufgaben lösen.
Mit den **DUDEN - Abiturhilfen:** die sind fit in allen Prüfungsthemen, so kommt "Abi-Stress" erst gar nicht auf.
Mit den **SCHÜLERDUDEN:** die helfen ein ganzes Schülerleben lang, von der Grundschule bis zum Abitur.
Ich möchte es genau wissen! Bitte schicken Sie mir den ausführlichen Lernhilfenprospekt oder besuchen Sie unser Informationszentrum für Lehrer in Zug.

Name

Straße

PLZ, Wohnort

Bitte an Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, Gubelstraße 11, Postfach 570, 6301 Zug, senden.

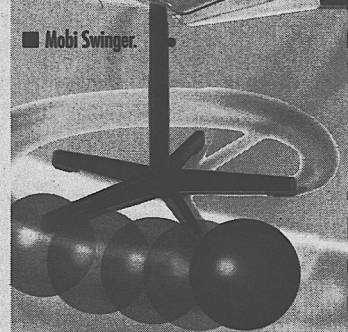
Duden Lernhilfen. Immer die Nase vorn.

Klasse(n)möbel für das Klasse(n)zimmer

Wir, die Firma Mobil-Werke, einer der grössten und namhaftesten Schulmöbel-Hersteller, stellen uns kurz vor:

- Mobil ist seit 50 Jahren ein Begriff im Schulmöbelmarkt.
- Wir sind der Profi für kundenbezogene, bis ins Detail perfekt ausgearbeitete Schulmöbel.
- Wir entwickeln und stellen zukunftsorientierte Schulmöbel her.
- Der Kunde ist bei uns König, dessen Wünsche sind für uns neue und gern angenommene Herausforderungen.

■ Mobil Atlas, das «mitwachsende» Programm.



■ Mobi Swinger.

■ Mobil Schulmöbel-Ausstellung Berneck, für Informationen aus Erfahrung.

Mobil Dienstleistungen
- Einrichtungsberatung
- Bemusterung
- Budgetvorbereitung

Mobil Schulmöbelprogramme für
- Primar- und Oberstufe
- Handarbeit
- Textiles Werken
- usw.

50 Jahre Mobil-Schulmöbel

mobil

Mobil-Werke U. Frei AG, 9442 Berneck
Tel. 071-71 22 42, Fax 071-71 65 63

AKAD

AKAD AKADEMIKERGESELLSCHAFT FÜR ERWACHSENENFORTBILDUNG

Vom Rat zur Tat

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen,
wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:
hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms.

Einzelfächer

Im Fernstudium, von der Anfängerstufe bis zum Hochschulniveau; Beginn auf jeder Stufe möglich.

Englisch ■ Französisch ■ Italienisch ■ Spanisch ■ Latein
mit dem eingebauten Tonkassettenprogramm seriös und trotzdem bequem zu erlernen.

Deutsche Sprache ■ Deutsche Literatur
Praktisches Deutsch und Geschäftskorrespondenz

Erziehungs- und Entwicklungspsychologie

Psychologie ■ Soziologie
Politologie ■ Philosophie

Weltgeschichte ■ Schweizer Geschichte ■ Geographie

Algebra und Analysis
Geometrie ■ Darst. Geometrie

Physik ■ Chemie ■ Biologie

Buchhaltung ■ Informatik
Betriebswirtschaftslehre
Volkswirtschaftslehre usw.

Marketing ■ Organisation
Recht usw.

Diplomstudiengänge

Berufsbegleitend, im Methodenverbund Fernstudium – mündlicher Seminarunterricht. Qualitätsbeweis: über 25 000 Erfolge in staatlichen Prüfungen bei überdurchschnittlichen Erfolgsquoten.

Eidg. Matur, Typus B, C, D ■ Eidg. Wirtschaftsmatur
Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/Universitäten)

Eidg. Berufsmatur: Typus Kaufm. Berufsmatur,
Typus Techn. Berufsmatur

Bürofachdiplom VSH
■ Handelsdiplom VSH, Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Sprachdiplome: Englisch (Univ. Cambridge) ■ Französisch (Alliance Française Paris)
■ Italienisch (Univ. Perugia)
■ Spanisch (Univ. Salamanca)
■ Deutsch (ZHK)

Eidg. Diplome und Fachausweise: Betriebsökonom HWV
Informatik-Projektleiter
Wirtschaftsinformatiker
Organisator ■ Buchhalter/Controller ■ Treuhänder
Bankfachleute

IMAKA-DIPLOMSTUDIENGÄNGE

Management-Diplom IMAKA, Diplom Managementassistentin IMAKA, Eidg. Diplom Verkaufsleiter, Eidg. Fachausweis Techn. Kaufmann, Diplom Wirtschaftsingenieur STV, Diplom PersonalassistentIn ZGP, Diplom PersonalleiterIn ZGP

Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.

Persönliche Beratung und sachliche Auskünfte erhalten Sie an folgenden Stellen:

Zürich: AKAD-Seminargebäude Jungholz
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01/307 33 33
Fax 01/302 57 37

AKAD-Seminargebäude Minerva
Scheuchzerstrasse 2–4
8006 Zürich (Hochschulquartier)

AKAD-Seminargebäude Seehof
Seehofstrasse 16, 8008 Zürich
(S-Bahn-Station Stadelhofen)

0195

COUPON

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, Postfach, 8050 Zürich

Senden Sie mir bitte unverbindlich die Programme (bitte ankreuzen ☒):

- ❑ allgemeines Unterrichtsprogramm (berufsbegleitend)
- ❑ Ganztagesschulen
- ❑ Berufsmaturitätsschule

Mich interessieren nur (oder zusätzlich):

- ❑ IMAKA-Studiengänge
- ❑ Zeichnen und Malen, Technische Kurse (Lehrinstitut Onken)

Name: _____

Vorname: _____ Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

069/055

Suchtprävention geht uns alle an

Gespräch mit dem Leiter der Obwaldner Fachstelle für Suchtprävention, Marcus Townend

Das Suchtproblem lasse sich nicht mit Verboten und hartem Durchgreifen lösen, meint der Psychologe Marcus Townend. Auch Aufklärung allein genüge nicht. Suchtprävention müsse grundsätzlich mit Lebensfreude und Gesundheitsförderung gekoppelt sein. Beseelt von dieser Überzeugung hat er ein unkonventionelles Projekt zur Suchtprävention im Kanton Obwalden auf die Beine gestellt. Wir haben mit Marcus Townend über Sucht und Suchtvorbeugung gesprochen.

Interview: Ursula Schürmann-Häberli

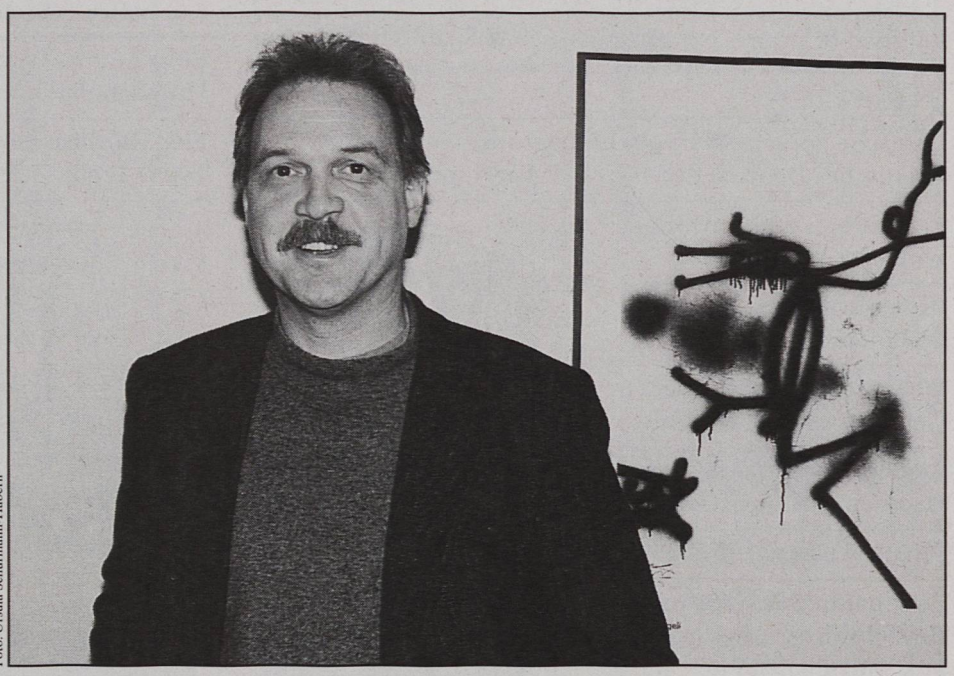


Foto: Ursula Schürmann-Häberli

«SLZ»: Herr Townend, der Begriff Sucht wird heute meistens und zuerst im Zusammenhang mit Drogen verstanden. Obwalden ist einer jener Kantone, die im Zusammenhang mit Drogen bisher noch kaum Schlagzeilen gemacht haben. Wie sehen Sie die Drogenproblematik?

Marcus Townend: Zuerst einmal muss man den Begriff «Droge» klären. Grundsätzlich sind Drogen Mittel, künstlicher oder natürlicher Art, die das Zentralnervensystem beeinflussen. Das allein ist weder positiv noch negativ. Seit Jahrtausenden setzt der Mensch Drogen konstruktiv ein, bei kultischen Handlungen zum Beispiel, oder als Medikament. Problematisch und zum Politikum geworden sind sie erst durch den Missbrauch.

Lassen Sie mich dies bitte näher erklären anhand eines Rasters, den ich erstellt habe, um zu verdeutlichen und auch abzugrenzen, wie und wo ich meine Arbeit als Leiter der Stelle für Suchtprävention sehe. Grundsätzlich unterscheide ich zwischen drei Situationen (siehe Darstellung S. 15):

- Gesunde Menschen in einer gesundheitsfördernden Umwelt. Sie können mit Genussmitteln wie Wein, Raucherwaren, Kaffee, Drogen oder Tätigkeiten wie Spielen umgehen, sei dies durch Abstinenz oder massvollen Genuss.
- Gefährdete Menschen in einer gefährdenden Umwelt. Sie sind nicht in der Lage, massvoll mit Genussmitteln umzugehen. Folglich sind Genussmittel für diese Gruppe Risikomittel respektive Risikotätigkeiten und ihr Umgang damit bereits Missbrauch.
- Süchtige Menschen in einer suchtfördernden Umwelt. Für sie sind die Genussmittel durch den über Jahre andauernden Missbrauch zu Suchtmitteln beziehungsweise Suchttätigkeiten geworden. Sie sind abhängig davon.

In der ersten Gruppe siedle ich die Primärprävention an, das heisst, verhindern des Einstiegs, dem Missbrauch vorbeugen. Hier ist übrigens unser Projekt «SUSE» angesiedelt. In Gruppe 2 ist die Früherfassung der gefährdeten Menschen zentral. Besonders grosse Firmen, wie etwa die Swissair, PTT, aber auch einige aus der Privatwirtschaft, haben längst begriffen, wie wichtig und kostendämpfend ein möglichst frühzeitiges Erkennen und Beeinflussen möglicher Suchtprozesse ist; sie haben sogenannte

Seit Jahrtausenden setzt der Mensch Drogen konstruktiv ein, bei kultischen Handlungen zum Beispiel, oder als Medikament.

Früherfassungsprogramme eingeführt, mit Erfolg, wie sich bereits abzeichnet. In der dritten Gruppe setzt die Tertiärprävention ein. Damit bezeichne ich alles, was stationär oder ambulant mit ärztlicher Behandlung und Kliniken zu tun hat, mit therapeutischen Wohngemeinschaften, sozialmedizinischen Diensten, Selbsthilfegruppen wie den anonymen Alkoholikern usw.

Einer im deutschen Sprachraum durchgeführten Schätzung zufolge sind nur rund 50% der Bevölkerung in der Lage, einen massvollen Umgang mit Alkohol zu pflegen, 20% sind ganz abstinent.

Suchtvorbeugung: 3 Situationen

Gesunde Menschen Gesundheitsfördernde Umwelt	Gefährdete Menschen Gefährdende Umwelt	Süchtige Menschen Suchtfördernde Umwelt
Mittel/Substanz Tätigkeit/Verhalten	Risikomittel Risikotätigkeit	Suchtmittel Suchttätigkeit
Abstinenz/Enthaltsamkeit kritischer und bewusster Umgang/Genuss	Missbrauch	Abhängigkeit
Primärprävention	Sekundärprävention	Tertiärprävention

Rund 25%, also jede vierte Person (!), sind gefährdert, alkoholsüchtig zu werden. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Klischees vom Manager mit der Whiskyflasche im Pult, vom Politiker, der an Empfängen ein Gläschen Weissen nach dem anderen kippt, oder vom Mitarbeiter, der frühmorgens schon sein Bier oder seinen «Kafiträsch» braucht. Ich habe einen Freund, der regelmässig trinkt, seinen 3er zu Mittag bis zu einer Flasche abends. Der ist voll da im Beruf, treibt regelmässig Sport, aber er macht in seinem Alkoholmissbrauch keinen Unterbruch mehr. Solche Leute sind nicht Alkoholiker, sie sind aber suchtgefährdet. Als Alkoholiker gelten etwa 3 bis 5% der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich dazu gibt es auch bei den Drogen Leute, die zum Beispiel mit Heroin kontrolliert und massvoll umgehen können. Ein unvergleichlich höherer Anteil jedoch konsumiert übermässig und ist darum suchtgefährdet. Schwer heroinabhängig sind aber nur 1,9% der Bevölkerung. Verglichen mit der Anzahl Alkoholiker ist dies ein verschwindend kleiner Teil.

Ich möchte das Drogenproblem nicht verniedlichen. Ich will es lediglich in den gesellschaftspolitischen Kontext stellen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Ich möchte das Drogenproblem nicht verniedlichen. Ich will es lediglich in den gesellschaftspolitischen Kontext stellen, den man nicht aus den Augen verlieren sollte.

Sie nennen den gesellschaftspolitischen Kontext. Wo also sollte Ihrer Meinung nach die Bekämpfung des bereits bestehenden Suchtproblems, insbesondere des Drogenproblems, ansetzen?

Sehen Sie, viele Leute, unter ihnen auch Politiker, glauben, das Problem Sucht sei nur mit Verboten und hartem Durchgreifen zu bewältigen. Das ist ein Trugschluss. Das erleben wir ja jetzt gerade mit den Folgen der Schliessung des Lettenareals.

Nicht die Drogen an und für sich sind das Problem, sondern der Mensch, unsere Gesellschaft, die nicht damit umgehen kann. Alkoholiker bleiben bis zum Erreichen des Endstadiums ihrer Sucht in der Regel noch irgendwie in gesellschaftlichen Strukturen wie Familie, Kirche, Beruf eingebunden. Sie erbringen aus der Sicht der Gesellschaft noch eine Leistung. Heroinabhängige hingegen werden komplett abgelehnt und ausgegrenzt. Sie verlieren in der Folge jeglichen Halt, werden labil und erscheinen dann der Gesellschaft nur noch als nutzlose Parasiten. Im Gegensatz zum Alkoholiker sieht sich ein Drögeler gezwungen, den ganzen Tag damit zu verbringen, sich den Stoff zu beschaffen. Ein Gramm Heroin kostet zwischen 80 und 120 Franken. Wäre ein Schuss jedoch zu Fr. 2.50 erhältlich, würde ein normaler Lebenswandel drinliegen. Damit wäre wenigstens der soziale Abstieg nicht schon vorprogrammiert. Mit dem Verdrängen in die Illegalität jedoch steigen sowohl die Preise wie die Gefahren für die Abhängigen. Sie sind damit den Dealern in jeder Hinsicht schutzlos ausgeliefert. Ähnlich unbeholfen wie wir heute mit den Drogen gingen frühere Generationen und Völker mit anderen, heute legalisierten Rauschmitteln um. Früher, im 17. Jahrhundert, war bei den Russen zum Beispiel das Rauchen unter Todesstrafe verboten. 1674 sorgten die Frauen in England für Aufruhr, indem sie sich auflehnten gegen das Kaffeetrinken, welches die Männer impotent, faul und nichtsnutz werden lasse. Ein weiteres Beispiel ist die Prohibition in den USA während der 30er Jahre dieses Jahrhunderts.

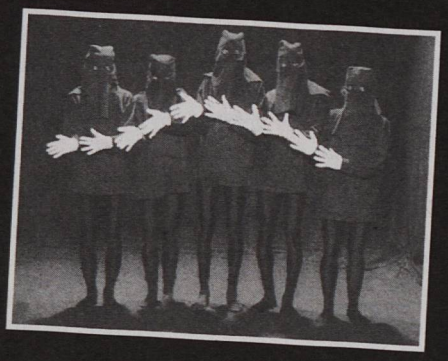
Nicht die Drogen an und für sich sind das Problem, sondern der Mensch, unsere Gesellschaft, die nicht damit umgehen können.

Anfang dieses Jahrhunderts war die Schweiz eines der sechs Länder, die weltweit das Monopol des Morphium- und Kokainvertriebs als Medikamente innehatten. Vor solchem Hintergrund verstehe ich, wenn zum Beispiel südamerikanische Bauern ihre Existenz auf Kokapflanzungen aufbauen und Frauen aus diesen Ländern Kokain mitbringen im Wissen darum, dass sie damit in Europa Geld verdienen und sich so wenigstens die erste Zeit durchbringen können.

Mit dem Verdrängen in die Illegalität steigen sowohl die Preise, wie die Gefahren für die Abhängigen.

Schwarzes Theater aus der Traumfabrik

Rainer Pawelke: Schwarzes Theater aus der Traumfabrik. Gestaltet von Gudrun Pawelke. 188 Seiten, geb. mit vielen Abbildungen, Fr. 46.50 ISBN: 3-88034-810-3



Seit Jahren ist das Schwarze Theater aus der Traumfabrik ein Begriff. Erstmals liegt nun ein Buch über diese Theaterform vor. Der Gründer Rainer Pawelke gibt Einblicke in die Geheimnisse der Illusionstechnik. Das Projekt Traumfabrik ist seit vielen Jahren Motor einer neuen «Sportkultur» und wurde laufend weiterentwickelt. Schwarzes Theater, Schattenspiele, Maskenspiel, Experimente mit Objekten, Pantomime, Tanzen, Seilspringen, Akrobatik, Jonglieren usw.

Ebenso lieferbar: Wilfried Nold: Spiel- und Theateraktionen mit Kindern, 120 S., Fr. 22.-

homo ludens

ANTIKENMUSEUM BASEL UND SAMMLUNG LUDWIG
St. Albangraben 5, 4010 Basel
Telefon 061 271 22 02

16.März - 2.Juli 1995

Lebendiges Jenseits

Faksimiles und Aquarelle etruskischer Grabmalerei

Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10-17 Uhr,
Mittwoch 10-21 Uhr ! Montag geschlossen

Führungen für Gruppen nach Vereinbarung.
Anmeldungen 3 Wochen im voraus: Tel. 061 271 22 29

Für heilpädagogisches Kinderdorf in
Simeria/Rumänien suchen wir günstigen

Schulpavillon

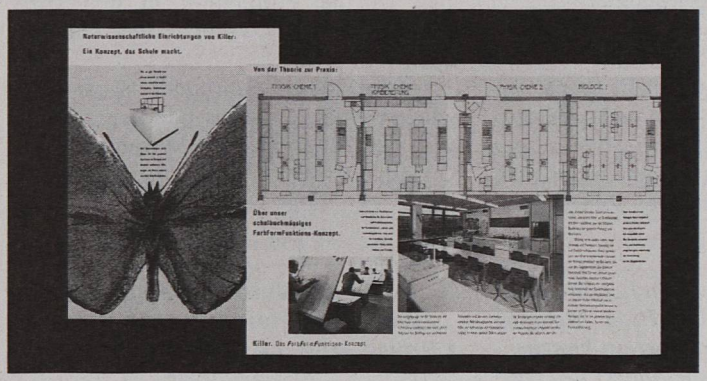
mit 4 Schulzimmern, evtl. Nebenräumen.

Angebot an Verein Rumänienhilfe, z. Hd. Herrn H. Spalinger, Humanus-Haus, 3076 Worb/Bern.

Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
- Wir restaurieren und reparieren ganze biologische Sammlungen.
- Tote Tiere können zum Präparieren an uns eingesandt werden.
- Wir liefern Präparate und ganze Sammlungen ab Lager.
- Modelle zur Menschenkunde ab Lager lieferbar.

30 Jahre
BIOLOGIE GREB
Unsere Ausstellung ist auch jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 offen.
9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21

Schulbeispiele für stufengerechte naturwissenschaftliche Einrichtungen. Lernen Sie die Hohe Schule der individuellen Gestaltung von Biologie, Chemie- und Physikräumen kennen. Mit Beispielen, die das gesamte Spektrum umfassen. Von Killer, dem Spezialisten für naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.



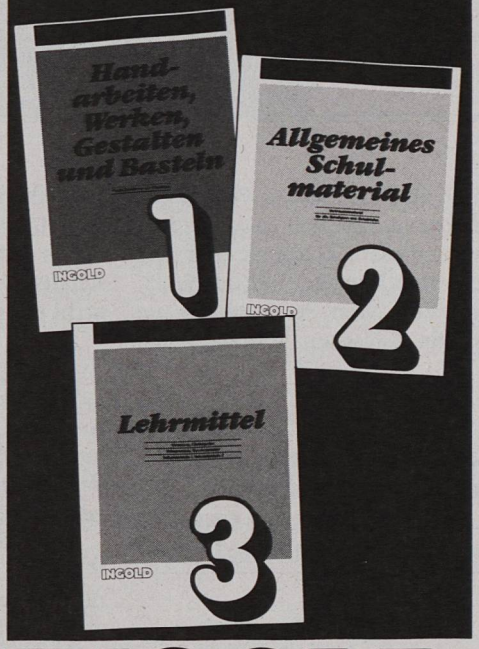
Bitte senden Sie mir kostenlos
_____ (Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____

Killer
Das FarbFormFunktions-Konzept.
Naturwissenschaftliche Einrichtungen
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71
Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann Lehrmittel, 9500 Wil

Unser Sortiment ist umfassend.

Wir senden Ihnen gerne Ihre eigene Dokumentation.



INGOLD

Ernst Ingold + Co. AG
Das Spezialhaus für Schulbedarf
3360 Herzogenbuchsee
Telefon 063 61 31 01
Fax 063 61 54 93

Stichwort offene Drogenszene, wie es der Letten in Zürich war. Wo sehen Sie denn dort den Kern des Problems?

Ich sehe drei Probleme:

- Die Delinquenz – das Drogenproblem wird vielmehr als juristisches denn als medizinisches Problem gesehen.
- Die Verwahrlosung – Verwahrlosung wird noch immer irrtümlich als direkte Folge der Drogen angesehen. Es ist jedoch die Folge der sozialen Ausgrenzung. Stichwort: Pariser Clochards.
- Die Gesundheit – Sucht ist eine Krankheit, ein körperliches, seelisches und zwischenmenschliches Problem.

Nun kommt noch etwas dazu. Man weiss heute, dass nebst der Menge und der Konsumform die Qualität des Alkohols zum Beispiel oder des Heroins eine vitale Rolle spielt. Reines Heroin greift den Organismus weniger an als verunreinigtes Heroin, Fusel oder mit Methylalkohol oder «Frostschutz» gepanschter Wein. Wer ausgestossen auf der Strasse lebt, ist dem Verwahrlosen preisgegeben. Darunter leidet auch die Gesundheit. Wer aber nach wie vor in einem Beruf, in der Gesellschaft eingebunden ist, kann weiterhin ein normales Leben führen, sauber und gepflegt. Eine Bevölkerung, die nicht konfrontiert ist mit der Delinquenz und der Verwahrlosung, welche diese Probleme nach Zürich (ver)drängt, kann sich damit auch nicht wirklich auseinandersetzen.

Wer ausgestossen auf der Strasse lebt, ist dem Verwahrlosen preisgegeben.

Suchtverhalten ist ein Phänomen, das alle in irgendeiner Form kennen, in sich oder an nahestehenden Personen. Das sind wir uns bewusst in unserer Arbeit.

Das also ist der Ansatzpunkt, auch wenn an einem Ort Drogen noch kein öffentliches Problem darstellen?

Genau. Hier können wir im Kanton Obwalden ansetzen. Das ist auch das Anliegen, welches unserem Projekt «SuSe», das heisst Suchtsemester, zugrunde liegt. Sucht kann viele Gesichter haben. Drogen und Alkohol sind bloss die augenfälligsten. Aber auch Spielen, Arbeit, Rauchen, Medikamente, Süssigkeiten, ja Essen überhaupt können zur Sucht werden. Dort wollen wir ansetzen mit der Suchtprävention unter dem Motto «Suchtvorbeugung geht uns alle an». Das heisst, wir veranstalten ein halbes Jahr lang, Januar bis Juni 1995, die verschiedensten Anlässe, also Informationsabende, Diskussionsrunden, Kurse, Disco, Theater, Sporttage, Gestaltungswettbewerb und einen Konfliktlösungsparcours, welche die vielfältigen Ansatzpunkte von Suchtprävention aufzeigen sollen. Wir wollen damit bewusst machen, dass umfassende Gesundheitspflege und Gesundheitsförderung die beste Suchtvorbeugung sind.

Suchtverhalten ist ein Phänomen, das alle in irgendeiner Form kennen, an sich oder an nahestehenden Personen.

Trügt der Schein, oder ist Obwalden wirklich noch nicht mit dem Drogenproblem konfrontiert?

Laut Angaben der Drogenberatungsstelle, mit welcher ich eng zusammenarbeite, sind zum Beispiel in unserem Kanton offiziell zwischen 42 und 45 Methadonbezüger registriert. Diese können als «Schwerabhängige» betrachtet werden. Nach Hochrechnungen aufgrund gesamtschweizerischer Zahlen ist mit 2- bis 3mal mehr Heroinkonsumenten, also noch nicht Schwerabhängigen, zu rechnen. Das heisst, wir müssen für den Kanton Obwalden mit insgesamt etwa 120 Heroinkonsumenten rechnen, die aber noch integriert sind in der Familie, im Beruf und im Kollegenkreis. Zum Vergleich dazu rechne ich im Kanton Obwalden mit über 900 Alkoholabhängigen. Noch augenfälliger wird diese Relation bei der Gruppe der gefährdeten Menschen: 120 Heroingefährdeten stehen rund 7000 Alkoholgefährdete gegenüber!

Heute, wo die öffentliche Hand überall sparen muss, ist es sicher auch nicht so leicht, genügend Gelder für Suchtprävention zur Verfügung gestellt zu bekommen.

Ich wäre froh um eine finanzielle Zusammenstellung darüber, was die reparative Seite von Süchten kostet; Stichworte Polizei, Strafvollzug, Gerichte, Kliniken, Krankenkassenprämien, Invalidenkasse, Hausarzt, Entzugsprogramme, Betreuung Süchtiger, Sozialarbeiter, Rehabilitation. Für Suchtprävention hingegen haben wir zum Beispiel im Kanton Obwalden momentan noch eine 40%-Stelle. Wir haben ein Krankheitswesen und nicht ein Gesundheitswesen. Wir können einen anderen Vergleich anstellen. Wieviel Geld wird ausgegeben, um ein neues Produkt auf den Markt zu bringen? Ein blödes Waschmittel etwa, das noch weisser wäscht! Für wirksame Suchtprävention, und damit meine ich im wahrsten Sinne des Wortes Gesundheitspflege und -förderung, bräuchten wir wesentlich mehr finanzielle Mittel. Langfristig könnten dadurch auf der anderen Seite die hohen Reparationskosten gesenkt werden.

Wir haben aber nach wie vor eine negativ geprägte Sicht der Dinge.

Meine Vision ist eine umfassende Gesundheitsförderung und nicht mehr Gewaltprävention, Suchtprävention, Aidsprävention usw.

Wie stellen Sie sich das in der Praxis vor?

Nun, zuerst müssen wir uns klar werden über unsere Konflikt- und Problemlösungsstrategien. Seit 2000 Jahren praktizieren wir folgende drei Arten:

- Kämpfen, verbal oder handgreiflich. Das sehen wir zum Beispiel in der Fernsehsendung «Arena» oder bei den Tagesaktualitäten in den Medien.
- Verhandeln, also Argumente und Gegenargumente. Suchen eines Kompromisses durch Nachgeben.
- Problemlösungsversuche. Wir greifen ein isoliertes Problem auf, zum Beispiel die offene Drogenszene am Letten, und meinen, damit das Suchtproblem lösen zu können.

Meine Erfahrung aus der Praxis mit Ehe- und Scheidungsberatungen zeigt, dass wir eine vierte Variante versuchen sollten. Ich nenne sie «Entwerfen». Am Beispiel Suchtprävention: Möglichst viele Personen, die mit Suchtprävention zu tun haben, also Betroffene, Eltern, Lehrer, Politiker, Wirtschaft, Ärzte, Beamte, sollten sich zusammensetzen und gemeinsam nach Ideen suchen. So könnten selbst die verrücktesten Ideen ausgesprochen werden und vielleicht sogar den Anfang bilden für einen neuen Weg. Ich habe dies erlebt bei der Projektarbeit mit SuSe. Die Polizei zum Beispiel hat prinzipiell ein anderes Verhältnis zu Suchtproblemen als beispielsweise Helfer und Helferinnen. Es wird offensichtlich, dass niemand «die richtige» Sicht der Dinge hat und folglich auch nicht «die» Lösung kennen kann. Man könnte so gemeinsam zu einem neuen Umgang mit uns selbst und somit auch mit dem Problem Sucht finden und dann vielleicht sogar am gleichen Strick ziehen. SLZ

Wir haben ein Krankheitswesen und nicht ein Gesundheitswesen.

WERAG-CONTAINER-/MODUL-SYSTEMGEBÄUDE

Kindergarten Erlenbach ZH, Isolation FCKW- + formaldehydfrei, Dach und Fussboden K = 0,20 W/m²· K, Fenster K = 1,3 W/m²· K, Wände mit Fassadenkratzputz, sturmsichere Aussenraffstoren

WERAG AG
Mobilbausysteme / Container
Seestrasse 17
8703 Erlenbach-Zürich
Telefon 01 910 33 00, *Fax 01 910 33 13*

WERAG

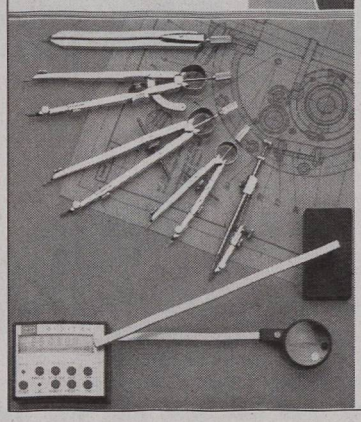
Ein informativer, kluger und zugleich unterhaltender Film. Hervorragend geeignet für einen klassenweisen Kinobesuch. Der Film läuft ca. 24. März in Zürich, Bern und Basel in den Kinos an. Warum nicht noch vor den Frühlingsferien einen Kinobesuch einplanen?

Informieren Sie sich über die vorteilhaften Konditionen für klassenweisen (ab 12 J.) Besuch direkt bei den lokalen Kinos.
BASEL: Camera
BERN: Movie
ZÜRICH: Nord-Süd.

«...regt an zu ökologischen, ökonomischen und auch gesellschaftlichen Überlegungen.» Luzerner Zeitung.

«Eine kluge Reflexion über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier.» Badener Tagblatt

150 Jahre
WELTMARKE HAFF



Die Garantie für Qualität und Präzision in allen Bereichen:
SCHULE. TECHNIK. VERMESSUNG

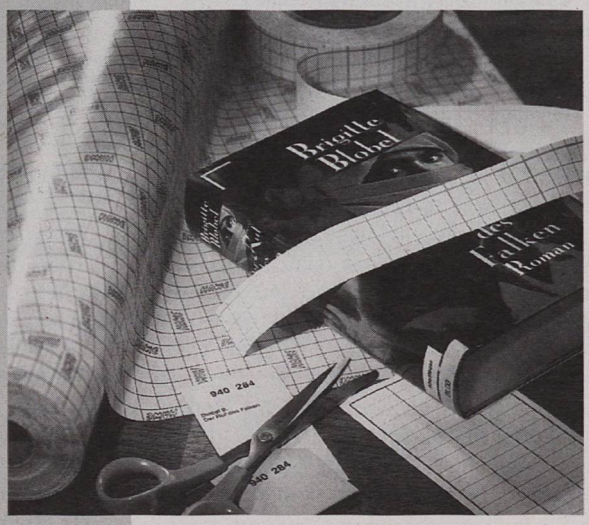
Informations-Coupon
☐ Prospekt Schulreisszeuge
☐ HAFF-Gesamtkatalog
☐ Prospekt Planimeter
Senden an:
Firma/Name:
PLZ/Ort:

Racher & Co. AG
Marktgasse 12
8025 Zürich 1
Tel. 01 261 92 11
Fax 01 262 06 77

Racher

HAWE

Wenn Sie beim Foliieren auf Nummer Sicher gehen wollen, von einer grossen Auswahl an Mediotheksmaterial profitieren möchten und einen guten Service schätzen, ...



... dann sind Sie bei uns richtig. Wir beraten Sie gerne oder senden Ihnen die ausführlichen Unterlagen gratis zu.

HAWE-Selbstklebefolien: Die meistverkauften Buchschutzfolien der Schweiz!

HAWE Hugentobler AG
Mezenerweg 9
3000 Bern 22

Tel. 031 332 04 43
Fax 031 331 27 32

Schweizer Tierschutz STS

Kennen Sie unsere farbigen, reichbebilderten Fachbroschüren zu folgenden Themen:

Tiergerechte Haltung von Schweinen
Leitfaden für die Wahl von zeitgemässen Haltungssystemen, 1992, Fr. 5.– (reduzierter Preis)

Tierschutz und Tierzucht
1993, Fr. 10.– (reduzierter Preis)

Legehennen
12 Jahre Erfahrung mit neuen Haltungssystemen in der Schweiz, 1994, in drei Sprachen erhältlich (d/f/e), Fr. 15.–

Alle drei Broschüren wurden herausgegeben vom Schweizer Tierschutz STS und sind zu bestellen bei:

Schweizer Tierschutz STS
Birsfelderstrasse 45
4052 Basel

Auslands-Sprachreisen – oft günstiger als im Vorjahr

Neu erschienen ist der Sprachreisenkatalog 95 von globo-study. Grossbritannien, Malta, Irland, USA, Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika sowie Frankreich und Spanien sind die weltweiten Destinationen für Sprachaufenthalte. Die Arrangements sind grösstenteils günstiger als im Vorjahr. Zu den besonderen Neuheiten im Programm gehören Englischkurse auf der malerischen Kanalinsel Jersey sowie Spanischkurse in Mexiko. Der Gratiskatalog ist erhältlich bei globo-study Sprachreisen, Niederdorfstrasse 61, 8001 Zürich, Telefon 01 261 81 80, Fax 01 261 84 59.

101-Ideen – das neue Programm für Matur- und Schülerreisen ist da

In der handlichen Broschüre finden Lehrkräfte und Jugendliche ein interessantes und umfangreiches Angebot an Ideen und konkreten Vorschlägen für ihre Abschlussreise. Das Programm richtet sich an Jugendgruppen wie Schüler, Lehrlinge und Konfirmanden, die gemeinsam verreisen, etwas erleben wollen und über ein relativ kleines Budget verfügen.

Grosses Gewicht wurde auf Originalität, Vielfalt und Gemeinschaftssinn gelegt. Kulturinteressierte, Sportfans, Geniesser, Discofreaks und Naturliebhaber – sie alle kommen auf ihre Rechnung. Das Angebot erstreckt sich von Schweden bis Kreta, von Irland bis St. Petersburg: Wie wär's mit einer Zigeunerwagenfahrt in der Hte-Saône, einer Vulkanbesteigung auf den Stromboli oder einem Segeltörn zur Insel Rügen? Habt ihr schon einmal von den Donau-Auen, dem letzten Urwald Europas, gehört oder von der Insel Capraia? Reicht's noch nicht?

Auf Flugreisen wurde, wo immer möglich, aus Rücksicht zur Umwelt, verzichtet.

Das Programm ist ab sofort erhältlich bei MEDIA REISESHOP, Basel Telefon 061 261 20 20

Gletschergarten Luzern

mit dem neuen Spiegelsaal grösser, schöner, verwirrender!

Berühmt und bekannt, das 1872 entdeckte Naturdenkmal, welches 20 Millionen Jahre Erdgeschichte erzählt: von einem palmenbestandenen Meeresstrand im Tertiär zur Gletscherwelt der Eiszeit vor 20 000 Jahren. Eingetragen im Bundesinventar der Naturobjekte von nationaler Bedeutung.

Tönt nach Erdkundeunterricht und nicht nach Plausch auf der Schulreise!
Ist es auch – aber hautnah, original und im Freien!

Das neue Spiegellabyrinth ist dem maurischen Palast Alhambra in Granada (Südspanien) nachempfunden. Es wurde 1896 an der Schweizerischen Landesausstellung in Genf errichtet, steht seit 1899 im Gletschergarten Luzern und wurde für 1991 rekonstruiert, erweitert und mit neuen Überraschungen versehen. Das nach dem einfachen optischen Gesetz (Einfallswinkel = Ausfallswinkel) im Dreiecksystem konstruierte Spiegellabyrinth brachte selbst den für das renommierte Wissenschaftsmagazin «Scientific American» publizierenden Physikprofessor Jearl Walker schier zur Verzweiflung.

Tönt nach Geschichts- oder Physikunterricht und nicht nach Plausch auf der Schulreise!
Ist es auch – aber hautnah, schöner und verwirrender...
und schmerzhaft, wenn man zu schnell durch will!
(Plant für den Gletschergarten lieber 1½ Stunden als 1 Stunde ein!)

Öffnungszeiten:
1.5.–15.10.: täglich 8.00–18.00 h
1.3.–30.4. und
16.10.–15.11.: täglich 9.00–17.00 h
Winter: Di–So, 10.30–16.30 h

Auskünfte und Unterlagen:
Gletschergarten Luzern
Denkmalstrasse 4
6006 Luzern
Telefon 041 51 43 40

Leihkameras für Schulen

Fotografie ist für den Schulunterricht und die Durchführung von Projektwochen ein didaktisch äusserst sinnvolles Medium, das einerseits dazu dient, gewisse Zustände und Ergebnisse in wirkungsvollen Bildern festzuhalten, anderseits aber auch das Sehen und Erkennen geeigneter Motive sowie die gestalterischen Fähigkeiten der Schüler und Studenten trainiert.

Der Schweizerische Verband für Photo-Handel und -Gewerbe (SVPG) unterhält einen kostenlosen* Leihservice für Schulen und Ausbildungszentren, dessen Angebot neben einfachen Spiegelreflexmodellen neuerdings auch eine Anzahl einfach zu bedienender Zoomkompaktkameras mit integriertem Blitzgerät umfasst. Während sich die Spiegelreflexmodelle mit den Wechselobjektiven vor allem dazu eignen, den Schülern die Grundbegriffe der Fotografie (Filmempfindlichkeit, Verschlusszeit, Blende usw.) und die kreativen fotografischen Möglichkeiten (Brennweitenwirkung, Schärfentiefe, Bildgestaltung, Aufhellblitzen) zu vermitteln, sind die automatischen Zoomkompaktkameras ideal, um Situationen und Projektfortschritte ohne besondere fotofachliche Vorkenntnisse zu dokumentieren. Die Marken Canon, Minolta, Nikon, Olympus, Pentax, Ricoh, Samsung und Yashica unterstützen den SVPG-Kameraleihservice grosszügig und gewährleisten auch den einwandfreien Zustand der Geräte.

* Der SVPG-Leihservice ist kostenlos, doch wird pro Ausleih eine Versandpauschale von Fr. 35.– berechnet.

Auskunft über die Verfügbarkeit der Kameras erteilt das SVPG-Sekretariat, Postfach 3348, 8049 Zürich, Telefon 01 341 14 19, Fax 01 341 10 24.

Spiegelreflexkameras mit Wechselobjektiven
5 Canon AE-1 Pro mit Objektiv 35–70 mm, mit Blitz + Universaltasche
5 Minolta X-300 mit Objektiv 50 mm/WW 28 mm und Tele 135 mm + Universaltasche
5 Minolta X-300 mit Objektiv 50 mm, mit Bereitschaftstasche
5 Nikon F-601 autofocus mit Ojektiv Zoom 35–70 mm, mit Bereitschaftstasche und eingebautem Blitz
5 Pentax P 30 mit Objektiv 50 mm/2,0, mit Universaltasche
5 Pentax P 30 mit Zoom 35–80 mm/4–5,6, mit Universaltasche
4 Ricoh KR 10-X mit Rikenon 35–70 mm, mit Universaltasche
4 Ricoh KR 10-X mit Rikenon 50 mm, mit Bereitschaftstasche
10 Yashica FX-3/2000 mit Ojektiv Zoom 35–70 mm, mit Bereitschafts-/Universaltasche

Autofokus-Zoomkompaktkameras
5 Olympus SZ 110 mit Objektiv 38–110 mm, mit eingebautem Blitz mit Etui
5 Olympus AZ 220 mit Objektiv 28–56 mm, mit eingebautem Blitz mit Etui
7 Samsung AF Zoom 77i mit Objektiv 35–70 mm, mit eingebautem Blitz mit Etui
10 Samsung AF-Slim Zoom 1150 mit Objektiv 38–115 mm, mit eingebautem Blitz mit Etui

Ärger und Reparaturen mit Matten vermeidbar:
HOCO bietet 2 Superlösungen:

1. hocomobil Europ. Pat. 0 138 774

Springen mit bestem Komfort . . danach einfach zusammenklappen und wegfahren an einen geschützten Ort **oder im Freien abdecken.**

Schon so lädt sie nicht mehr zu Unfug und Missbrauch ein.
NEU: «Waterex», Spikes-Schutzschaum

2. Fahrbare Metallabdeckung:

Sie wird nach dem Springen einfach über die Matten gefahren und bietet einen optimalen Schutz.

Matten vom Spezialisten vorteilhafter

HIT-Sprungmatte 300×180×40 cm Fr. 1390.–
Solida, die Solideste, 300×180/200×450 Fr. 1460.–

hoco SCHAUMSTOFFE MOUSSES-FOAMS CH-3510 Konolfingen Fax 031 791 00 77 Telefon 031 791 23 23

Sie finden es lässig und lernen lieber

Erfahrungen mit zweisprachigem Sachunterricht an der Sekundarstufe I

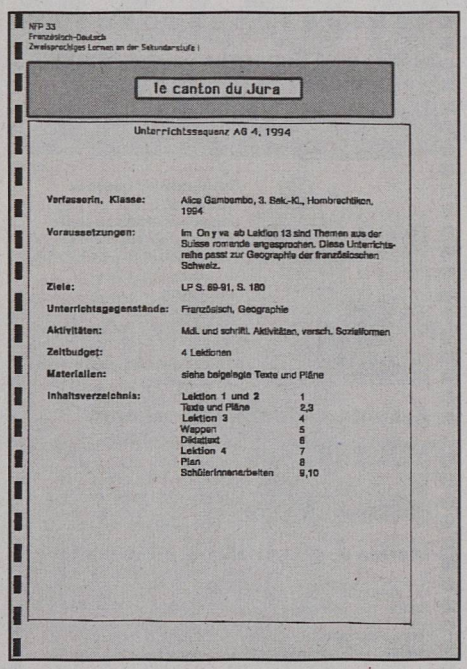
Katharina Eberle und Franz-Xaver Isenring unterrichten an der Sekundarschule Weinfelden TG. Sie sind zwei der sieben Kerngruppenlehrkräfte, die im Projekt zweisprachiger Sachunterricht an der Sekundastufe I mitwirken. Spontan gewähren sie uns einen Einblick in ihren Unterricht. Im Gespräch mit ihnen erfahren wir, dass sie den zweisprachig geführten Unterricht als Chance für sich und die Schüler erleben.

Ursula Schürmann-Häberli

«Ich habe eigentlich schon nach meiner Ausbildung ein Unbehagen mit dem einsprachigen Sprachunterricht gespürt» erinnert sich Katharina Eberle. Franz-Xaver Isenring pflichtet ihr bei, schon länger verspüre er eine «Lehrmittelverdrossenheit». «Wir haben begonnen, zusammenzuarbeiten, mit dem Vorteil natürlich, im selben Schulhaus zu unterrichten», erzählen sie weiter.

Auf der Suche nach neuen Ideen

Anlässlich eines Kurses am Pestalozzianum seien sie dann auf das Forschungsprojekt «Zweisprachiges Lernen an der Sekundarstufe I» aufmerksam gemacht worden. «Auf der Suche nach neuen Wegen und Ideen kam uns dieses Projekt gerade gelegen.» So hätten sie sich gemeinsam entschieden, mitzuarbeiten. «Klein und einfach haben wir begonnen, unseren Unterricht umzustellen. Ich habe zum Beispiel angefangen, im Deutsch über Tiere zu sprechen», beschreibt Katharina Eberle ihren Weg. «Dann habe ich es weitergezogen und habe im Deutsch eine Sprachbetrachtung gemacht. Am Beispiel Mehrzahlformen haben wir uns gefragt: ‹Wie sieht das in der französischen Sprache aus?›» Franz-Xaver Isenring erzählt: «Ich habe im Geschichts- und Deutschunterricht mit kleinen Sequenzen einen ersten Schritt in zweisprachigem Unterricht gemacht.»



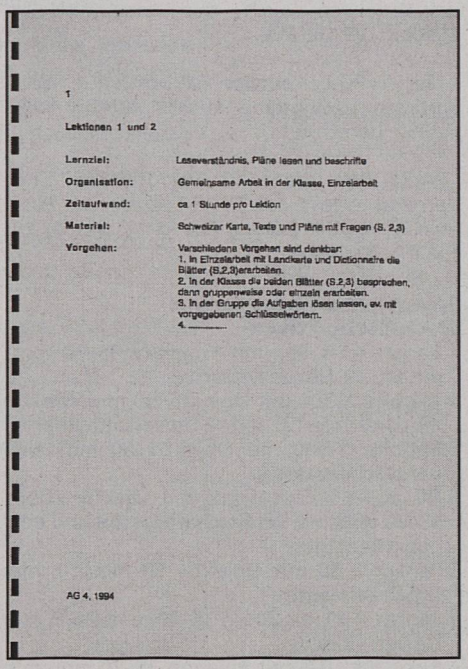
NFP 33
Französisch-Deutsch
Zweisprachiges Lernen an der Sekundarstufe I

le canton du Jura

Unterrichtssequenz AG 4, 1994

Verfasserin, Klasse:	Alice Gambombo, 3. Sek.-Kl., Hombrechtikon, 1994
Voraussetzungen:	Im On y va ab Lektion 13 sind Themen aus der Suisse romande angesprochen. Diese Unterrichtsreihe passt zur Geographie der französischen Schweiz.
Ziele:	LP S. 89-91, S. 180
Unterrichtsgegenstände:	Französisch, Geographie
Aktivitäten:	Mdl. und schriftl. Aktivitäten, versch. Sozialformen
Zeitbudget:	4 Lektionen
Materialien:	siehe beigelegte Texte und Pläne
Inhaltsverzeichnis:	

Lektion 1 und 2	1
Texte und Pläne	2,3
Lektion 3	4
Wappen	5
Diktattext	6
Lektion 4	7
Plan	8
Schülerinnenarbeiten	9,10

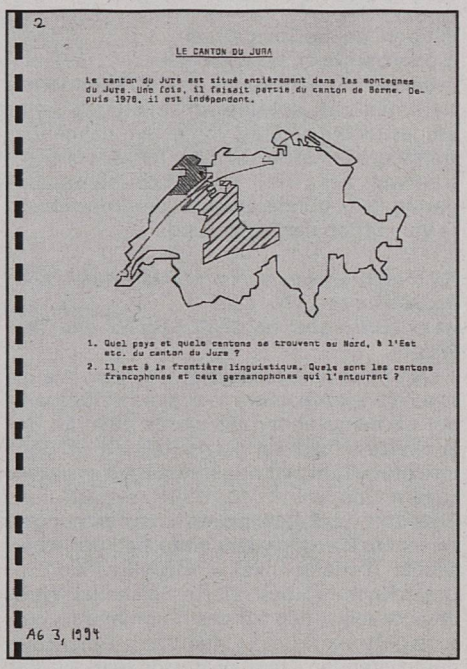


1

Lektionen 1 und 2

Lernziel:	Leseverständnis, Pläne lesen und beschriften
Organisation:	Gemeinsame Arbeit in der Klasse, Einzelarbeit
Zeitaufwand:	ca 1 Stunde pro Lektion
Material:	Schweizer Karte, Texte und Pläne mit Fragen (S. 2,3)
Vorgehen:	Verschiedene Vorgehen sind denkbar: 1. In Einzelarbeit mit Landkarte und Dictionnaire die Blätter (S.2,3)erarbeiten. 2. In der Klasse die beiden Blätter (S.2,3) besprechen, dann gruppenweise oder einzeln erarbeiten. 3. In der Gruppe die Aufgaben lösen lassen, ev. mit vorgegebenen Schlüsselwörtern. 4. ————

AG 4, 1994



2

LE CANTON DU JURA

Le canton du Jura est situé entièrement dans les montagnes du Jura. Une fois, il faisait partie du canton de Berne. Depuis 1978, il est indépendant.

1. Quel pays et quels cantons se trouvent au Nord, à l'Est etc. du canton du Jura ?
2. Il est à la frontière linguistique. Quels sont les cantons francophones et ceux germanophones qui l'entourent ?

AG 3, 1994

Das Wichtigste ist der Kontakt zur Kerngruppe

Der Erfahrungsaustausch mit den am Projekt beteiligten Kolleginnen und Kollegen ist beiden sehr wichtig. Allein würde sie es nicht schaffen, die im Projekt vorgesehenen 20% des Unterrichts zweisprachig zu halten, glaubt die unkomplizierte, junge Sekundarlehrerin. Ihr Teamkollege schätzt besonders auch die Möglichkeit, vergleichen zu können, zu sehen, dass andere «auch nur mit Wasser kochen». Nach Schwierigkeiten beim Umstellen gefragt, sagt der engagierte Lehrer: «Am meisten Mühe bereitet mir schon, mich zu lösen vom traditionellen Unterrichten. Immer wieder mal fehlt mir der Mut zur Lücke, zum Unvollständigen». Katharina Eberle nickt beipflichtend. «Ja, und dann muss man natürlich das Unterrichtsmaterial, aktuelle Themen, selbst zusammensuchen und aufarbeiten, denn wir arbeiten ja nicht mehr hauptsächlich mit dem offiziellen Französischlehrmittel. Dafür erlebe ich selbst den zweisprachigen Unterricht auch als spannender, ungezwungener und viel lebendiger.»

Mal auf französisch, mal zu deutsch

Und genauso wirkt er auch auf die Schulbesucherin. Im Französischunterricht zum Beispiel wechseln die Schüler und Schülerinnen spontan von einer Sprache in die andere.

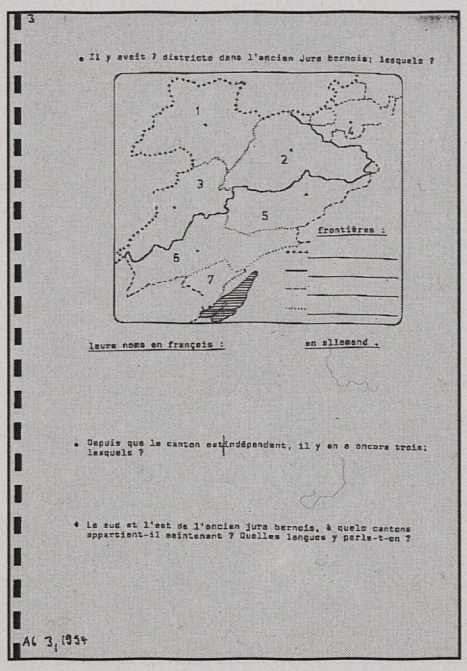
Gesprächsthema sind die Ferien. Franz Xaver Isenring leitet die Thematik auf französisch ein, aber allmählich rutscht das Gespräch vom Französischen ins Deutsche und schliesslich in die Mundart. Ein Schüler bemerkt dies plötzlich, hält mitten im Satz inne und fragt: «In welcher Sprache sprechen wir jetzt eigentlich?» Damit hat er das Stichwort gegeben, darüber nachzudenken, weshalb sie nun plötzlich bei der Mundart angelangt sind. Und als wäre es das Selbstverständlichste, geht die Unterhaltung über «les voyages en vacances» weiter, mal auf französisch, mal zu deutsch.

Parallelwörter – der Einstieg zum Textverständnis

Aus einem französischen Text über die TGV-Verbindungen in Frankreich suchen die Schülerinnen und Schüler Parallelwörter heraus, also Wörter, die wir in unserer Sprache in ähnlicher Form kennen. Nicht bekannte Wörter schlagen sie im Dictionnaire nach und erhalten schliesslich die Aufgabe, sich je fünf dieser persönlich nicht gekannten Begriffe gut zu merken. «Sie müssen nur fünf und erst noch frei wählbare Begriffe lernen, aber auf denen beharre ich dann», erklärt mir der Lehrer nachher. Ähnlich verläuft der Unterricht in der Klasse von Katharina Eberle. Sie sprechen über «les records fous». Es geht um vier Paare mit extremem Grössen-, Alters- oder Gewichtsunterschied. Auch hier gelingt der Einstieg in das Textverständnis über die Suche nach Parallelwörtern und mit Hilfe von kleinen Zeichnungen und Stichwortnotizen. Obschon den Schülern eine ganze Reihe von französischen Wörtern nicht bekannt ist, haben sie in kurzer Zeit den Inhalt der vier kurzen Schilderungen erfasst.

Lehrer und Lehrerin erleben ihre Schülerinnen und Schüler gelöster

Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler auf den zweisprachigen Sachunterricht? «Eigentlich gar nicht sonderlich. Das ist einfach so», stellen die beiden Sekundarlehrkräfte übereinstimmend fest. Katharina Eberle ergänzt: «Die sind in der 1. Sekundarklasse, die wissen gar nichts anderes.» Nicht so in der 3. Sek., weiss ihr Kollege zu berichten. Da habe er versucht, den Geschichtsunterricht zweisprachig zu führen. «Ou, scho wider Franz!», hätten die Schüler dies dann widerwillig kommentiert. «Und doch», nimmt Katharina Eberle die Frage erneut auf, «ich erlebe die Schülerinen und Schüler irgendwie ungezwungener. Ich stelle fest, dass sie selbständiger arbeiten und langsam ihre Hemmung, zu sprechen, verlieren.» «Ja», bestätigt Franz-Xaver Isenring, «sie sprechen einfach quer durch die Sprachen, wo's gerade besser geht. Allerdings neigen sie auch mehr zu Ungenauigkeit. Das lässt sich aber gut auffangen durch hin und wieder eingestreute Knochenarbeit.» Auffallend ist, dass die Schüler und Schülerinnen oft selbst nach genaueren Regeln, nach korrekter Schreibweise oder Aussprache fragen und dass alle sehr engagiert und mit sichtlichem Spass mitdenken. Schüler und Schülerinnen besprechen schwierige Stellen spontan miteinander, arbeiten selbstverständlich mit dem Dictionnaire. Zwischendurch witzeln sie, um gleich darauf wieder konzentriert an der Arbeit zu sitzen.


3

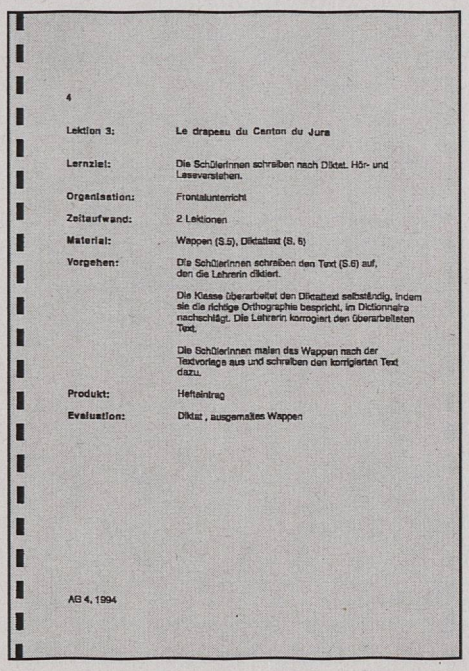
- Il y avait 7 districts dans l'ancien Jura bernois; lesquels ?

leurs noms en français : en allemand .

- Depuis que le canton est indépendant, il y en a encore trois; lesquels ?

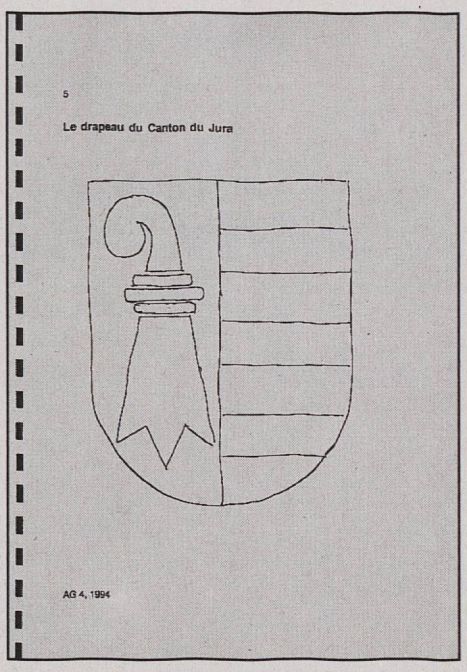
- Le sud et l'est de l'ancien jura bernois, à quels cantons appartient-il maintenant ? Quelles langues y parle-t-on ?

AG 3, 1994


4

Lektion 3:	Le drapeau du Canton du Jura
Lernziel:	Die Schülerinnen schreiben nach Diktat. Hör- und Leseverstehen.
Organisation:	Frontalunterricht
Zeitaufwand:	2 Lektionen
Material:	Wappen (S.5), Diktattext (S. 6)
Vorgehen:	Die Schülerinnen schreiben den Text (S.6) auf, den die Lehrerin diktiert. Die Klasse überarbeitet den Diktattext selbständig, indem sie die richtige Orthographie bespricht, im Dictionnaire nachschlägt. Die Lehrerin korrigiert den überarbeiteten Text. Die Schülerinnen malen das Wappen nach der Textvorlage aus und schreiben den korrigierten Text dazu.
Produkt:	Hefteintrag
Evaluation:	Diktat , ausgemaltes Wappen

AG 4, 1994


5

Le drapeau du Canton du Jura

AG 4, 1994

Schülerinnen und Schüler sind zufrieden

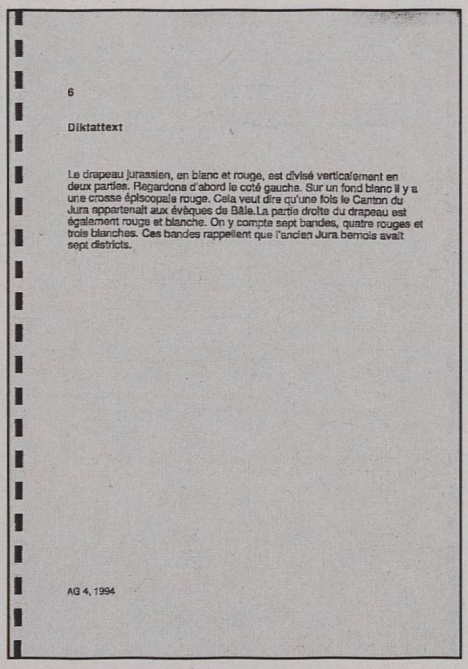
Das Französisch der meisten dieser Jugendlichen klingt wirklich französisch und nicht nach «Frangsä Fäderal». Allerdings haben diese Klassen bereits Frühfranzösisch erhalten im 5. oder 6. Schuljahr. Darauf angesprochen meint Fabian: «Da haben wir eigentlich nur Begriffe gelernt und nie geschrieben. Das hat mir gestunken. Aber jetzt macht mir Französisch riesig Spass – so über verschiedene Dinge sprechen zu können, statt darüber, was im Buch steht…» Die Aussicht, ein französisches Buch lesen oder während der Ferien in Frankreich ins Kino gehen zu können, gefällt ihm. Christoph findet es «lässig». Auch er hat sich früher nicht sonderlich fürs Französisch erwärmen können. «Aber,» meint er pragmatisch, «mir hat es einen Wortschatz gebracht, der mir jetzt zugute kommt. Wenn ich mit meinem älteren Bruder vergleiche, der an die Kanti geht, bin ich viel besser dran.» Bettina lernt ebenfalls viel lieber, wenn der Sprachunterricht themenbezogen erteilt wird, und Désirée stimmt ihr überzeugt zu: «Es ist viel interessanter.» Das findet auch Stefan, der erklärt, dass er eigentlich recht viel verstehe, wenn er auch noch nicht so gut sprechen könne. Und Lara stellt sachlich fest: «Ich verstehe sehr viel. Allerdings – Ich kann Italienisch und davon profitiere ich natürlich im Französisch.»

Eine Chance für beide Seiten

Ja, ihr Unterrichtsstil habe sich schon einiges verändert, bestätigen beide Lehrkräfte. Sie habe anfänglich streng nach dem «plan de leçon» (Lehrmittel «On y va») gearbeitet, berichtet Katharina Eberle. Inzwischen habe sie sich davon gelöst und fühle sich freier im Unterricht. «Doch», meint Xaver Isenring nach kurzem Überlegen, «das kann man so sagen, mein Unterrichtsstil ist virtuoser geworden.» Er arbeite mutiger, und wohl auch besser, weil eben persönlicher ohne die enge Bindung an das vorgegebene Lehrmittel. Er wende heute andere, unterschiedlichere Unterrichtsformen an. «Ich würde jederzeit wieder einsteigen. Ich möchte sogar noch intensiver und weiter ausgedehnt so arbeiten. Es ist eine Chance für beide Seiten. Eine faszinierende Gelegenheit, wegzukommen von unserer Einsprachigkeit und von unserem strengen Fächerkanon, hin zu vernetztem Denken und Arbeiten.» «…zu wirklich fächerübergreifendem Unterricht, wie ich ihn mir vorstelle», unterstützt und ergänzt Katharina Eberle diese Aussage. SLZ

Foto: Ursula Schürmann-Häberli

Im zweisprachigen Sachunterricht ist das Arbeiten mit dem Dictionnaire eine Selbstverständlichkeit.

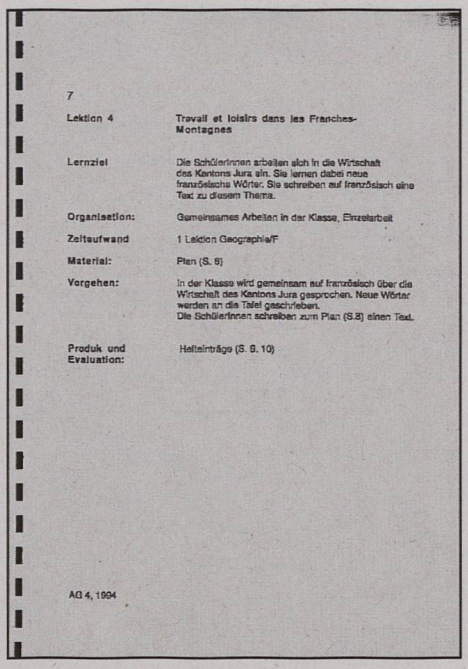


6

Diktattext

Le drapeau jurassien, en blanc et rouge, est divisé verticalement en deux parties. Regardons d'abord le coté gauche. Sur un fond blanc il y a une crosse épisoopale rouge. Cela veut dire qu'une fois le Canton du Jura appartenait aux évêques de Bâle.La partie droite du drapeau est également rouge et blanche. On y compte sept bandes, quatre rouges et trois blanches. Ces bandes rappellent que l'ancien Jura bernois avait sept districts.

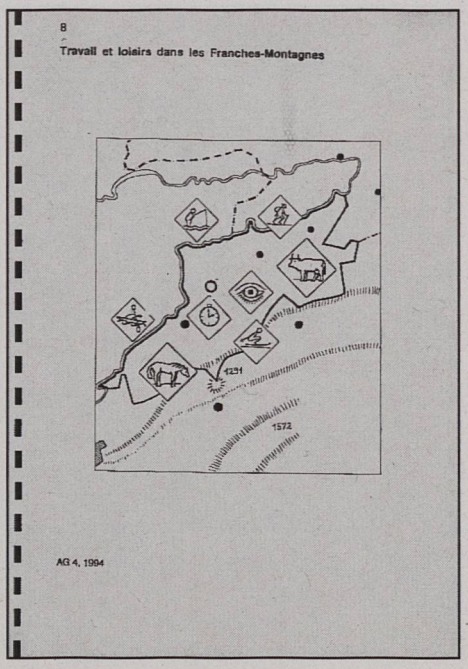
AG 4, 1994



7

Lektion 4	Travail et loisirs dans les Franches-Montagnes
Lernziel	Die Schülerinnen arbeiten sich in die Wirtschaft des Kantons Jura ein. Sie lernen dabei neue französische Wörter. Sie schreiben auf französisch eine Text zu diesem Thema.
Organisation:	Gemeinsames Arbeiten in der Klasse, Einzelarbeit
Zeitaufwand	1 Lektion Geographie/F
Material:	Plan (S. 6)
Vorgehen:	In der Klasse wird gemeinsam auf französisch über die Wirtschaft des Kantons Jura gesprochen. Neue Wörter werden an die Tafel geschrieben. Die Schülerinnen schreiben zum Plan (S.8) einen Text.
Produk und Evaluation:	Hefteinträge (S. 9, 10)

AG 4, 1994



8

Travail et loisirs dans les Franches-Montagnes

AG 4, 1994

Geschichte auf französisch

Gespräch mit dem Projektteam über das Forschungsprojekt «Französisch – Deutsch: Zweisprachiges Lernen auf der Sekundarstufe I» im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 33 (NFP 33) «Die Wirksamkeit unserer Schulsysteme»

Die Erfahrung lehrt uns, dass die Kenntnis des Systems einer Sprache keine Garantie ist, die Sprache auch verstehen und anwenden zu können. Wie also muss man Sprache lernen, um diesem Anspruch gerecht zu werden? Diese Frage ist Ausgangspunkt des von 1993 bis 1997 laufenden Forschungsprojektes «Französisch – Deutsch: Zweisprachiges Lernen an der Sekundarstufe I». Dabei geht es darum, lerntheoretische und didaktische Grundlagen für einen integrierten Fremdsprachenunterricht zu schaffen, der sich am Modell des bilingualen (zweisprachigen) Sachunterrichts orientiert. *(Siehe «SLZ» 13/94, S. 10)*

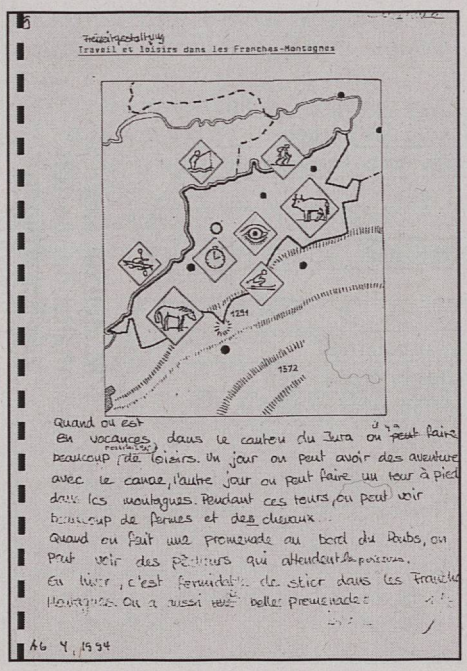
Ursula Schürmann-Häberli

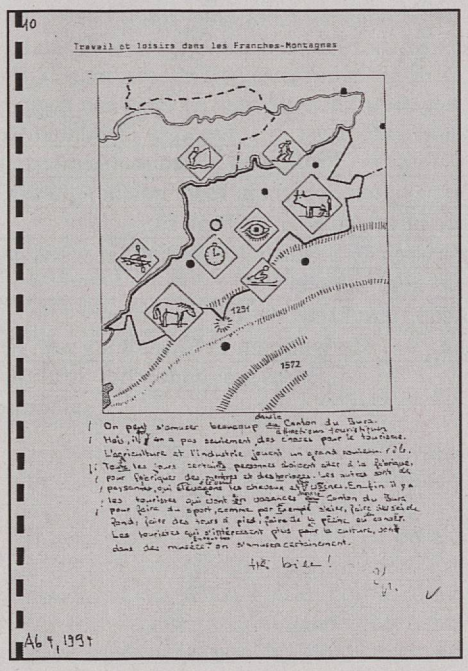
Seit 1993 arbeiten fünf Sprachdidaktiker und -didaktikerinnen, Linguisten und Linguistinnen mit sieben Pilotklassen und ihren Lehrern und Lehrerinnen der Sekundarstufe I aus dem Raum EDK Ost zusammen. Während drei Jahren wird die Lernentwicklung von Schülern und Schülerinnen evaluiert und dokumentiert. Zusätzlich soll eine Querschnittuntersuchung bei fünf Vergleichsklassen den Vergleich mit Klassen mit traditionellem Unterricht ermöglichen.

Bereit sein, sich zu öffnen und dazuzulernen

Das Forschungsprojekt basiere auf zwei Säulen, erklärt der Projektleiter Otto Stern, der didaktischen Entwicklung der neuen Unterrichtsform und der Evaluation des Lernverhaltens der Schülerinnen und Schüler. Die didaktische Entwicklungsarbeit erfolgt in der Kerngruppe (Projektteam und die sieben Lehrerinnen und Lehrer der Pilotklassen; *(Siehe Kasten Seite 25)* und wird im Rahmen des Fortbildungsangebotes des Pestalozzianums an einen weiteren Kreis von Interessierten weitergegeben. Am laufenden Kurs nehmen 32 Sekundarlehrkräfte teil. Die Lehrkräfte der Pilotklassen leisten dabei Kursbeiträge aus der praktischen Projekterfahrung.

Wie wurden die Lehrkräfte für die Kerngruppe oder auch die Vergleichsklasssen





Le canton du Jura

Das Beispiel der von der Pilotklassenlehrerin Alice Gambembo, Hombrechtikon ZH für die Sekundarstufe I verfasste Unterrichtssequenz zum Thema «Kanton Jura» zeigt, wie Sprachunterricht im Sachunterricht eingebaut werden kann. Möglichkeiten gibt es viele, und jede Lehrkraft kann und soll ihren eigenen Weg gehen.

ausgewählt? Überhaupt nicht, lautet die Antwort. Es sind dies einfach interessierte Kursteilnehmer und -teilnehmerinnen, welche sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben. «Sie müssen allerdings ein paar Bedingungen erfüllen», erklärt Otto Stern. «Sie müssen Sekundarlehrer phil. I sein, denn die Personalunion von Sprach- und Sachunterricht ist wichtig für dieses Projekt. Dann mussten sie sich bereit erklären, die eigene Unterrichtspraxis, ihren Unterrichtsstil zu hinterfragen, entsprechende didaktische Massnahmen zu treffen, Klassenbesuche zu akzeptieren und zusätzliche Sitzungen in Kauf zu nehmen. Sie müssen gewillt sein, etwa einen Fünftel des Sprach- und Sachunterrichts zweisprachig zu führen. Ausserdem mussten auch die Schülerinnen und Schüler bereit sein, für Evaluationen zur Verfügung zu stehen.»

Was ist anders am Unterricht?

Hans Reutener fasst zusammen: «Die zu erlernende Fremdsprache, in unserem Falle Französisch, wird auch im Sachunterricht, zum Beispiel im Fach Geschichte, eingesetzt, und zwar so, dass sich die zwei Sprachen – Deutsch (L1) und Französisch (L2, auch im Sachunterricht) – beim Lernen gegenseitig stützen.» Brigit Eriksson fährt weiter: «Der Zugang zur Sprache ist wesentlich anders, basiert auf der Idee des Eintauchens in die Sprache. Diese Idee ist aus dem Immersionsunterricht bekannt, wie er zum Beispiel in Kanada seit langem praktiziert wird. Es geht darum, dass die zu lernende Sprache in echten Lernsituationen, also zum Beispiel im Geschichtsunterricht, zum Erwerb neuer Inhalte, zur Informationsaufnahme und -weitergabe gebraucht wird.» Ähnlich wie ein Kind die erste Sprache erwirbt? «Ja», antwortet Cecilia Serra Oesch, «die Erwerbsstrategien bleiben sich immer ähnlich, auch zum Beispiel wenn Emigranten am Arbeitsplatz die Sprache des Gastlandes erwerben. Nur haben Emigranten eine andere Motivation, und wahrscheinlich oft auch eine höhere als etwa die Schüler.»

«Es ändert sich auch die Einstellung der Lehrkräfte zur Sprache der Schülerinnen und Schüler», fährt Otto Stern weiter. «Man muss lernen, auch Fehler zu akzeptieren. Fehler werden zum Beispiel nicht sofort korrigiert. Der freie Ausdruck ist ein wichtiger Aspekt. Interessanterweise wird so auch grammatikalische Korrektheit ein Thema der Schüler selbst. Sie wollen auch immer wieder selbst genau wissen, was passiert und wie. Dann lernen die Schüler gleich zu Beginn mit dem Dictionnaire zu arbeiten. Sie schreiben Lernjournale, mit denen sie lernen, sich mit dem eigenen Lernstil und den persönlichen Fortschritten auseinanderzusetzen.»

Gut betreut und begleitet

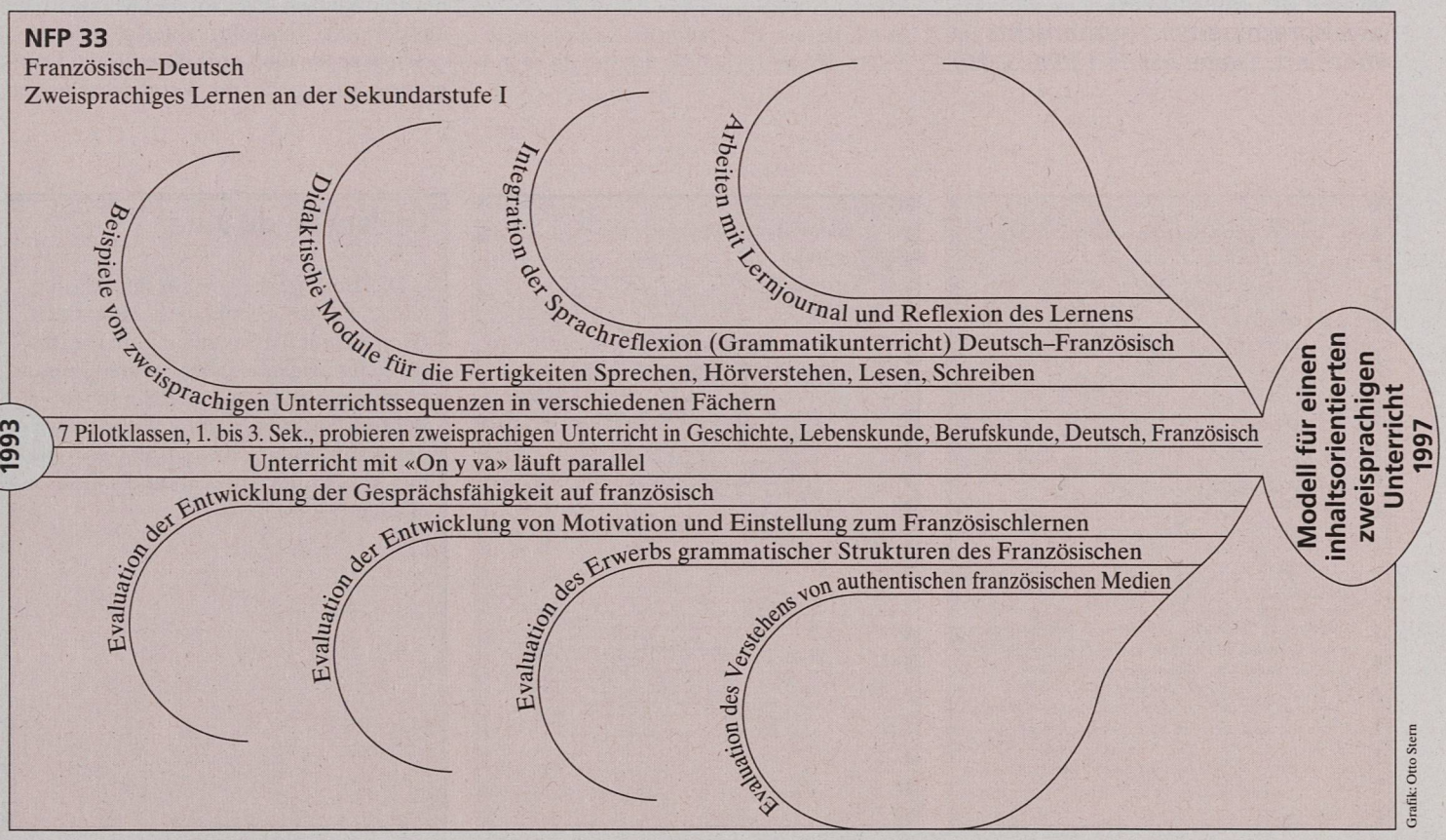
Das ist die persönliche Lernkontrolle der Schüler. Ziel des Projektes sind allgemeine Erkenntnisse über die Lernentwicklung der Schülerinnen durch zweisprachigen Unterricht. «Wir haben Lese- und Hörverstehe-Tests ausgearbeitet, die periodisch durchgeführt werden, dreimal jährlich mit den Pilotklassen und zweimal jährlich mit den Kontrollklassen», erklärt Christine Le Pape. «Die Tests und die neuen Unterrichtsformen können aber nicht einfach so durchgeführt werden. Es braucht die Betreuung der Klassen und ihrer Lehrkräfte. Dazu sind natürlich immer wieder Schulbesuche notwendig.»

Lehrer sind Fachleute für Lernen

«Lehrkräfte, Didaktiker und Forscherinnen bilden ein Team und arbeiten zusammen im Schulzimmer», wirft Otto Stern ein, «das ist wesentlich und auch bemerkenswert.»

Lehrer sind Fachleute für Lernen, das LCH-Berufsleitbild lässt grüssen.

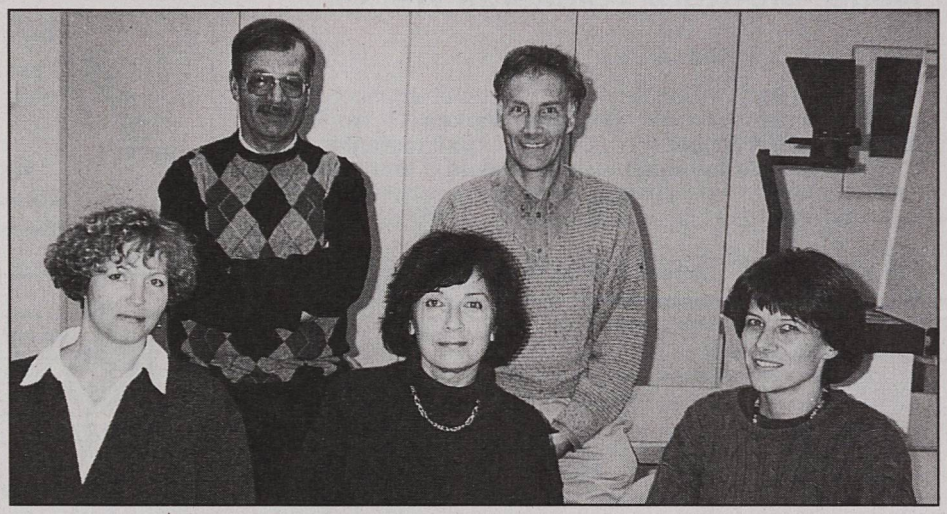
«Apropos Berufsleitbild», schmunzelt da Otto Stern, «ich wollte es eigentlich nicht erwähnen – ich habe im Laufe meiner Tätigkeiten leider festgestellt, dass Lehrkräfte eher wenig wissen über Spracherwerb, über Lerntechniken und Lernprozesse. Differenziert unterrichten kann man aber nur, wenn man darüber Bescheid weiss. Es ist wichtig, dass Erkenntnisse der Wissenschaft von den Forschern und Didaktikern selbst in die Praxis übertragen werden.»



Grafik: Otto Stern

Themenbezogener Unterricht

Auf die Frage nach den Unterrichtsmaterialien betont Otto Stern: «Unterrichtsgrundlage ist zwar nach wie vor das offizielle Lehrmittel ‹On y va›. Daneben wird aber vor allem mit aktuellem Material gearbeitet. Dabei verfolgen wir die Philosophie, eher mit vorhandenen Materialien, wie Zeitschriften, Zeitungen oder Fachpublikationen oder Funkmedien, zu arbeiten als mit extra erstellten Unterrichtsmitteln.



Das Projektteam: (von l. n. r.) Christine Le Pape, Hans Reutener, Cecilia Serra Oesch, Otto Stern, Brigit Eriksson.

Wesentlich ist immer, dass der Unterricht themenbezogen erteilt wird.»

Dazu das Beispiel aus der Elterninformation:

In vielen Lehrwerken kommt das Thema Hotel vor. Statt die gegebenen Materialien zu verwenden, «baut» die Klasse ein Hotel (Pläne, Einrichtung, Gäste, Personal). Im Rahmen dieser selbstgebauten Situation lässt sich praktisch alles unterbringen, was auch das Lehrbuch fordert: Gespräche (auch zweisprachige) zwischen Gästen und Angestellten; Lesen von Menüs, Prospekten; Schreiben von Nachrichten, Karten, Personalakten. Die Materialien werden aufbewahrt und können in späteren Lektionen wieder verwendet und ergänzt werden.

Man kann ganz klein beginnen

Könnten von diesem Projekt begeisterte Lehrkräfte auch probieren, ihren Unterricht so umzugestalten? «Natürlich», stimmen alle Projektteam-Mitglieder spontan zu. «Man kann ganz klein beginnen», rät Hans Reutener, «zum Beispiel mit einem Bild oder einem Text. Man muss ja nicht gleich mit einer ganzen Sequenz anfangen. Wir haben übrigens ein paar Mustersequenzen ausgearbeitet.» *(Siehe «le canton du Jura» Seite 20 bis 23).*

«Themen gibt es genug, Schule, Hobbies, Haustiere. Es muss einfach nahe bei den Schülern sein. Aber man sollte schon versiert sein, zum Beispiel in Lesetechniken.» Und betonter fügt er an: «… auch im Deutschunterricht – beispielsweise arbeiten mit Quellentexten! Dann ist halt so ein Quellentext mal französisch!»

«Unser Projekt ist aber nicht der einzige und auch nicht der erste Schritt zu einem neuen Verständnis des Sprachunterrichts», erinnert Otto Stern. «Da gibt es bereits eine Reihe von Schulen, insbesondere Privatschulen, die schon einige Zeit in ähnlicher Art arbeiten. An einigen Mittelschulen besteht auch schon die Möglichkeit, die Matura zweisprachig abzulegen. Weiter zu erwähnen wäre auch das Sprachenkonzept der IEDK und NW EDK *(siehe SLZ 13/94)* oder die im November 1994 gegründete Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz.» *(siehe SLZ 25/26 1994)* SLZ

Auszug aus der Information für die Eltern

Lange Zeit legte man im Fremdsprachenunterricht grosses Gewicht auf die Kenntnis des Systems einer Sprache.

Statt den hörenden, lesenden, sprechenden und schreibenden Umgang mit Sprache zu üben, musste man lernen, wie Sprache funktioniert.

Seit den 50er Jahren gewann die Meinung an Boden, Sprache müsse etwas bewirken; wichtig seien sprachliche Aussagen, die man verstehen müsse oder selber formulieren könne. Das sei auch ohne Kenntnis des Systems möglich.

Diese Extrem-Position ist ebenfalls überholt. Neue Erkenntnisse sind dazugekommen.

Sprache, auch Erstsprache, erwirbt ein Mensch im Kontakt mit sprachlichen Äusserungen, die von Mitmenschen in verstehbaren Situationen gebraucht werden.

Beim Erwerb einer Zweitsprache dient das System der Erstsprache als Hilfsgerüst.

Neuere Untersuchungen zeigen, dass vor allem zwei Momente wichtig sind, wenn Sprache wirklich erworben und nicht oberflächlich angelernt werden soll.

1. Spracherwerb durch Verstehen und Sprechen
2. Spracherwerb durch Transport von Inhalten

Konsequenzen für den Unterricht:

- Arbeit mit authentischen Materialien
- Französisch in Sachfächern
- Zweisprachiger Unterricht
- Erweiterte Lernformen

Schülerinnen und Schüler sind nicht mehr Lehrobjekte, sondern Lernsubjekte.

Unterrichten wird damit nicht leichter, sondern anspruchsvoller, aber spannender, manchmal abenteuerlich. Lernende sind durch diese Art von Unterricht nicht nur stärker gefordert, sie werden auch besser gefördert. *Hans Reutener*

Französisch – Deutsch: Zweisprachiges Lernen an der Sekundarstufe I

Projekt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms (NFP) 33: Die Wirksamkeit unserer Schulsysteme.
Laufzeit 1993 – 1997.

Projektteam

Otto Stern, Sprachdidaktiker, Seminar für Pädagogische Grundausbildung, Zürich (Leitung); Brigit Eriksson, Sprachdidaktikerin, Seminar für Pädagogische Grundausbildung, Zürich; Christine Le Pape, Sekundarlehrerin, Zürich; Hans Reutener, Didaktiklehrer für Französisch, Sekundarlehrerausbildung, Zürich; Cecilia Serra Oesch, Linguistin, Université de Neuchâtel.

LehrerInnen der Pilotklassen

Leo Braun, Didaktiklehrer, Sek., St. Gallen	Sek.	3. Kl.
Ernst Burkhart, AVO, Buchs ZH	Sek.	3. Kl.
Katharina Eberle, Sek., Weinfelden TG	Sek.	1. Kl.
Alice Gambembo, Sek., Hombrechtikon ZH	Sek.	1. Kl.
Franz-Xaver Isenring, Sek., Weinfelden TG	Sek.	1. Kl.
Peter Klee, Sek., Speicher AR	Sek.	1. Kl.
Armin Sieber, AVO, Niederweningen ZH	Sek.	1. Kl.

LehrerInnen der Vergleichsklassen

Hannes Bär, Sek., Bürglen TG	Sek.	1. Kl.
Jörg Klaus, Sek., Speicher AR	Sek.	1. Kl.
Regula Marti, Sek., Rüti ZH	Sek.	1. Kl.
Doris Mattle, Sek., St. Gallen	Sek.	3. Kl.
Annette Muheim, Sek. Regensdorf ZH	Sek.	1. Kl.

Neuer bfu-Kurs: «Sicheres Werken»

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) bietet Ihnen den neuen Kurs **«Sicheres Werken»** für **Werklehrerinnen** und **Werklehrer** an. Die Kurse sind **kostenlos** und finden in den **Werkräumen** von Schulhäusern **Ihrer Region** statt. Während eines Kurstages werden Sie über Unfallgefahren informiert und in die Sicherheitserziehung eingeführt.

Die wichtigsten Themen aus dem abwechslungsreichen Kursprogramm:

- Unfallgefahren im Werkraum: Sie sind mit einer Polaroidkamera unterwegs.
- Erkennen der Gefahrenquellen an Maschinen und Geräten.
- Richtiges und sicheres Bedienen der Maschinen im Werkraum.
- Tips, Tricks und Sicherheits-News für den Werkunterricht.
- Einsatzmittel für den Werkunterricht: Die bfu stellt die entsprechenden Dokumentations- und Informationsmittel vor.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Markus Cotting gerne zur Verfügung.

bfu bpa upi

Laupenstrasse 11, Postfach 8236,
3001 Bern, Telefon 031 390 22 10.

Schweiz. Kodàly-Musikschule Zürich

Esther Erkel, Hauserstrasse 21,
8032 Zürich, Telefon 01 251 55 73

berufsbegleitende
Ausbildung für musikalische Früherziehung und Grundschulung oder als Weiterbildung für Schule und Kindergarten

6 Semester mit Diplomabschluss
Hauptfächer: am Mittwochnachmittag in Zürich
Neuer Kursbeginn: September 1995
Anmeldeschluss: Mitte August 1995

Vorkurs: 1 Jahr Grundausbildung in Musiktheorie, Blattlesen, inneres Hören, Singen, Solmisation, Singen mit Kindern, Gehörbildung, Rhythmik, Improvisation, Einblick in die Praxis der Kodàly-Methode

Hauptkurs: 4 Semester, zusätzlich mit Didaktik, 1 Intensivwochenende pro Semester mit div. Themen.
Auskunft und Unterlagen: Telefon 01 251 55 73

La Cardère FRANZÖSISCH LERNEN IN FRANKREICH

"Total Eintauchen", man spricht den ganzen Tag französisch: 45 Std. Gespräche und 15 Std. Theorie pro Woche. (1-7 Pers.). Ständiger Kontakt mit Französischsprechenden. Ausflüge, Sport, Schwimmbad, Ruhe und Erholung. Familiäre Atmosphäre.
Region Bresse, zwischen Jura und Burgund.
F-71580 FRONTENAUD · Tél. (..33) 85 74 83 11 · Fax: (..33) 85 74 82 25

neu! **Playback Singbuch Mittelstufe** neu!

CD: Fr. 28.80 MC Fr. 19.80

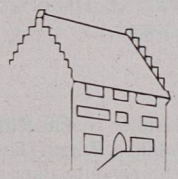
Adonia Verlag ☎ 062 / 51 52 66
Hardmattenweg 6
4802 Strengelbach

Berufsbegleitende Ausbildung in Gestaltender Therapie

Im Bild sein:
Ein menschliches Grundbedürfnis.

Sich ins Bild setzen:
eine sinnvolle und befriedigende Aufgabe der Gestaltenden Therapie.

Fordern Sie das neue Kursprogramm an:
Institut für Gestaltende Therapie
Englischviertelstrasse 62, 8032 Zürich
Tel. 01/383 52 60 Fax 01/381 24 11



Kurszentrum Mülene Richterswil
Heimatwerkschule

Kurse für Handwerk und Kunsthandwerk
Seestrasse 72, CH-8805 Richterswil
Telefon 01 784 25 66, Fax 01 786 21 05

Kurse 1995

Holzbearbeitung:
Schreinern, Schärfen und Richten von Handwerkzeugen, Schindeln herstellen, Restaurieren kleiner Möbel

Handwerk/Kunsthandwerk:
Papiergestalten, Buchbinden, Papier-Maché, Kalligrafie, Scherenschnitt, Zeichnen und Malen, Farbenlehre, Sattlern, Schnitzen, Arbeiten mit Speckstein, Alabaster, Holzbildhauen, Intarsien, Schmieden, Korbflechten u. a.

Textiles Gestalten:
Handweben, Textilentwurf, textiler Siebdruck, Seidenmalen, Sticken, Filzen, Klöppeln, Flechten, Sprang u. a.

Automatischer Auskunftsdienst über freie Kursplätze
Telefon 01 784 52 66

An das Sekretariat des Kurszentrums Mülene:
Ich interessiere mich für

Name, Vorname: .....

Strasse: .....

PLZ/Ort: ..... SLZ

MUSISCH-PÄDAGOGISCHES SEMINAR

Leitung: Rosmarie Metzenthin

Vollausbildung 4 bis 6 Semester, 3 bis 4 Tage pro Woche (Diplom)
Weiterbildung (für Pädagogen) jeweils Freitagnachmittag und -abend
Dauer: 1 Jahr (Certificat)

Die Ausbildung beinhaltet hauptsächlich:
Theater, Darstellendes Spiel, Improvisation, Körpersprache, Bewegung, Rhythmik, Musik, Praxis mit Kindern und Jugendlichen.

Beginn: August 1995, Voranmeldung bis 15. Mai

Auskunft und Unterlagen: Sekretariat R. Metzenthin, Freiestrasse 58, 8032 Zürich, Telefon 01 252 45 15.

Geeignetes Mittel zum Sprachenlernen in unseren Schulen

EDK und Volkswirtschaftsdirektoren machen sich für zweisprachigen Sachunterricht stark.

In einer am 2. März 1995 in Bern veröffentlichten Erklärung ermuntert die EDK die Kantone und Schulen, Initiativen zur Förderung des zweisprachigen Unterrichts zu unterstützen. Für die Schweiz als mehrsprachiges Land kann zweisprachiger Unterricht für den Zusammenhalt zwischen den Sprach- und Kulturgemeinschaften sowie für das Zusammenleben mit anderen Sprachgruppen einen wertvollen Beitrag leisten.

Zweisprachiger Unterricht öffnet die Grenzen des traditionellen Fremdsprachenunterrichts, indem Schülerinnen und Schüler Sachunterricht (Geografie, Mathematik, Werken, Hauswirtschaftslehre, Geschichte usw.) in einer anderen als der offiziellen Unterrichtssprache vermittelt erhalten und somit gleichzeitig eine Fremdsprache und Sachinhalte lernen. Er bedeutet in der schweizerischen Schullandschaft jedoch nichts völlig Neues, weil er namentlich in der Rätoromania schon seit Jahren mit Erfolg praktiziert wird und eine natürliche Vertiefung des seit 1975 von der EDK empfohlenen kommunikativen Fremdsprachenunterrichts darstellt.

Wichtigstes Ziel des zweisprachigen Unterrichts ist es, die Fremdsprachenkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu verbessern und so die Kommunikation zwischen den verschiedenen Sprachgemeinschaften im In- und Ausland zu erleichtern. Er setzt eine öffizielle Unterrichtssprache voraus und berührt deshalb das Territorialitätsprinzip nicht.

Die Ergebnisse des Fremdsprachenunterrichts an öffentlichen Schulen in der Schweiz sind trotz der insgesamt positiven Bilanz der Reformen von 1975 noch nicht überall befriedigend. Bestrebungen, die Wirksamkeit des schulischen Fremdsprachenerwerbs zu erhöhen und damit möglichst viele Schülerinnen und Schüler mit einer verbesserten und diversifizierten Fremdsprachenkompetenz auszurüsten, müssen deshalb fortgesetzt und durch zusätzliche Massnahmen ergänzt werden. Dabei soll Bewährtes beibehalten und die allgemeine Zielsetzung nicht verändert werden. Dies wird durch zweisprachigen Unterricht gewährleistet.

Über den zweisprachigen Unterricht liegen zahlreiche Erfahrungs- und Evaluationsberichte vor. Sie belegen, dass die verschiedenen Formen des zweisprachigen Unterrichts in vielfältiger Weise die schulische Vermittlung von Fremdsprachenkompetenzen verbessern. Dabei entstehen keine Defizite in der muttersprachlichen Kompetenz.

Zweisprachiger Unterricht ist auch kompatibel mit den in den letzten Jahren in der Schweiz eingeführten pädagogischen Neuerungen. Er lässt sich bei entsprechenden didaktischen Massnahmen mit diesen Unterrichtsformen kombinieren und stellt einen Beitrag zur Überschreitung der Fächergrenzen dar.

Zweisprachiger Unterricht war bisher nur einer Minderheit zugänglich. Angesichts der stetig wachsenden Bedeutung der Fremsprachenkompetenz im beruflichen und privaten Alltag ist wünschenswert, dass noch weit mehr Jugendliche von zweisprachigen Unterrichtsangeboten profitieren können. Dass hierfür ein Bedürfnis besteht, belegen private Initiativen sowie die aktuelle politische Diskussion. Zweisprachiger Unterricht soll jedoch weder für eine privilegierte noch für eine besonders begabte Schülerschaft reserviert bleiben.

Die Förderung des zweisprachigen Unterrichts durch die EDK erscheint nicht zuletzt auch in einem gesamtpolitischen Zusammenhang als nützlich und sinnvoll. Die immer zahlreicher werdenden interkantonalen, grenzüberschreitenden und europäischen Projekte und Zusammenschlüsse verstärken den Bedarf nach verbesserten Sprachkenntnissen, welche deshalb zu einem vorrangigen Bildungsziel werden. SLZ

Weitere Auskünfte erteilen: Prof. Dr. Georges Lüdi, Romanisches Seminar der Universität Basel, Engelgasse 106, 4052 Basel (Tel. 061 261 61 92 oder 061 267 30 50).

Dr. Christoph Flügel, Erziehungsdirektion des Kantons Tessin, Divisione della scuola, Residenza governativa, 6501 Bellinzona (Tel. 092 24 34 24).

Soeben erschienen: «Mehrsprachiges Land – mehrsprachige Schulen» EDK-Dossier 33, erhältlich beim Sekretariat der EDK, Zähringerstr. 25, Postfach 5975, 3001 Bern.

Erklärung der EDK und der für die Berufsbildung zuständigen Volkswirtschaftsdirektoren zur Förderung des zweisprachigen Unterrichts in der Schweiz

Das Erlernen einer Fremdsprache wird in den Empfehlungen und Beschlüssen der EDK aus dem Jahre 1975 betreffend *Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit* als «anerkanntes Bildungsziel» ausgewiesen und in den *Treffpunkten am Übergang von der obligatorischen Schulzeit zu den Anschluss-Schulen* aus dem Jahre 1986 präzisiert und ausgeweitet.

Die EDK würdigt die bisherigen Massnahmen und Anstrengungen, diese Empfehlungen und Beschlüsse umzusetzen, und bittet die kantonalen Behörden, ihre Bemühungen fortzusetzen.

Dem Erlernen von Fremdsprachen kommt eine stetig wachsende Bedeutung zu. Die Vertrautheit mit den Landessprachen und mit anderen Sprachen fördert den Zusammenhalt zwischen den Sprach- und Kulturgemeinschaften sowie das Zusammenleben mit anderen Sprachgruppen. Im Inland und darüber hinaus erleichtert die Mehrsprachigkeit die Mobilität bei der Ausbildung und im Erwerbsleben. Bestrebungen, die in der allgemeinen und beruflichen Bildung auf eine weitere Verbesserung der Fremdsprachenkompetenz abzielen, sind deshalb zu unterstützen.

Der zweisprachige Unterricht – das heisst Sachunterricht in einer fremden Sprache mit zeitlich vorgelagertem, parallelem oder nachfolgendem Fremdsprachenunterricht – ist ein geeignetes Mittel, die Wirksamkeit des Sprachenlernens zu erhöhen und andere Formen des Fremdsprachenunterrichts zu ergänzen.

- Der zweisprachige Unterricht soll in altersgemässer Form und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse an Schulen aller Typen angeboten werden;
- der Erwerb zweisprachiger Schulabschlüsse – insbesondere von Maturitätsausweisen mit dem Vermerk «Zweisprachiger Unterricht» – ist zu ermöglichen und zu fördern;
- die Behörden sind aufgerufen, zugunsten des zweisprachigen Unterrichts allfällige administrative und gesetzliche Hindernisse zu beseitigen und in der Lehrerbildung und bei den Lehr- und Lernmaterialien geeignete Voraussetzungen zu schaffen.

Die EDK wird sich für den Informations- und Erfahrungsaustausch über geplante Projekte, laufende Modelle und Forschungs- sowie Evaluationsergebnisse im Bereich des zweisprachigen Unterrichts einsetzen.

Von der Plenarkonferenz beschlossen am 2. März 1995

EDK Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Ausbildung in Psychomotoriktherapie

Gymnastik Diplom-Schule GDS Basel
4051 - Eulerstrasse 55 - Telefon 061 / 271 50 17

Die GDS führt in Zusammenarbeit mit dem Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie ISP der Uni Basel auf 6 Semester konzipierte Vollzeit-Studiengänge in Psychomotoriktherapie durch. Diese entsprechen einer Zweitausbildung und verlangen grundsätzlich einen pädagogischen Erstberuf.

Psychomotoriktherapeutinnen und -therapeuten beteiligen sich an Prophylaxe, Diagnostik, Beratung und Therapie im Umfeld psychomotorischer Störungsformen im Kindes- und Jugendalter.

Weitere Auskünfte gibt Ihnen gerne die organisatorische Leiterin der PSM-Abteilung, Frau Kathrin Guggenbühl.

Letzte Eignungsprüfung für Kurs 1995-98: **13. Mai 1995**

Träume – ein Weg zum Ich

L'AMARANTE
DRÔME PROVENÇALE

Ferienkurse
In kleinen Gruppen Träume besprechen und gestalterisch umsetzen. Daneben die traumhaft schöne Provence kennenlernen. Seminarzentrum L'Amarante, Roynac/ Drôme Provençale bei Montélimar (F)

Leitung: Etienne Schärrer, Psychologe/ Psychotherapeut

Termine 1995:
13. – 17. April / 18. – 22. Sept. / 9. – 13. Okt.

Auskünfte / Anmeldung
Frau Gabriela Zindel, Leymenstrasse 1, 4118 Rodersdorf, Tel. / Fax 061 731 34 23

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Universität von Genf – Sommerkurse 1995
Französische Sprache und Kultur

4 Serien von 3 Wochen vom 17. Juli bis 6. Oktober
1 Intensivkurs für Anfänger vom 17. Juli bis 15. September
Nachmittags Sprachunterhaltung vom 17. Juli bis 4. August/vom 7. bis 25. August
Programme und weitere Informationen: Cours d'Eté, Université de Genève, Rue de Candolle 3, CH-1211 Genève 4, Telefon 022 705 74 34, 705 74 36, 705 71 11, Fax 022 705 74 39.

Echsen und Schlangen hautnah erleben

In einem attraktiven Anschauungsunterricht informiere ich über die faszinierende Welt der Echsen und Schlangen und versuche dabei als Hauptziel, Vorurteile abzubauen.

Neu stelle ich auch Terrarien samt Tieren zur Verfügung. Reptilien-Vorführungen, Yvonne Richner, 5630 Muri, Telefon 057 44 09 89 (neu ab 4.11.95: 056 664 09 89).

Ferien- und Freizeit sinnvoll einsetzen

Gründliche und seriöse Ausbildung mit Diplomabschluss. Eintritt jederzeit möglich – individueller Unterricht in

Klassischer Körper- und Sportmassage
Fussreflexzonen-Massage

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm.

Zentrum Bodyfeet®
KURSORGANISATION MASSAGESCHULE

Hauptsitz: Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 22 23 23
Filiale: Tiefenaustr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 27 36 56

Institut Catholique Neuchâtel

Suchen Sie für Ihren Sohn einen abwechslungsreichen Ferienkurs zur Wiederholung und Vertiefung seiner Französischkenntnisse? – Wir bieten einen

Französisch-Ferienkurs

für 14- bis 17jährige Knaben
9.–29. Juli 1995

- Intensiver Französischunterricht
- Kontakt zur Suisse romande und Reise nach Paris
- Kameradschaft im Internat
- Vielseitige Sport- und Freizeitmöglichkeiten

oder hat Ihr Sohn noch keine geeignete Lehrstelle gefunden, möchte er seine Französischkenntnisse erweitern oder hat er vielleicht schulische Schwierigkeiten? Wir bieten auch einen

Jahreskurs

für 15- bis 17jährige Knaben
16.9.1995–3.7.1996

- Intensiver Französischunterricht
- Sprachdiplom der «Alliance Française» (Paris) und VSP
- Festigung und Vertiefung anderer Hauptfächer (Deutsch, Arithmetik, Englisch, Informatik usw.)
- Täglich mehrere Perioden beaufsichtigten Studiums
- Erlernen von selbständigem und diszipliniertem Arbeiten
- Abwechslungsreiche Freizeit- und Sportaktivitäten
- In einer christlich geprägten, ökumenisch ausgerichteten Umgebung Gemeinschaft erfahren

Fordern Sie unverbindlich unsere Unterlagen an!

Institut Catholique, Maladière 1, c. p. 751, 2001 Neuchâtel
Telefon 038 25 95 12, Fax 038 21 23 40

GYMJAZZ
BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZ

Berufsschule für Gymnastik und Jazz, Zug (beim Bahnhof)

Informationen und Anmeldung:
Zugerstrasse 47
6318 Walchwil
Telefon 042/77 22 80

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN
1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss

Berufsbegleitend; **NEU:** auch Samstags!

Ich wünsche gratis Unterlagen:
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Lehrmittelhinweis

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk bietet einige seiner SJW-Hefte in Übersetzungen an. Hier eine Auswahl (Bestellnummer deutsch; Stufenangabe; Titel; Autor; Bestellnummer der Übersetzung halbfett):

In französischer Übersetzung erhältlich:

1819; *U/M;* Auf der Spur des Geisterflugzeuges; Franz Zumstein (Comix) **1894**

1878; *U/M;* Dinosaurier in der Stadt; Franz Zumstein (Comix) **1942**

1740; *U/M;* Lügen, Bauchweh und Ganoven; René Lehner (Comix) **1717**

1929; *M;* Das Geisterschiff (Schweizer Sagen); Hanna Burkhardt **2024**

1785; *U/M;* Die Reise nach Wakkikki; René Lehrner (Comix) **1790**

1597; *M/O;* Spass mit chemischen Versuchen; Cristian Wolf **2023**

0690; *U;* das Eselein Bim; Elisabeth Lenhardt **1665**

1507; *U;* Der Tausendfüssler Millepede; Marbeth Reif **1191**

In italienischer Übersetzung erhältlich:

1847; *M/O;* Auf der Spur der Natur; verschiedene **1899**

1437; *U;* Crictor, die gute Schlange; Tomi Ungerer **1488**

1594; *M;* Der Gotthard; Matthias Rennhard **1655**

1435; *U/M;* Kinder wie du; Ingeborg Herberich, Max Bolliger **1419**

1736; *M/O;* Spass mit botanischen Versuchen; Ernst Hug **1874**

1740; *U/M;* Lügen, Bauchweh und Ganoven; René Lehner (Comix) **1798**

In romanischer Übersetzung erhältlich:

1435; *U/M;* Kinder wie du; Max Bolliger *(Surmiran)* **1424** *(Vallader)* **1427**

1744; *M;* Das Klassenlager; Max Bolliger *(Puter)* **2002**

1740; *U/M;* Lügen, Bauchweh und Ganoven (Comix); René Lehner; *(Sursilvan)* **1803**

1161; *U/M;* Der Räuber Schnorz; Astrid Erzinger *(Sutsilvan)* **1149**

• **Sursilvan, Ladin, Deutsch, Französisch, Italienisch**

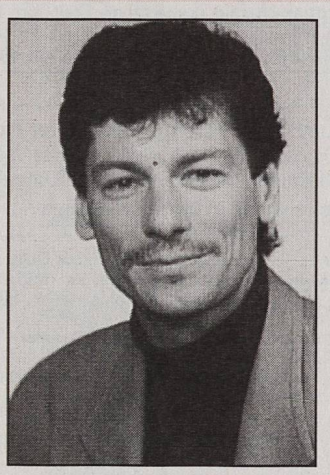
Eine Gegenüberstellung der vier Landessprachen anhand einer kurzen Geschichte

2005; *U/M;* Per ina rosa/Per üna rösa/Um eine Rose/Pour une rose/Per una rosa; Fritz Brunner

SJW *Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Postfach, 8042 Zürich, Telefon 01 362 24 00, Fax 01 362 24 07.*

Zum Thema

Sprachkompetenz und Beruf



Sandro Forni

Sandro Forni arbeitet als Sprachlehrer an der Kaufmännischen Berufsschule Schwyz. Er ist Projektleiter für die Einführung des Französisch an der Primarschule im Kanton Schwyz und zeichnet als Autor des Lehrmittels «Echanges commerçiaux» (Geschäftsfranzösisch) sowie als Bearbeiter des Lehrmittels «A bientôt compact». Ausserdem ist Sandro Forni auch Kursleiter von BIGA-Sprachkursen.

Eigentlich wollte ich ursprünglich über die «philosophische» Idee der Bedeutung von Sprachen im Beruf schreiben, über die Idee eines besseren gegenseitigen Verständnisses, der Bereitschaft, auf andere(s) einzugehen und weitere schöne Sachen. Alles Sentimentalitäten, sagt der moderne Zeitgeist! Solche Werte sind in unserer Zeit nicht mehr gefragt. Dann schreibe ich halt über die nüchterne, sachliche Variante. Also: Als Durchschnittsbürger bin ich gezwungen, mir eine Stelle für meinen Lebensunterhalt zu suchen. Die Probe aufs Exempel: Im grössten Stellenanzeiger der Schweiz waren auf 100 freie Stellen der Bereiche «Kaufmännische Berufe, Verkauf, Aussendienst» deren 70 mit einem speziellen Vermerk auf erwartete Sprachkenntnisse (worunter erstaunlicherweise am meisten – nämlich 59mal – Französisch, und nicht Englisch). Na also: Pragmatikern, die mit der philosophischen Variante nichts anfangen können, sollte dies eigentlich Beweis genug sein für die Nützlichkeit der Sprache im Beruf. Aber: Nicht die «Hülle» der Sprache – sprich möglichst detaillierte Sprachkenntnisse – sind gefordert, sondern praktischer, auf die jeweiligen beruflichen Bedürfnisse ausgerichteter Umgang mit dem Kommunikationsmittel Sprache. Im beruflichen Alltag muss ich vor allem ***verstehen und angemessen reagieren*** *können. Für den perfekten Umgang mit der Sprache gibt es Spezialisten. Überlassen wir denen die Ausnahmen!*

Dass uns moderne PC-Programme Sprachprobleme spielend lösen helfen, ist schlichtweg ein Irrtum, denn Sprache im Beruf heisst nicht einfach Dokumente verschieben, sondern kommunizieren, sich eindenken können. Auch wenn sich – gemäss häufig erzähltem Beispiel – scheinbar oft Deutschschweizer mit Westschweizern auf Englisch unterhalten, ist doch noch weit im Vorteil, wer die Sprache des anderen spricht; dies ist nämlich gleichzeitig ein Beweis eines gewissen Respekts.

Sprache bedeutet eben auch soziokulturelle Zusammenhänge erkennen. «Non» ist nicht einfach Nein! Es gibt x Varianten von Nein; aber das muss man spüren, das ist nicht lernbar. Was wiederum ein Einfühlen in eine andere Denkweise bedingt, ebenso wie die Bereitschaft, anderes zu akzeptieren. Womit ich trotz alledem wieder beim «philosophischen» Aspekt gelandet bin.

Sandro Forni

ENTDECKEN SIE DAS BALTIKUM

LETTLAND · LITAUEN · ESTLAND

Reiche Kultur, unberührte Natur, endlose Strände, faszinierende Städte

Baltische Hauptstädte (Riga, Wilnius, Tallinn)
Bernsteinküste (Litauen Rundreise) • Romantisches Lettland
Weisse Nächte in St. Petersburg • Städteflüge • Ab Fr. 666.–

RigaReisen

Der Spezialist für das Baltikum
Tel./Fax 063-61 07 70, 3360 Herzogenbuchsee

Aktivferien vom Besten

Kilimanjaro für jedermann/-frau: 16tägige Reise mit 5tägiger Bewanderung (kein Klettern!) des Kilimanjaros. Anschl. Top-Safari und Badeferien. Geführte Touren im Juli/August und Sept./Oktober, Preis Fr. 4'490.-.

Geheimtip Ecuador: 17tägige Andenreise mit 5tägigem Leichttrekking und Exkursion in den Amazonas-Urwald sowie Möglichkeit zum Besuch Galapagos-Inseln. Reisen im Juli/August und Dez./Januar, ab Fr. 4'450.-.

Unterlagen bei: KAUFMANN-TREKKING, 6422 Steinen, Tel. 043 / 41 19 41.

LA ROTA TOSCANA
Kurs- und Freizeit-Zentrum

Traumhaftes Bauerngut zwischen Florenz – Siena – Arezzo. Ausgewählte Lehrer, gute Küche, erholsame, ruhige Umgebung
Wochenkurse in kleinen Gruppen

Skizzieren und Zeichnen in der Landschaft
13.–19. August 1995
Franz Fedier, Bern
Maler, Kunstpädagoge

Fasten – Wandern
10.–23. September 1995
Regi Meier-Brugger, St. Gallen

Geld, Geist und das Gute
24.–30. September 1995
Hermann Levin Goldschmidt, Zürich
Prof. h.c., Dr.
Philosoph, Schriftsteller

Städte und Stadtdarstellungen in der Toskana
1.–7. Oktober 1995
Angeli Janhsen-Vukic´evic´, Dortmund
Dr. habil.
Hochschuldozentin

Verlangen Sie das ausführliche Programmheft:
Ruedi Tobler, Bergliweg 2, 4418 Reigoldswil, Telefon 061 941 20 49.
Das Haus ist auch für Gruppen und Familien zu mieten.

Spezialreisen 1995

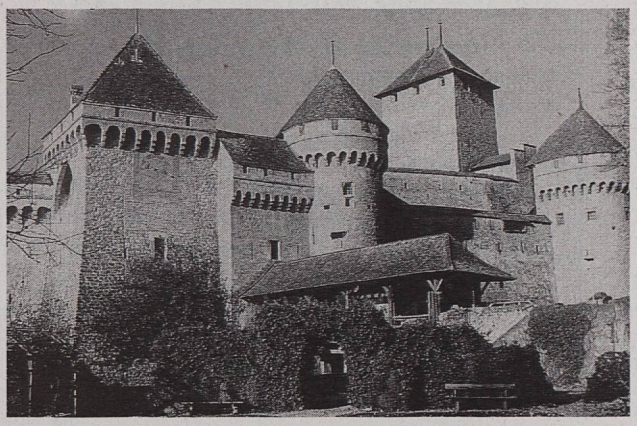
Lettland – Land im Umbruch (23. April bis 1. Mai)
Preis: Fr. 1290.–
Leitung: G. Sonderegger-Prape, in Lettland geborene Journalistin. Führende Persönlichkeiten gewähren Einblicke in die aktuelle politische und soziale Lage, Schulbesuch, Kultur, 2 Tagesausflüge.

Kuba – Land voller Rätsel (16. April bis 1. Mai)
Preis: Fr. 2950.–
Leitung: Julio Cesar Diaz, Willy Lehmann. Rundfahrt durch die einzigartige Karibiklandschaft, unterbrochen durch Badetage. Schul- und Fabrikbesuche.

Island – Ursprüngliche Natur (Freitagnacht, 14. Juli, bis Freitag, 28. Juli)
Preis: Fr. 3480.–
Leitung: S. Ragnarsson, isländischer Lehrer. Rundfahrt im geländegängigen Kleinbus zu imposanten Wasserfällen, Vulkanen, Gletschern, tätigen Geysiren und Eisbergen. Unterkunft in Gästehäusern.

Auskunft und Programme
Heidi und Willy Lehmann, Chrebsbachstrasse 23
8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45

Das Schloss Chillon



In einer einmaligen Lage, 800 Jahre Waadtländer und Schweizer Geschichte
Fürstenresidenz, Burg und Gefängnis
Savoyer und Berner Baustil
Zinngegenstände, Möbel und alte Waffen
Das ganze Jahr täglich geöffnet
Führungen auf Anfrage:
Telefon 021 963 39 12 oder
Fax 021 963 85 81

Griechenland kreativ

Zeichnen/Aquarellieren, Wandern und Malen, Schreibwerkstatt, Neugriechisch-Ferienkurse auf der Insel Andros. April bis Oktober 1995.

Auskunft und Unterlagen: Ferienkurse Heidi Fisch, Rebbergstrasse 1a, 8954 Geroldswil, Tel. 01 748 44 17.

Toskana-Töpferferien u. Ferienwohnung
in wunderschöner, ruhiger Lage zw. Florenz u. Siena. Unterlagen v. G. Ahlborn, Riedstr. 68, 6430 Schwyz, Telefon/Fax 043 21 17 13.

Casa Comunitaria di Tresanti

Heimstätte und **Ferienhaus** in der
Toscana
30 km südwestlich von **Florenz**. **Ganzjährig geöffnet! 30 Plätze** in Doppel- und Mehrbettzimmern. Weitere **grosse Räume** und **Garten**. Halb- und Vollpension. **Italienische Küche**. Einzelgäste, Matur- und Diplomreisen, Kulturwochen, Seminare, Workshops und Kurse sind herzlich willkommen!
Auskunft und Vermietung: Tresanti-Verein Basel Tel. / Fax 061 281 23 95

CHALET «LE MUGUET»
SAINT-GEORGE/VD • Téléphone 022/368 13 98

Très calme, en lisière de forêt, beaucoup de possibilités de promenades, site touristique intéressant (moulin à eau, glacière, four à chaux)

Am Waldrand gelegen, sehr ruhig, viele Wandermöglichkeiten, interessante Ausflugsziele (Wassermühle, Eisgrotte, Kalkbrennofen)

Prix par jour/personne/Preise pro Tag/Person (tout compris/alles inbegriffen):
Adultes/Erwachsene Fr. 15.–; adolescents/Jugendliche Fr. 11.–; enfants/Kinder Fr. 9.–
Forfait dès/jour / ab/Tag Fr. 400.–
Informations et réservations/Auskünfte und Informationen:
Josette Mühlethaler, ch. de Bonmont 23, 1260 Nyon, téléphone 022/361 09 63

FSAN Section de Rolle

bus, voiture Rolle · 2 · non/nein · oui/ja · 48 · ja/Holz oui (bois) · 4

Tips

Museen:
Ethnografisches Museum in Curio, Schokolade-Museum in Caslano, Museo Plebano in Agno, Piccolo Museum in Sessa und Fischerei-Museum in Caslano.

Zoo:
In Magliaso mehr als 100 Tiere aus der ganzen Welt; in Purasca Tierpark «Sorombela», wo viele Tierarten zusammenwohnen.

Wanderungen:
«Sentiero delle meraviglie» durch das Tal der Magliasina. Der Weg bietet unzählige Zeugen vergangener Aktivitäten an, die zu besichtigen sind, wie z. B. Mühlen, Burgruinen, Gold- und Eisenminen usw. «Strada verde» – Rundwanderung durch Hügel- und Berglandschaften und durch typische Tessiner Dörfer.

Sehenswürdigkeiten:
Hammerschmiede am Fluss Magliasina, geführte Besichtigung – Handweberei «La Vignora» Bedigliora – Landvogthaus (16. Jh.) und Weinpresse von 1407 in Sessa.

NEU!
Schottische Highland-Rinder im höheren Malcantone.

Verlangen Sie die Prospekte!

Basilique et Musée Romains
Rue Maupertuis Tél. 361 75 91 (022)

Musée Historique et des Porcelaines
Château Tél. 361 58 88 (022)

Musée du Léman
Quai Louis-Bonnard Tél. 361 09 49 (022)

1995

MUSEES YON

EXPOSITIONS

DES LE

Splendeurs murales d'une villa romaine — 1 Janv.

Les Chartreuses du Jura (XIIe au XXe siècle) — 1 Avril 11 Juin

Porcelaine Contemporaine 4e triennale — 24 Juin 29 Oct.

La Barque du Léman une invention du XVIIe siècle Grands aquariums — 1 Janv.

Kantonales Museum Altes Zeughaus, Solothurn, ein wehrhistorisches Museum

Öffnungszeiten:
Mai–Oktober:
Di–So 10.00–12.00
14.00–17.00 Uhr
November–April:
Di–Fr 14.00–17.00 Uhr
Sa/So 10.00–12.00
14.00–17.00 Uhr
Montag geschlossen

Museum Altes Zeughaus, Zeughausplatz 1, Telefon 065 23 35 28, Fax + 41 065 21 43 87

Ein Besuch der Ausstellung

Verkehrsdrehscheibe Schweiz und unser Weg zum Meer

im Rheinhafen Basel-Kleinhüningen lohnt sich immer. Sie finden dort Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit der verschiedenen Verkehrsträger mit Schwergewicht Schiffahrt sowie des kombinierten Verkehrs attraktiv und verständlich dargestellt. Telefon 061 631 42 61. Geöffnet: März bis November täglich ausser Montag; Dezember bis Februar Di, Sa, So: jeweils durchgehend von 10 bis 17 Uhr. Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm befindet sich in unmittelbarer Nähe und bietet einen einmaligen Ausblick auf Basel und seine Umgebung (gleiche Öffnungszeiten).

Eiszeit in Luzern

Gletschergarten

NEU: Spiegelsaal «Alhambra»
Alpengarten und Farnanlage
Naturdenkmal · Museum · Spiegellabyrinth
beim Löwendenkmal, Telefon 041 51 43 40

4. Solarsalon der Schweiz in Bern

und 7. Leicht-Elektromobilsalon, 30. März - 2. April 1995, Do/Fr 10-19 h, Sa/So 10-18 h

● Umfassendste Sonnenenergie-Ausstellung der Schweiz ● Neuste Solarmodule und Sonnenkollektoren ● Neu: Wärmepumpen ● Neue Leicht-Elektromobile und Ökofahrzeuge ● Neu: Grossversuch mit Leicht-Elektromobilen ● Rahmenprogramme: Tagungen und stündliche Vorträge ● Gratis: Betreutes Kinderprogramm

BEAbern expo

Informationen:
Ing. Büro Muntwyler
PF 512, 3052 Zollikofen, Tel. 031 911 50 61

way out
Neudorfstr. 36
8820 Wädenswil
Tel./Fax. 01 -780 78 40

way out
die software für Schule & Freizeit

exklusiv für APPLE

Telefon 091 46 82 22
Telefax 091 43 24 84

IM TESSIN: 4 PFADIHEIME und 3 ZELTPLÄTZE

Alpe di Paz (NOVAGGIO)
Campo Bosco (AQUILA)
Capanna AEEC S. Ambrogio (MEZZOVICO)
Centro scaut La Piana (MONTE GENEROSO-SALORINO)
Rifugio AGET Monte Generoso (MONTE GENEROSO-MENDRISIO)

Verlangen Sie Prospekte und Auskünfte an der NEUEN Adresse:

Federazione scaut ticinesi, Riservazioni case scaut, c/o Fam. Felber, via Motta 29, 6850 Mendrisio

Telefon 091 46 82 22, Telefax 091 43 24 84

Naturfreundehaus «Le Coutzet», St-Cergue VD

Schweizer Jura, 1150 m ü. M., Wandergebiet, Skipisten und markierte Langlaufpisten. Chalet geeignet für Schulklassen, Vereine und Familien. Günstige Unterkunft für 50 Personen in Matratzenlagern und Zimmern, Aufenthaltsraum und Selbstkocherküche.

Auskunft und Reservierung: Naturfreunde Schweiz, Sektion Nyon, Case postale 257, 1260 Nyon.

Landschulwoche im Berner Seeland

Das LBBZ SEELAND, Bildungs- und Beratungszentrum für Landwirtschaft und Gemüsebau in Ins, sowie das Berner Seeland eignen sich bestens für die Durchführung einer Landschulwoche (Mai–September). Wir verfügen über die nötige Infrastruktur für Klassenlager zu günstigen Preisen. Bei der Programmgestaltung zum Thema Landwirtschaft helfen wir gerne. Unverbindliche Anfragen an: LBBZ SEELAND, 3232 Ins, Telefon 032 83 91 11

Beatenberg

In **Beatenberg** zu vermieten für Klassenlager und Schulwochen gut eingerichtete Anlage, im Zentrum, 7 Schlafräume, 1 Küche, 135 Schlafplätze.

Anfragen an Johann Grossniklaus, Telefon 036 41 19 42.

Schönried bei Gstaad

Ferienheim Amt Fraubrunnen

Unsere Häuser bieten Platz für 51 oder 76 Personen. Wir vermieten jedoch auch an kleine Gruppen. Sie können wählen zwischen günstiger VP oder Selbstverpflegung. Zimmer oder Gruppenunterkunft. **Winter 1996 belegt.**

Verwaltung: Fam. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26

BOSCO DELLA BELLA

BOSCO DELLA BELLA · VILLAGGIO DI VACANZA · PRO JUVENTUTE

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit einer eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eine eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6–10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Fussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:
«Bosco della Bella», Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga, Telefon 091 73 13 66, Fax 091 73 14 21.

«Les Barmes»,

St-Jean, Val d'Anniviers VS
65 Plätze
Reservationen:
Frau B. Lauper, 1902 Evionnaz,
Telefon 026 67 16 39.

Château de Monteret
1264 St-Cergue – Jura, bassin lémanique
à 1000 m

Domaine de 75 000 m². Paix, silence, nature. 2 maisons, 49 et 52 lits. Tarifs avantageux. Idéal pour voyages d'études, camps.

Eglise nationale protestante de Genève:
téléphone 022 756 16 72,
fax 022 756 25 67.

motel riazzino

092 64 14 22, A. Kistler

Lager mitten im Ticino

Mit Bahn und Bus erreichbar, grosse Spielwiese und Schwimmbad, unzählige Ausflugs- und Sportmöglichkeiten.

Ferienhaus Rigi
Romiti

Ideal für Schulverlegungen, Kurse, gemeinsame Familienferien.

Wohngenossenschaft
WOGENO Luzern, 041 23 46 66

Magliaso

Der ideale Ort für Schulverlegungswochen

- Direkt am Luganersee gelegen
- Ausgangslage für viele Wanderungen im Südtessin
- Gute Infrastruktur für Studienwochen
- 1994 nur noch wenige Daten frei

Evangelisches Zentrum für Ferien und Bildung, 6983 Magliaso
Leitung: C. Zbären, Telefon 091 71 14 41

Flumserberge am Skilift

Ferienhaus, 5 Zimmer,
18 Betten, günstige Preise
Telefon 01 462 77 03
Karl Weber, Jakob-Peter-Weg 27, 8055 Zürich

Sedrun GR (Ski- und Wandergebiet), **Ferienhaus Spinatscha,** 1995 noch frei ab: 26.3.–10.6., 22.7.–29.7., 19.8.–31.10.95. Ideales Lagerhaus für ca. 50 Personen, für Selbstkocher. Auf Wunsch Halb- oder Vollpension. Heinrich Mäder, 7188 Sedrun, Telefon 081 949 11 47.

Engelberg: Jugendherberge Berghaus, SJH

Optimal gelegenes, auch für den Schulbetrieb eingerichtetes Jugendferienheim mit 150 Plätzen. Vollständig saniertes Haus mit ebener Zufahrt, grossem Umschwung, in der Nähe der Bergbahnen, des Hallen- und Freibades sowie des Sportcenters und eines Spielplatzes. Ideal für Winter und Sommer.

Leitung: Fam. A. Baumgartner-Häcki, Berghaus, Dorfstrasse 80, 6390 Engelberg OW, Telefon 041 94 12 92.

SAAS
ALMAGELL
WALLIS

7 Gruppenhäuser von 30 bis 100 Betten
für Selbstverpflegung oder mit Pension

300 km Wanderwege

Minigolf, Pit-Pat/Badminton, 4 Tennisplätze
Fussball-/Volleyballplatz
Klettergarten

Wöchentlich geführte botanische Wanderung,
Wildbeobachtung,
Kraftwerkbesichtigung etc.

VERKEHRSVEREIN
3905 Saas Almagell
Telefon 028 57 26 53 oder 028 57 36 53
Fax 028 57 14 64

Lenk - das ganze Jahr!

Kurs- und Sportzentrum Lenk *(KUSPO)*

Vielseitige Unterkunfts-, Verpflegungs-, und Schulungsräume. Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften. ● 450 Betten (3 Chalets)

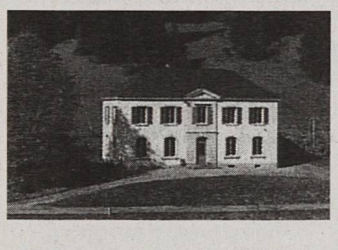
L

Inserat einsenden und unverbindliche Unterlagen verlangen.
Kurs- und Sportzentrum CH-3775 Lenk, Tel. 030/3 28 23, Fax 030/3 28 97

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager in Grächen

Gut eingerichtetes Haus an ruhiger Lage. Zwei- und Vierbettzimmer, Duschen, Essraum, Küche, Keller, Aufenthaltsräume, Gartenstühle, Tische und Grill, viel Umschwung, Lagerfeuer. 10 Minuten vom Dorfzentrum. **Selbstverpflegung.**

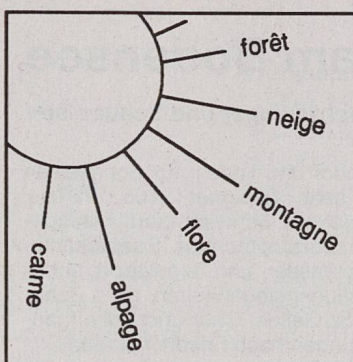
Ferienlager Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51



Ferien- und Lagerhaus «Les Tilleuls» in Les Convers/ Renan BE
am Rande der Freiberge

46 Plätze (6 Schlafräume), kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, das ganze Jahr geöffnet, für Landaufenthalt von Schulklassen.

Auskunft und Vermietung:
Raymond Bassin, La cure, 2537 Vauffelin,
téléphone 032 58 00 85, fax 032 58 00 89



PLEIN AIR

CHALET

50 places, aux Paccots/Châtel-St-Denis (FR)
pour vos camps à la montagne
Renseignements: FSAN Lausanne tél. 021/ 948'73'07

sport- und ferienzentrum
feriendorf
fiesch

Ein Lagerhit für Schulen und Vereine!

Ob polysportive Lagerwoche, Landschulwochen, Schulverlegung, Sport- und Ferienwoche, Schulausflug oder Seminar **...bei uns haben Sie viele Möglichkeiten!**

Im Bezirk Goms:
Land und Leute kennenlernen mit ihren vielen urchigen Bräuchen und Traditionen.

Im Aletschgebiet:
die Natur erkunden beim Wandern, Velofahren, Klettern, Schlauchboot- und Kanufahren, Fischen oder Delta- und Gleitschirmfliegen.

Im Feriendorf:
fürs Leben lernen in den dafür eingerichteten Seminar- und Schulungsräumen, im Videoraum oder im Filmsaal oder entspannen und trainieren in der Sporthalle, im Hallenbad, auf dem Aussenspielplatz, auf der Kegelbahn, beim Squash oder in der Sauna.

Ja, wir interessieren uns für ein unverbindliches Angebot in der Zeit

vom _____

bis _____

für ca. _____ Personen.

Einsenden an:
Feriendorf Fiesch
CH-3984 Fiesch
Telefon 028 71 14 02
Telefax 028 71 31 87

Romanshorn am Bodensee

Vorteilhafte Unterkunft für Klassenlager und Schulreisen

In unmittelbarer Nähe von Bahnhof und Hafen, für Schulreisen und Schulverlegungswochen sehr geeignet (105 Plätze). Romanshorn verfügt über ein grosses Schwimmbad, Minigolf- und Tennisanlagen, Fitness-Parcours, prächtige Seeparkanlagen, vielfältige Möglichkeiten für Wasser- und Segelsport, schöne Wanderwege, zahlreiche Ausflugsgelegenheiten, gute Bahnverbindungen Richtung Zürich, St. Gallen, Chur und Schaffhausen sowie ständige Fährverbindungen nach Friedrichshafen.

Auskunft und Prospekte:
Jugendherberge, 8590 Romanshorn
Telefon 071 63 17 17, Fax 071 61 19 90

8843 Oberiberg, Ibergeregg, 1321 m ü. M.
Ski- und Ferienhaus des SAC Albis – «Eseltritt»

52 Schlafplätze, aufgeteilt in 2er-, 4er-, 6er- und 8er-Zimmer. 1 12er-Zimmer (Massenlager). Grosse Küche, Damen- und Herrendusche, 2 grosse Aufenthaltsräume, Zentralheizung, Tischtennisraum. Grosses Ski- und Wandergebiet, Autozufahrt.

Hüttenverwalter: Willi Wiedmer, Dorfstrasse 96, 8954 Geroldswil
Telefon 01 748 21 68, ab 18 Uhr

Ferienhaus Mullern ob. Mollis 1200 m ü. M.

Ideal für Ski- und Klassenlager, Gruppenunterkunft bis 35 Personen + 1 Wohnung mit 6 Betten
Aufenthalts- und Schulraum

Auskunft GBI, Eichstrasse 5, 8620 Wetzikon
Telefon 01 930 06 97

Ferienhaus der Stadt Lenzburg

Samedan GR
1728 m ü. M.

- liegt direkt im Dorf
- ganzjährig geöffnet
- ideal für Wander- und Skilager, Bergschulwochen, Sportlager
- Platz für 87 Personen (12 Leiter und 75 Lagerteilnehmer)
- moderne Grossküche für Selbstverpfleger

Auskunft und Vermietung
Ferienhauskommission Lenzburg
Frau R. Schmucki
c/o Stadtbauamt
Sandweg 14, 5600 Lenzburg
Telefon 064 51 45 21

Ferienheim «Ramoschin»
7532 Tschierv im Münstertal

Schönes Ski-, Langlauf- und Wandergebiet beim Nationalpark. Ideal für Klassenlager und kleine Ferienkolonien. Selbstkocher. Bis 50 Schlafplätze. 2 Doppel- und 1 Einerzimmer für Leiter. Das Haus ist alleinstehend und von grosser Spielwiese und Wald umgeben. Noch freie Termine.

Auskunft erteilt: Telefon 081 864 02 58.

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden

1361 m ü. M.
für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Flumserberge

Winter – SKILAGER
Sommer – SPORT – WANDERLAGER
DISCO-FREIZEITRÄUME vorhanden

Anfragen an: Reservierungsstelle Sporthotel Baselbieterhaus, 4410 LIESTAL, Telefon 061 921 36 40

Ferienhaus Sonnenberg in Obersolis GR

im Albulatal, Nähe Ski- und Erholungsgebiete Lenzerheide und Savognin. Bis 50 Lagerbetten, 3 Leiterzimmer, Selbstkocher. Günstige Preise. Auskunft erteilt Telefon 081 34 23 39.

Ski- und Ferienhaus

Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien- und Klassenlager. 60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlager mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum.

Schulsekretariat, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Tel. 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

Ferien- und Schullager im Bündnerland und im Wallis, Sommer und Winter: Vollpension nur Fr. 31.– inkl. MWST

In den Ferienheimen der Stadt Luzern in **Langwies** bei Arosa (60 Personen), in **Bürchen** ob Visp (50 Personen). Unterkunft in Zimmern mit 3–7 Betten. Klassenzimmer und Werkraum vorhanden.

Die Häuser im **Eigenthal** ob Kriens und in **Oberrickenbach** NW sind zum Selberkochen eingerichtet.

Tagespauschalen ab 3 Nächten: Eigenthal Fr. 9.–, Oberrickenbach Fr. 11.– (inkl. MWST)

Auskunft und Unterlagen: Rektorat der Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Telefon 041 51 63 43

Klassenlager im Pfadiheim:

- Berghaus Parmort, Mels, 30–35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 35–40 Personen, Selbstverpflegung, speziell geeignet für Lager mit Behinderten
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung (bis Dezember 1995 geschlossen)

Preise auf Anfrage und Reservationen: Heimverein des Pfadfinderkorps Glockenhof, Marlies Schüpbach, Lettenring 14, 8114 Dänikon, Telefon 01 844 51 34, Fax 01 844 51 34.

Sport+Erholungs-Zentrum Frutigen
800 m ü. M.

berner oberland

Information: Verkehrsbüro, CH-3714 Frutigen, Telefon 033 71 14 21, Fax 033 71 54 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Aufenthaltsräume

Sportanlagen: Hallen- und Freibad, Fussballplatz, Tennisplatz, Kraft- und Fitnessraum, Minigolf, Sauna, Solarium. Kunststoffplatz für Hand-, Korb-, Volleyball und Tennis

Vollpension ab Fr. 37.– inkl. Hallen- und Freibadbenützung

Für Sport- und Wanderlager – Skilager (Skizentrum Elsigenalp–Metsch, 2100 m ü. M.)

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung SLZ

erscheint alle 14 Tage, 140. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Interimspräsidentin der Redaktionskommission:
Silvia Weber, Badenerstrasse 11, 8104 Weiningen

Redaktion

Susan Hedinger-Schumacher, Mühlethalstrasse 72, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58
(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach, 6061 Sarnen
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 51 69 52
(sda-Meldungen)

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 82.—	Fr. 115.—
halbjährlich	Fr. 49.—	Fr. 67.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 112.—	Fr. 143.—
halbjährlich	Fr. 66.—	Fr. 86.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 38.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 50.—	
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 64.—	
Kombiabonnement wké-SLZ	Fr. 64.—	

(nur für Mitglieder des SVGH)
Einzelhefte Fr. 7.20 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

An dieser Nummer haben mitgearbeitet:

KATHARINA EBERLE, 8570 Weinfelden; RICO FALETT, 7554 Sent; SANDRO FORNI, 6430 Schwyz; FRANZ-XAVER ISENRING, 8570 Weinfelden; ROLF SAURENMANN, 8053 Zürich; OTTO STERN, 8125 Zollikerberg; MARCUS TOWNEND, 6004 Luzern.

Bildautoren
Titelbild, S. 1, 9, 10: HERMENEGILD HEUBERGER; S. 14, 22, 25: URSULA SCHÜRMANN-HÄBERLI; S. 36: Verkehrsverein Schuls.

INTERKULTURELLE BIBLIOTHEKEN

Die Anerkennung und Aufwertung der verschiedenen Sprachen in der Schule ist für die Entwicklung von Schülern, vor allem jenen mit «fremder» Muttersprache, von besonderer Bedeutung. Dies wird heute kaum mehr bestritten. So weisen Sozialpädagogen darauf hin, dass in der Schule mehr Raum für alle Formen von Fremdsprachen gewährt werden müsste: Den Kindern aus anderen Sprachkulturen – seien sie schweizerischer oder ausländischer Herkunft – sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihre vorhandenen Sprachkenntnisse zur Geltung zu bringen; bekanntlich ist Sprachkompetenz für den Schulerfolg entscheidend. Auch die Erziehungsbehörden setzen sich mit dieser Problematik auseinander. Deshalb hat ja die Erziehungsdirektorenkonferenz die Gründung der «Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des mehrsprachigen Unterrichts in der Schweiz» in Luzern unterstützt. Die geplanten mehrsprachigen Schulen suchen die Schüler direkt mit den Sprachen zu konfrontieren. Doch schon im heutigen Schulsystem ist ein Schritt in diese Richtung möglich – mit Hilfe der interkulturellen Bibliotheken.

Den interkulturellen Bibliotheken geht es im besonderen darum:

- der ausländischen Bevölkerung im Einzugsgebiet der Bibliothek die Lektüre von Büchern in ihrer Muttersprache zu ermöglichen;
- ihre eigene Kultur aufzuwerten und damit zu ihrer Integration im Einwanderungsland beizutragen;
- die Lektüre innerhalb der Familie zu fördern – Eltern, welche die lokale Sprache nicht beherrschen, erhalten die Möglichkeit, ihren Kindern Bücher in ihrer Muttersprache vorzulesen;
- den möglichen Loyalitätskonflikt, dem das Kind zwischen den Kulturen von Schule und Familie ausgesetzt ist, abzubauen;
- zu verhindern, dass Kinder, die sich erst kurze Zeit in der Schweiz aufhalten, ihre Lesefertigkeit verlieren;
- den kulturellen Austausch zu fördern, indem die Bibliotheken über die verschiedenen Völker, Kulturen und Sprachen informieren.

Treffpunkt der Kulturen

Durch Organisation von kulturellen Veranstaltungen (Erzählnachmittage und Lesungen in verschiedenen Sprachen, Spielnachmittage, Feste, Ausstellungen, etc.) wird die Bibliothek zu einem Treffpunkt der Kulturen. Auch ist sie eine erste Anlaufstelle für Personen, die erst kurze Zeit im neuen Sprachgebiet leben.

Den Kindern, ihren Familien und den Unterrichtenden aller Stufen werden Bücher aller Gattungen zur Verfügung gestellt: Bilderbücher, Romane, Comics, Wörterbücher, Sachbücher, Lese- und Lernhilfen. Dies vor allem in jenen Sprachen, nach denen ein aktueller Bedarf besteht. Gegenwärtig sind dies vor allem Albanisch, Arabisch, Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Kroatisch, Kurdisch, Persisch, Portugiesisch, Serbisch, Spanisch, Tamilisch, Türkisch. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Kinder- und Jugendbücher; daneben werden auch Bücher für Erwachsene angeboten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die interkulturellen Bibliotheken für die Schule zu nutzen:

- Ein Klassenbesuch in der Bibliothek. Es entstehen bei einem solchen Besuch meist rege Diskussionen über die verschiedenen Sprachen, Schriften, Traditionen, Geschichten etc. Die kulturelle Vielfalt wird so direkt erfahrbar gemacht. Dies objektiviert auch die kulturellen Differenzen, statt sie als individuelles Defizit zu stigmatisieren.
- Die Ausleihe einer Bücherauswahl für die Klassenbibliothek (auch per Post). Die Kinder einer Klasse haben so jederzeit Zugang zu den verschiedenen Büchern; sie können also den Zeitpunkt frei wählen, zu dem sie sich einem bestimmten Buch, einer bestimmten Sprache widmen wollen.
- Eine Bücherausstellung in einem Raum des Schulhauses. Dies hat den Vorteil, dass mehrere Klassen davon profitieren können.

1988 wurde die erste öffentliche Interkulturelle Bibliothek in der Schweiz von einer Gruppe von Lehrern und Eltern unterschiedlicher Herkunft in Renens bei Lausanne gegründet. Weitere wurden seither in Basel, Genf, Thun und Zürich eröffnet. Sie werden von örtlichen Vereinen geführt, die ihrerseits in einem Dachverband «Verein Bücher ohne Grenzen – Schweiz» (VBOGS) zusammengeschlossen sind.

JuKiBu: Vogesenstr. 107, 4056 Basel, Tel. 061 322 63 19

KANZBI: Kanzleistr. 56, 8004 Zürich, Postfach, 8026 Zürich Tel. 01 291 16 71

BIBLIOS: Allmendstr. 10, 3600 Thun,
GLOBLIVRES: rue Neuve 4bis, 1020 Renens, Tel. 021 635 02 36

LIVRES DU MONDE: 50, rue de Carouge, 1205 Genf Tel. 022 320 50 55

Monica Prodon, Präsidentin des VBOGS

Sprachliche Mobilität – eine Überlebenschance

Rico Falett, Reallehrer in Sent GR, berichtet aus dem zweisprachigen Schulalltag

Die ausserordentliche Sprachsituation des Kantons Graubünden (Deutsch, Romanisch – 5 verschiedene Idiome – und Italienisch) zwingt zu Mehrsprachigkeit. Graubünden kennt die Gemeindeautonomie im Schulwesen. Eine wissenschaftliche Untersuchung zur schulischen Sprachsituation in der Surselva (R. Cathomas und W. Carigiet, Chur) hat ergeben, dass Romanisch als Unterrichtssprache allgemein zu wesentlich höherer Sprachkompetenz führt als das Unterrichtsfach Romanisch. Dabei spielt es interessanterweise keine Rolle, welche Sprache im ausserschulischen Sprachkontakt vorherrscht. Es lohnt sich darum, einen Blick auf den (Sprach-)Schulalltag im Kanton Graubünden zu werfen.

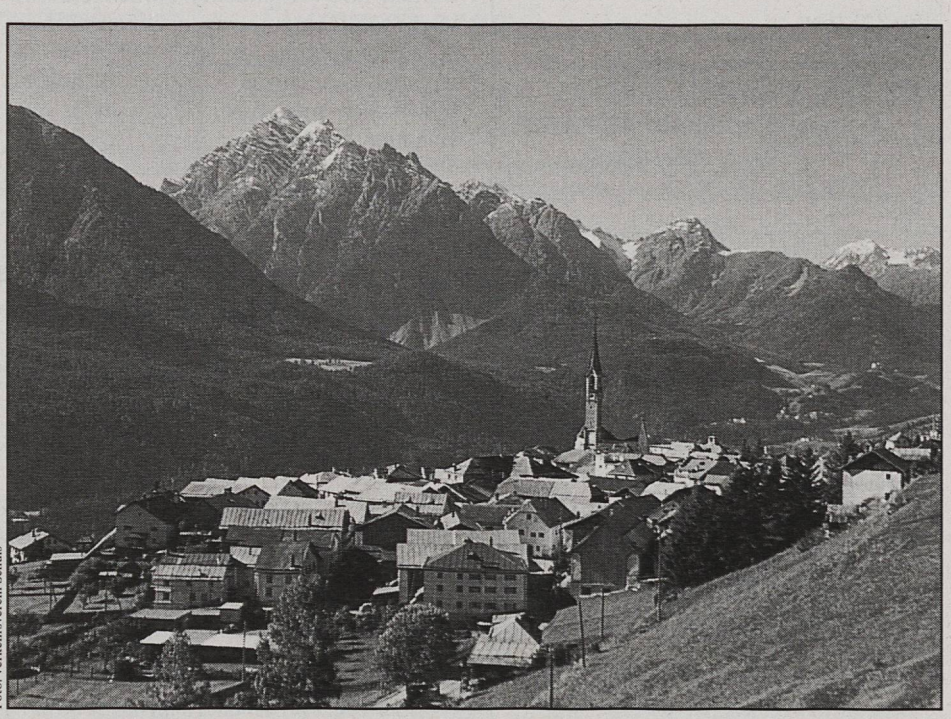


Foto: Verkehrsverein Schuls

Wenn 75% der Bevölkerung Romanisch als Hauptsprache bezeichnen, müsste die Situation klar sein. Trotzdem sind wir dauernd mit «Feuerwehrübungen» konfrontiert. Es fehlt ein Territori-

Rico Falett

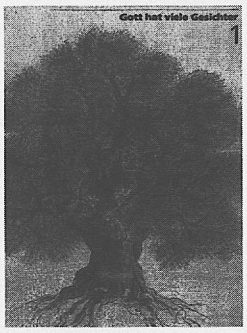
alprinzip. Man kann also auch ohne ein einziges Wort Romanisch zu können in unsere Schule treten. Solange das Einzelfälle sind, können wir diese Situation lösen. Wenn jedoch grössere fremde Sprachgruppen kommen, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis auch wir «kapitulieren» müssen. Der Tourismus, ein immer notwendigerer Wirtschaftssektor, wirkt sich leider auf unsere Kultur negativ aus. Das müsste nicht so sein. Aber es ist so. Es ist eine Tatsache, dass wir Romanen, im Vergleich zu Welschen und Tessinern, uns nicht leisten dürfen, nicht einigermassen gut Deutsch zu können. Darum ist der Brückenschlag zu dieser Sprache in allen Fächern sehr wichtig. Da die Kinder bereits früh von deutschen Medien und Produkten beeinflusst werden, kann nicht von einer hundertprozentigen Immersion gesprochen werden.

In den ersten drei Primarklassen wird nur in romanischer Sprache unterrichtet. Dann, von der vierten Klasse weg, gilt Deutsch als erste Fremdsprache. In der Sekundarschule ist das Französische zweite obligatorische Fremdsprache. Italienisch wird als Wahlfach angeboten. In der Realschule sind Französisch und Italienisch Wahlfächer.

In meiner Realschule, also im 7.–9. Schuljahr, sind die Umgangssprache, die vier Lektionen «Muttersprache» und ein Drittel der Realfächer romanisch. Alles andere wird in deutscher Sprache unterrichtet. Ich fördere den Wechsel zwischen diesen zwei Sprachen so oft wie möglich. Das beginnt bereits beim Singen. In Korrespondenz lassen sich beliebige Übungen einflechten. Aber in allen Fächern können Kurzvorträge, Zusammenfassungen, Kommentare zu Diapositiven, Legenden und spezifische Wörterbücher grosse Dienste leisten. Das Ziel ist erreicht, wenn diese Doppelspurigkeit ohne grosse Hindernisse psychologischer und materieller Art vollzogen werden kann. Es gibt jedoch folgendes zu beachten:

1. Die Förderung der sprachlichen Mobilität darf nicht auf Kosten unserer Muttersprache geschehen. Der Druck wird immer grösser.
2. Diese Art Unterricht darf nicht in ein unkontrolliertes Durcheinander verkommen. Entweder wird während einer Lektion grundsätzlich Romanisch oder Deutsch gesprochen.
3. Es darf nicht übertrieben werden, indem beispielsweise die Realfächer wegen ständigen Einflechtens grammatikalischer Übungen bei weniger sprachbegabten Schülern auf Abneigung stossen.

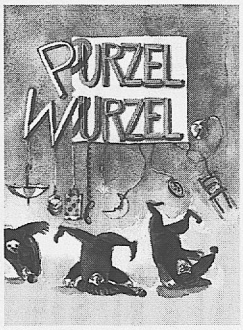
Neues aus dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich für alle Stufen der Volksschule



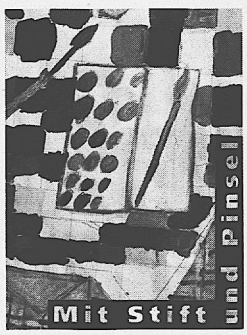
Gott hat viele Gesichter
Bibl. Geschichte Unterstufe
Band 1 umfasst 14 Lektionengruppen zum Alten und Neuen Testament.
Band 2 enthält Arbeitsmöglichkeiten zu den Themen Judentum, Islam, religiöse Phänomene und Symbole sowie Lebensbilder.

B-lebend
Bibl. Geschichte Mittelstufe vermittelt Einblicke in die Welt des Alten Testaments, schafft aber den lebenskundlichen Bezug zur Gegenwart. Nebst dem Handbuch ist ein Foliensatz erhältlich.

Der Topf der Riesin
Il pentolino della gigante
Ein italienisches Märchen auf deutsch und italienisch. Diese Geschichte eignet sich gut zur Förderung des Verständnisses zwischen den beiden Kulturen.

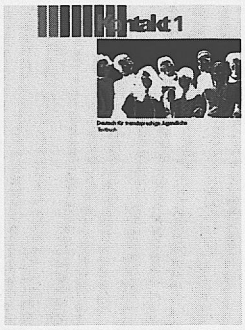


Purzelwurzel
Ein Strauss von 77 Gedichten für Schülerinnen und Schüler der Unterstufe, ausgewählt von Prof. Dr. Egon Wilhelm, liebevoll illustriert von Verena Pavoni.



Mit Stift und Pinsel
Handbuch Zeichnen für die Primarschule. Dieses Buch kann einen neuen Zugang zum Zeichnen mit Kindern öffnen. Es ist keine Rezeptsammlung, aber ein Buch voller Ideen und Anregungen.

Mathematik 1
für die Primarschule umfasst drei broschierte, farbig gestaltete Hefte, die den Basisstoff enthalten (Rechnen und einfache geometrische Übungen). Erhältlich mit Kommentar, und Kopiervorlagen.
Band 2 erscheint März 95.



Kontakt
ist ein neues Deutschlehrmittel für Jugendliche der Oberstufe, die keine oder nur wenige Deutschkenntnisse haben. Nebst Textbuch, Grammatik- und Übungsbuch und Kommentar sind 2 Tonkassetten erhältlich.

Peperoni
Lebensmittelkunde, Ernährung und Gesundheit. Dieses Buch möchte Wissenswertes über die verschiedenen Lebensmittel und auch über eine gesunde, sinnvolle Ernährung weitergeben. 284 Seiten, farbig illustriert. Auszeichnung: « Die schönsten Schweizer Bücher 94».

Wort für Wort
Wörterbuch zu den Sprachlehrmitteln der Mittel- und Oberstufe mit rund 22'000 Stichwörtern.

Verlangen Sie unseren ausführlichen Gesamtkatalog!

Besuchen Sie unsere permanente Lehrmittelausstellung in Zürich!
Montag bis Freitag, 8.30-11.30 Uhr und 13.30-16.30 Uhr.

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

Räffelstrasse 32
Postfach
8045 Zürich

Telefon 01 462 98 15
Telefax 01 462 99 61

Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale

Berufswahl?

Ausbildung in der Krankenpflege

Eine «Schnupperwoche» im Lindenhofspital beantwortet viele Fragen!

Anmeldung unter Telefon 031/300 91 91

Weiter Unterlagen:

- ☐ Infos zur Schnupperwoche
- ☐ Video über die Schnupperwoche
- ☐ Dias über die Aufgaben der Krankenschwester
- ☐ Dokumentationsmappe über alle Ausbildungsmöglichkeiten

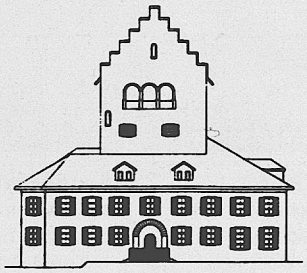
Einsenden an:
Rotkreuzschule für Krankenpflege Lindenhof,
Bremgartenstrasse 119, 3012 Bern

LINDENHOF BERN
ROTKREUZSTIFTUNG FÜR KRANKENPFLEGE

Am Puls der Schule.

BIWA Schulbedarf AG
9631 Ulisbach-Wattwil
Tel. 074 7 19 17

Qualität in Quantität.



Schloss zu vermieten

Uster, drittgrösste Stadt im Kanton Zürich, bietet die einmalige Gelegenheit, ein Schloss zu mieten.
Lage: auf Hügel in Zentrumsnähe, umgeben von Wald, Wiesen und Rebberg, Sicht auf Berge und Greifensee, 10 Gehminuten zum S-Bahnhof, in 15 Minuten ist die Stadt Zürich oder der Flughafen erreichbar.
Das repräsentative Schloss ist prädestiniert als Schulungs- und Ausbildungs-Zentrum oder als Firmensitz.

Nutzbare Flächen:
UG = 198 m² Arbeits- und Lagerräume
EG = 286 m² Empfang, Büroräume, Schulungsräume
OG = 284 m² Büros oder Zimmer, Schulungsraum
DG = 60 m² Büros oder Zimmer
DG = 185 m² Lagerraum, Archiv

Die vermietende Stiftung ist an einem längerfristigen Mietverhältnis interessiert. Ein gut geführtes Restaurant befindet sich neben dem Schloss.
Information und Vermietungsprospekt sind zu beziehen beim Sekretariat der Heusser-Staub-Stiftung, Telefon 01-944 72 34.